

WIRTSCHAFT WÄCHST IN ÖSTERREICH DEUTLICH
STÄRKER ALS IM DURCHSCHNITT DES EURO-RAUMES

CASH-FLOW-QUOTE 2016 STABIL AUF HOHEM
NIVEAU. DIE ERTRAGSKRAFT DER
ÖSTERREICHISCHEN SACHGÜTERERZEUGUNG

BÖRSEN ALS INSTRUMENT DER KAPITALMARKT-
BASIERTEN FINANZIERUNG VON KLEIN- UND
MITTELBETRIEBEN IN ÖSTERREICH

ÖSTERREICH 2025:

HERAUSFORDERUNGEN UND
VOLKSWIRTSCHAFTLICHE EFFEKTE DER
PFLEGEVORSORGE

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

Vizepräsident

Rudi Kaske, Präsident der Bundesarbeitskammer

Vizepräsidentin

Univ.-Prof. DDr. Ingrid Kubin, Vorständin des Departments für Volkswirtschaftslehre der Wirtschaftsuniversität Wien

Vorstand

Dr. Hannes Androsch

Mag.a Renate Brauner, Amtsführende Stadträtin für Finanzen, Wirtschaft und Internationales

Erich Foglar, Präsident des Österreichischen Gewerkschaftsbundes

Mag. Anna-Maria Hochhauser, Generalsekretärin der Wirtschaftskammer Österreich

Mag. Georg Kapsch, Präsident der Vereinigung der Österreichischen Industrie

Mag. Maria Kubitschek, Stellvertretende Direktorin und Bereichsleiterin der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien

Univ.-Prof. Dr. Ewald Nowotny, Gouverneur der Oesterreichischen Nationalbank

Dkfm. Dr. Claus J. Raidl, Präsident der Oesterreichischen Nationalbank

Abgeordneter zum Nationalrat Ökonomierat Ing. Hermann Schultes, Präsident der Landwirtschaftskammer Österreich

Dr. Robert Stehrer, Wissenschaftlicher Leiter des Wiener Instituts für Internationale Wirtschaftsvergleiche

Mag. Harald Waiglein, Sektionschef im Bundesministerium für Finanzen

Mag. Markus Wallner, Landeshauptmann von Vorarlberg

Leiter: o.Univ.-Prof. Christoph Badelt

Stellvertretende Leiterin und Leiter: Mag. Bernhard Binder, Dr. Marcus Scheiblecker, Dr. Margit Schratzenstaller-Altzinger

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Susanne Börenthaler-Sieber, Josef Baumgartner, Jürgen Bierbaumer-Polly, Sandra Bilek-Steindl, Julia Bock-Schappelwein, Michael Böheim, Georg Böhs, Fritz Breuss, Elisabeth Christen, Stefan Ederer, Rainer Eppel, Martin Falk, Rahel Falk, Ulrike Famira-Mühlberger, Marian Fink, Matthias Firgo, Klaus S. Friesenbichler, Oliver Fritz, Christian Glocker, Cornelius Hirsch, Werner Hölzl, Thomas Horvath, Peter Huber, Alexander Hudetz, Ulrike Huemer, Jürgen Janger, Serguei Kaniovski, Angelina Keil, Claudia Kettner-Marx, Mathias Kirchner, Daniela Kletzan-Slamanig, Michael Klien, Angela Köppl, Kurt Kratena, Agnes Kügler, Andrea Kunert, Thomas Leoni, Hedwig Lutz, Helmut Mahringer, Peter Mayerhofer, Christine Mayrhuber, Ina Meyer, Klaus Nowotny, Harald Oberhofer, Atanas Pekanov, Michael Peneder, Dieter Pennerstorfer, Michael Pfaffermayr, Philipp Pirnbauer, Hans Pitlik, Andreas Reinstaller, Silvia Rocha-Akis, Marcus Scheiblecker, Stefan Schiman, Margit Schratzenstaller-Altzinger, Franz Sinabell, Mark Sommer, Martin Spielauer, Gerhard Streicher, Fabian Unterlass, Thomas Url, Yvonne Wolfmayr, Christine Zulehner

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Dienstleistungsbereich

Bettina Bambas, Alexandros Charos, Tamara Fellingner, Michaela Gaber, Claudia Hirschall, Gabriela Hötzer, Annemarie Klotz, Gwendolyn Kremser, Thomas Leber, Peter Leser, Klemens Messner, Eva Novotny, Robert Novotny, Karin Reich, Gabriele Schiessel, Gabriele Schober, Ilse Schulz, Christoph Schwarz, Gerhard Schwarz, Kristin Smeral, Klara Stan, Karin Syböck, Tatjana Weber

Wissenschaftlicher Beirat – Editorial Board

Ray J. Barrell (Brunel University), Jeroen C.J.M. van den Bergh (UAB), Tito Boeri (Università Bocconi), Graciela Chichilnisky (Columbia University), Barry Eichengreen (University of California, Berkeley), Clemens Fuest (ifo), Jürgen von Hagen (ZEI), Geoffrey J. D. Hewings (Regional Economics Applications Laboratory), Claudia Kemfert (DIW), Francis Kramarz (INSEE), Bruce Lyons (ESRC), Werner Rothengatter (Universität Karlsruhe), Dennis J. Snower (Institut für Weltwirtschaft Kiel), Gerhard Untiedt (GEFRA), Reinhilde Veugelers (KU Leuven), Marco Vivarelli (Università Cattolica Milano)

Kuratorium

Gerhard E. Blum, Jürgen Bodenseer, Andrea Faast, Günther Goach, Erwin Hameseder, Hans Hofinger, Johann Kalliauer, Christoph Klein, Robert Leitner, Rupert Lindner, Johannes Mayer, Peter Mooslechner, Helmut Naumann, Christoph Neumayer, Peter J. Oswald, Georg Pammer, Josef Plank, Günther Platter, Walter Rothensteiner, Walter Ruck, Ingrid Sauer, Heinrich Schaller, Margarete Schramböck, Rainer Seele, Karl-Heinz Strauss, Andreas Treichl, Franz Vranitzky, Thomas Weninger, Josef Wöhner, Norbert Zimmermann

Goldene Förderer

A1 Telekom Austria AG, A.I.C. Androsch International Management Consulting GmbH, Berndorf AG, Energie-Control GmbH, Mondi AG, PORR AG, Raiffeisen-Holding NÖ-Wien reg.Gen.mBh, Raiffeisenlandesbank Oberösterreich AG, Raiffeisen-Zentralbank Österreich AG, Siemens AG Österreich

Herausgeber: Christoph Badelt
Chefredakteur: Michael Böheim
Redaktion: Ilse Schulz
Technische Redaktion: Tamara Fellingner,
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und Redaktion:
Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung • 1030 Wien, Arsenal,
Objekt 20
Telefon +43 1 798 26 01-0 •
Fax +43 1 798 93 86 •
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung
Druck: Ueberreuter Print & Packaging
GmbH, 2100 Korneuburg

Beiträge aus diesem Heft werden in die
EconLit-Datenbank des "Journal of
Economic Literature" aufgenommen und
sind auf der WIFO-Website online verfü-
gbar (<http://monatsberichte.wifo.ac.at>).
Information für Autorinnen und Autoren:
[http://monatsberichte.wifo.ac.at/
WIFO_MB_Autoreninfo.pdf](http://monatsberichte.wifo.ac.at/WIFO_MB_Autoreninfo.pdf)

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und Online-
Zugriff): € 270,00 • Preis pro Heft: € 27,50 •
Downloadpreis pro Artikel: € 16,00

ISSN 0029-9898 • © Österreichisches Institut
für Wirtschaftsforschung 2017

Die in den Monatsberichten veröffentlichten Beiträge werden von den jeweiligen Autorinnen und Autoren gezeichnet. Beiträge von WIFO-Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern entstehen unter Mitwirkung des Institutsteams; für den Inhalt ist das WIFO verantwortlich. Beiträge externer Autorinnen und Autoren repräsentieren nicht zwingend die Institutsmeinung.

Inhalt

- 595-603 ■ **Wirtschaft wächst in Österreich deutlich stärker als im Durchschnitt des Euro-Raumes**
Marcus Scheiblecker
Die Konjunktur gewinnt in Österreich weiter an Schwung. Wie der jüngste WIFO-Konjunkturtest zeigt, ist die Stimmung der Unternehmen in Österreich in einigen Bereichen so gut wie noch nie zuvor. Sowohl Sachgüterproduktion als auch Bauwirtschaft und Dienstleistungsunternehmen melden derzeit eine überaus rege Geschäftstätigkeit und sind für die Zukunft optimistisch. Österreich gehörte im II. Quartal zu den Euro-Ländern mit dem stärksten Wirtschaftswachstum. Damit hielt die erfreuliche Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt an. Auch die Weltwirtschaft befindet sich im Aufwind.
- 604 **Konjunkturberichterstattung: Methodische Hinweise und Kurzglossar**
- 606-618 **Kennzahlen zur Wirtschaftslage**
Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse – Weltmarkt-Rohstoffpreise
Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 2010 – Konjunkturklima – Tourismus – Außenhandel – Landwirtschaft – Herstellung von Waren – Bauwirtschaft – Binnenhandel – Private Haushalte – Verkehr – Bankenstatistik – Arbeitsmarkt – Preise und Löhne – Soziale Sicherheit – Entwicklung in den Bundesländern – Staatshaushalt
- 619-628 **Cash-Flow-Quote 2016 stabil auf hohem Niveau. Die Ertragskraft der österreichischen Sachgütererzeugung**
Klaus S. Friesenbichler, Werner Hölzl (WIFO), Kerstin Hölzl (KMU Forschung Austria)
Im Jahresdurchschnitt 2015 lag die Cash-Flow-Umsatz-Relation in der österreichischen Sachgütererzeugung mit 9,2% deutlich über dem Vorjahreswert von 8,4%. 2016 wird sie voraussichtlich auf hohem Niveau verharren. Die Zunahme ging mit einer robusten Entwicklung der realen Bruttowertschöpfung der Sachgütererzeugung einher (2015 +1,8%, 2016 +1,7%). Die Cash-Flow-Quote dürfte sich gemäß der Schätzung mit einem dynamischen panelökonometrischen Modell für die Branchen der Sachgütererzeugung im Jahr 2017 weiterhin positiv entwickeln.
- 629-638 **Börsen als Instrument der kapitalmarktbasierter Finanzierung von Klein- und Mittelbetrieben in Österreich. Internationale Beispiele und Ansatzpunkte**
Werner Hölzl, Michael Böheim, Klaus S. Friesenbichler (WIFO), Thomas Jud (Convelop)
In Europa gibt es – im Gegensatz zu den USA – mit den Alternative Investment Markets eigene Märkte für kleine börsennotierte Unternehmen ("Small Caps"). Solche KMU-Börsen bauen auf dem Freiverkehr auf, sind aber weniger umfangreich reguliert als die Hauptmärkte. Die Kapitalaufnahme erfolgt in der Regel über Privatplatzierungen. Zentral für das Funktionieren von KMU-Märkten ist das Vorliegen eines kapitalmarktorientierten "Finanz-Ökosystems".

Forschungsprogramm "Österreich 2025"

Im Forschungsprogramm "Österreich 2025" untersucht das WIFO einerseits wirtschaftspolitische Strategien zur Steigerung des mittelfristigen Wachstums und andererseits potentielle Handlungsoptionen, die selbst in einem Szenario eines weiterhin schwachen Wachstums die Aufrechterhaltung von sozialen und ökologischen Standards ermöglichen sollen. Zahlreiche WIFO-Studien sind als Ergebnis der Forschungsarbeit bereits erschienen und werden in den nächsten Monaten hier kurz zusammengefasst.

Das Forschungsprogramm "Österreich 2025" wird von Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie, Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft, Oesterreichischer Nationalbank, Klima- und Energiefonds, Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz und Hannes Androsch Stiftung bei der Österreichischen Akademie der Wissenschaften finanziell unterstützt. Einzelne Projekte finanziert durch die Bundesarbeitskammer, das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, die Landwirtschaftskammer Österreich und die Wirtschaftskammer Österreich werden ebenfalls im Rahmen des Forschungsprogrammes abgewickelt.

639-648

Österreich 2025 – Herausforderungen und volkswirtschaftliche Effekte der Pflegevorsorge

Ulrike Famira-Mühlberger, Matthias Firgo, Oliver Fritz, Klaus Nowotny, Gerhard Streicher, Alexander Braun

Die erste österreichweite mikroökonomische Analyse der häuslichen Pflege zeigt den Gesundheitszustand als primären Faktor für die Wahl der Pflegeform sowie eine komplementäre Beziehung zwischen informeller und formeller Pflege. Projektionen der öffentlichen Ausgaben für Langzeitpflege unterstreichen die Bedeutung der demographischen Entwicklung für die zu erwartenden Kostensteigerungen. Die öffentlichen Ausgaben für Pflege- und Betreuungsdienste werden bereits 2025 real um etwa 50% höher sein als 2015, jene für das Pflegegeld um rund 12%. Der markante Kostenanstieg setzt jedoch erst nach 2025 mit zunehmender Alterung der Babyboom-Generationen ein. Zwischen 2025 und 2050 verdreifachen sich dadurch die Ausgaben für Pflege- und Betreuungsdienste. Über direkte und indirekte wirtschaftliche Verflechtungen generieren die Ausgaben für Pflege- und Betreuungsdienste ein Steuer- und Sozialversicherungsaufkommen von etwa 70% der Ausgaben und lasteten 2015 etwa 115.000 Beschäftigte aus, wie die erstmalige Analyse der volkswirtschaftlichen Effekte des österreichischen Pflegesektors belegt.

Summaries

- 595 ■ Austria's Economy Grows Markedly Faster than the Euro Area Average
- 619 Cash-Flow-to-Sales Ratio 2016 Remains Stable at a High Level. Profitability of Austrian Manufacturing Sector
- 629 Exchanges as an instrument for Capital Market-based Financing of SMEs in Austria. International Examples and Approaches
- 639 Austria 2025 – Challenges and Macroeconomic Effects of Long-term Care Provision

Online-Zugriff

■ <http://monatsberichte.wifo.ac.at>

Alle Artikel im Volltext online verfügbar (PDF) • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnenten und Abonnentinnen

Marcus Scheiblecker

Wirtschaft wächst in Österreich deutlich stärker als im Durchschnitt des Euro-Raumes

Wirtschaft wächst in Österreich deutlich stärker als im Durchschnitt des Euro-Raumes

Die Konjunktur gewinnt in Österreich weiter an Schwung. Wie der jüngste WIFO-Konjunkturtest zeigt, ist die Stimmung der Unternehmen in Österreich in einigen Bereichen so gut wie noch nie zuvor. Sowohl Sachgüterproduktion als auch Bauwirtschaft und Dienstleistungsunternehmen melden derzeit eine überaus rege Geschäftstätigkeit und sind für die Zukunft optimistisch. Österreich gehörte im II. Quartal zu den Euro-Ländern mit dem stärksten Wirtschaftswachstum. Damit hielt die erfreuliche Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt an. Auch die Weltwirtschaft befindet sich im Aufwind.

Austria's Economy Grows Markedly Faster than the Euro Area Average

Economic activity in Austria is gaining further momentum. According to WIFO's latest Business Cycle Survey, business sentiment in some sectors in Austria is at an all-time high. Both manufacturing and construction as well as services companies currently report very buoyant business activity and are optimistic regarding their business outlook. In the second quarter, Austria was among the euro countries with the highest economic growth. Hence, labour market developments remained favourable. The global economy is also strengthening.

Kontakt:

Mag. Dr. Marcus Scheiblecker: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, marcus.scheiblecker@wifo.ac.at

JEL-Codes: E32, E66 • **Keywords:** Konjunkturbericht

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des WIFO. Zu den Definitionen siehe "Methodische Hinweise und Kurzglossar", in diesem Heft und http://www.wifo.ac.at/wwwdocs/form/WIFO-Konjunkturbericht_erstattung-Glossar.pdf • Abgeschlossen am 7. August 2017.

Wissenschaftliche Assistentz: Astrid Czaloun (astrid.czaloun@wifo.ac.at), Christine Kaufmann (christine.kaufmann@wifo.ac.at), Maria Riegler (maria.riegler@wifo.ac.at), Martha Steiner (martha.steiner@wifo.ac.at)

Das österreichische BIP stieg im II. Quartal 2017 abermals kräftig. Die in der Schnellschätzung des WIFO errechnete Trend-Zyklus-Komponente erhöhte sich wie bereits im I. Quartal gegenüber der Vorperiode real um 0,8%. Nach Eurostat-Methode berechnet, welche ausschließlich um Saison- und Kalendereffekte bereinigt, betrug der Anstieg im II. Quartal sogar 0,9% nach +0,7%. Damit gehörte Österreich zu den Euro-Ländern mit dem stärksten Wirtschaftswachstum. Getrieben wurde die Entwicklung von der lebhaften Exportnachfrage und den Bruttoanlageinvestitionen, während die Konsumnachfrage etwas nachließ.

Die merkliche Konjunkturbelebung spiegelt sich auch in den Unternehmensumfragen. So stieg im Juli der Index der aktuellen Lagebeurteilung für die Gesamtwirtschaft auf den höchsten Stand seit zehn Jahren. Die Einschätzungen zur künftigen Entwicklung erreichten sogar Höchstwerte. In der Sachgütererzeugung zog der Index der aktuellen Lagebeurteilung um 2,5 Punkte an und notiert damit so hoch wie zuletzt im Frühjahr 2011. Auch in der Bauwirtschaft stieg dieser Index von bereits hohem Niveau aus neuerlich kräftig. In den Dienstleistungsbranchen war ein leichter Rückgang zu beobachten, während die Erwartungen überaus optimistisch sind.

Die Breite des Aufschwunges zeigt sich nicht nur in seiner Verteilung über die unterschiedlichen Wirtschaftsbereiche, sondern auch über die Länder hinweg. So erreicht der deutsche Konjunkturklimaindex des ifo seit Mai immer neue Höchstwerte. Vor allem die aktuelle Wirtschaftslage wird von den Unternehmen so positiv eingeschätzt wie noch nie. Auch in Frankreich und Italien verbessert sich die Wirtschaftslage deutlich. Im Durchschnitt der EU-Länder und des Euro-Raumes wuchs die Wirtschaft im II. Quartal um 0,6% nach +0,5% im I. Quartal.

Nach einer Pause gewann das Wachstum auch in den USA im II. Quartal wieder an Schwung. Die Wirtschaftsleistung erhöhte sich nach einer ersten Schätzung ebenfalls um 0,6% nach nur +0,3% im Vorquartal.

Die Entwicklung in den Schwellenländern, die der Weltkonjunktur bislang nachhinkte, scheint nun wieder Anschluss zu finden. In China beschleunigte sich das Wachstum im II. Quartal von 1,3% auf 1,7% gegenüber der Vorperiode. Für Brasilien kündigen die Leading Indicators der OECD einen starken Anstieg in den kommenden Perioden an, und auch in Russland bessert sich die Wirtschaftslage.

In diesem für die österreichische Wirtschaft günstigen Umfeld steigt die Nachfrage nach Arbeitskräften dynamisch. Die aktive unselbständige Beschäftigung wurde in Österreich laut Schätzungen des BMAK im Juli gegenüber dem Vorjahr deutlich ausgeweitet (+2%). Die Arbeitslosigkeit konnte weiter zurückgedrängt werden, und die Arbeitslosenquote dürfte laut österreichischer Berechnungsmethode im Juli mit 7,6% um ½ Prozentpunkt unter dem Vorjahreswert gelegen sein. Dies senkt einerseits die Belastung des Staatshaushaltes, und andererseits ließ die robuste Inlandsnachfrage die Steuereinnahmen im 1. Halbjahr kräftig steigen.

1. Internationaler Konjunkturaufschwung erfasst Schwellenländer

In Japan wuchs die Wirtschaft im I. Quartal 2017 mit real +0,3% ähnlich verhalten wie in den USA, während sich das BIP in der EU mit +0,5% deutlich stärker ausweitete. Im II. Quartal beschleunigte sich das Wachstum in den USA wieder auf +0,6%. Sowohl der Konsum der privaten Haushalte als auch die Investitionstätigkeit lebten wieder auf. Auch für den weiteren Jahresverlauf gibt es keinerlei Hinweise auf ein Ende des nunmehr bereits seit neun Jahren andauernden Aufschwunges. Die Ergebnisse der Umfragen unter Unternehmen und privaten Haushalten glitten Anfang 2017 zwar von ihren Höchstwerten etwas ab, erholten sich jedoch im Juni und Juli wieder. Damit sollte der Aufschwung zumindest im III. Quartal noch intakt bleiben.

In den USA zögert die Notenbank nach wie vor, ihre seit der letzten Rezession überaus expansive Geldpolitik zurückzunehmen. Zwar würden die Konjunkturlage und die damit verbundene Situation auf dem Arbeitsmarkt eine Straffung rechtfertigen, jedoch beschleunigt sich der Auftrieb der Verbraucherpreise bislang nicht. Die Inflationsrate ging vielmehr von 2,7% im Februar 2017 in den folgenden Monaten schrittweise zurück und betrug im Juni nur mehr 1,6%. Die Arbeitslosenquote sank seit Jahresbeginn tendenziell und lag im Juli wie im Mai mit 4,3% damit unter dem vor der Rezession 2008/09 erreichten Tiefstwert.

Die Straffung der Geldpolitik in den USA geht langsamer vonstatten als von den Märkten erwartet. Die Einpreisung dieser Erwartungen in den Wert des Dollars in der Vergangenheit scheint nun mehr und mehr durch die Märkte korrigiert zu werden. Seit Jahresbeginn verlor der Dollar gegenüber dem Euro über 10% an Wert.

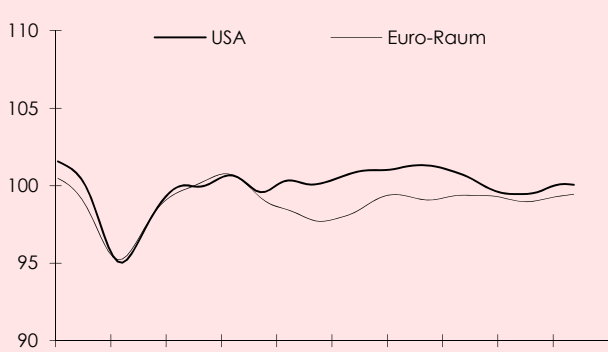
Der Rückgang des Trendwachstums ließ Chinas Wirtschaft von Jahr zu Jahr weniger stark expandieren. Zwar dürfte sich dieser Trend fortsetzen, jedoch können Konjunkturausschläge diese Entwicklung kurzfristig unterbrechen. Zu Jahresbeginn erhöhte sich das BIP gegenüber der Vorperiode nur mehr um 1,3% (IV. Quartal 2016 +1,7%). Export und Investitionen ließen das Wachstum im II. Quartal wieder aufleben, und die Wirtschaft expandierte abermals um 1,7%. Unternehmensumfragen wie auch der Aufschwung der Weltwirtschaft lassen erwarten, dass sich die Konjunktur in China heuer belebt.

Brasilien scheint die Rezession überwunden zu haben. Nach einem acht Quartale anhaltenden Rückgang der Wirtschaftsleistung stieg das BIP im I. Quartal 2017 kräftig (real +1% gegenüber der Vorperiode). Auch die russische Wirtschaft scheint sich aus der Rezession zu lösen, nach einer sieben Quartale dauernden Schrumpfungsphase wurde im IV. Quartal 2016 und im I. Quartal 2017 wieder ein leichter Anstieg gegenüber dem Vorjahr verzeichnet.

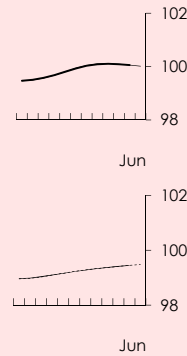
Abbildung 1: Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 2010 = 100, gleitende Dreimonatsdurchschnitte

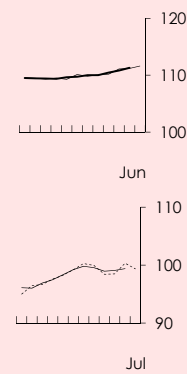
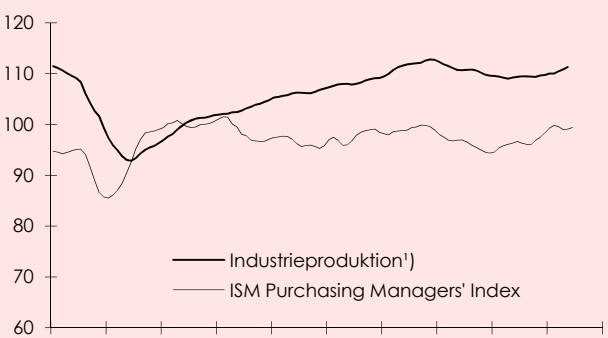
Leading indicators



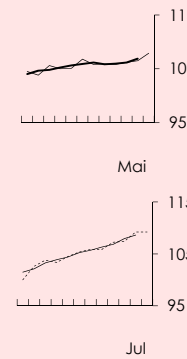
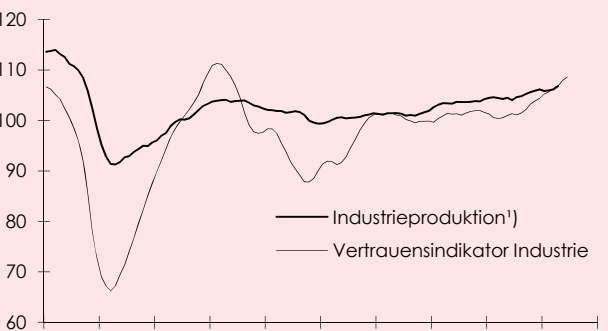
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



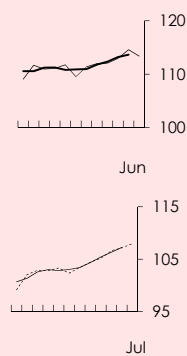
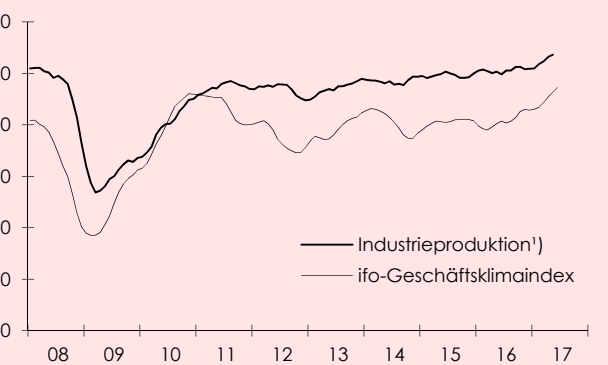
USA



Euro-Raum



Deutschland



Q: Europäische Kommission, Deutsche Bundesbank, ISM (Institute for Supply Management™), ifo (Institut für Wirtschaftsforschung), OECD. – ¹) Produzierender Bereich.

1.1 Europa bleibt Wachstumspol, zeigt aber wenig Beschleunigung

Die Eurostat-Schnellschätzung für das Wirtschaftswachstum belegt die derzeit gute Wirtschaftsentwicklung in der EU und im Euro-Raum. In beiden Wirtschaftsräumen stieg das BIP im II. Quartal gegenüber der Vorperiode real um 0,6%, nach +0,5% im I. Quartal. Damit beschleunigte sich die Konjunktur nur unwesentlich. Die Wachstumsraten früherer Aufschwungphasen wie 1999, 2006 oder 2010 (+1% und darüber) werden derzeit – trotz der überaus optimistischen Stimmungsindikatoren – noch nicht erreicht.

Der von der Europäischen Kommission veröffentlichte Economic Sentiment Indicator für den Euro-Raum stieg im Juni um 1,9 Punkte auf den höchsten Wert seit dem Sommer 2007. Die Umfrage belegt die Breite des Aufschwunges: Die Stimmung verbesserte sich in allen fünf Teilkomponenten Industrie, Konsum, Dienstleistungen, Einzelhandel und Bauwirtschaft und in den vier großen Volkswirtschaften Deutschland, Frankreich, Spanien und Niederlande; in Italien hingegen stagnierte der Indikator auf hohem Niveau.

Die Arbeitslosenquote sank im Euro-Raum im Juni 2017 auf den niedrigsten Stand seit 2009.

Mit der Verbesserung der Wirtschaftslage ging die Arbeitslosenquote im Euro-Raum und in der EU insgesamt weiter zurück. Im Juni lag sie mit 9,1% um 0,1 Prozentpunkt unter dem Wert des Vormonats und um 1 Prozentpunkt unter dem des Vorjahres. Der seit 2013 (Höchstwert von über 12%) anhaltende Abwärtstrend setzte sich damit fort. Dennoch ist die Arbeitslosenquote im internationalen Vergleich nach wie vor äußerst hoch und liegt noch um 1,8 Prozentpunkte über ihrem Wert vor der Rezession 2008/09 (7,3%).

Weil der Anstieg der Rohölpreise wieder abflaute und der Euro an Wert gewann, blieb der allgemeine Preisauftrieb trotz der Konjunkturbelebung verhalten. Die Inflationsrate lag im Euro-Raum Anfang 2017 noch bei 2% und verringerte sich bis Juni auf 1,3%. Die Vorausschätzung von Eurostat für Juli ergab unverändert eine Rate von 1,3%.

1.2 Konjunktur entschärft Risiken im Bankensektor

Der weltweite Konjunkturaufschwung hilft, die Probleme im Bankenbereich weiter zu verringern. Trotz der durch die Nullzinspolitik der EZB nach wie vor geringen Marge der Zinserträge können die Kreditinstitute ihre Bilanzen verbessern. Einerseits werden sie durch den Rückgang der Außenstände an notleidenden Krediten entlastet (da sich die wirtschaftliche Situation der Schuldner laufend verbessert), und andererseits erwirtschaften die Banken aufgrund der Zunahme der Kreditnachfrage höhere Einnahmen. Vor allem die Nachfrage der privaten Haushalte nach Konsum- und Wohnbaukrediten zieht im Euro-Raum weiter an (Abbildung 2), wengleich viele Belastungen – wie etwa der negative Zinssatz für kurzfristige Veranlagungen bei der EZB – weiterhin aufrecht sind.

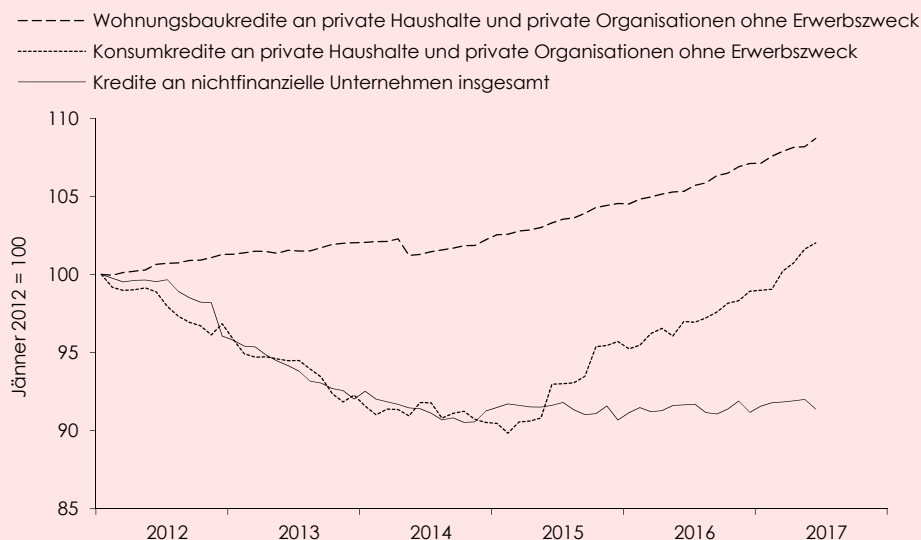
Auch für österreichische Banken entwickelte sich das Geschäft deutlich besser als in der Vergangenheit. Hier spielten die Verringerung des Risikovorsorgebedarfes und die Belebung des Kreditgeschäftes ebenso eine entscheidende Rolle.

Griechenland kehrt auf den internationalen Anleihenmarkt zurück.

Mit zunehmender Zuversicht angesichts des internationalen Aufschwunges nimmt auch das Vertrauen in die Solvenz einiger Staaten zu. Die Differenz der Sekundärmarktrendite einiger von der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise stark betroffener Länder zu Deutschland nahm seit Anfang 2017 schrittweise ab. Sogar der Risikoaufschlag für griechische Staatsanleihen verringerte sich seit Jänner 2017 von fast 7% auf rund 5% (Abbildung 3).

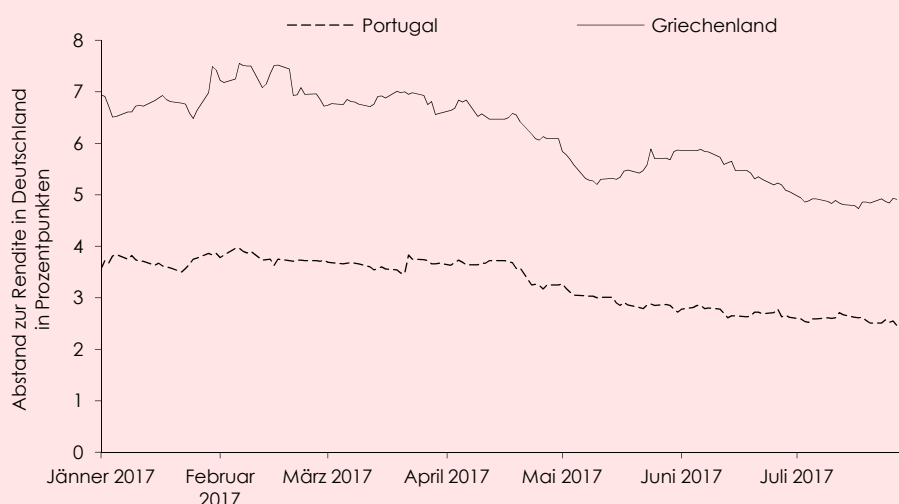
Griechenland war damit erstmals wieder in der Lage, Staatsanleihen auf den internationalen Finanzmärkten zu platzieren: Im Juli begab die Regierung erfolgreich eine Staatsanleihe mit fünfjähriger Laufzeit im Volumen von 3 Mrd. € mit einer Rendite von 4,625%.

Abbildung 2: Kreditbestände im Euro-Raum, konsolidiert



Q: EZB, Macrobond.

Abbildung 3: Sekundärmarktrendite, Laufzeit 10 Jahre – Maastricht-Kriterium



Q: Eurostat; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond.

2. Wachstum in Österreich über dem Durchschnitt des Euro-Raumes

Die Schnellschätzung des WIFO ergab für das II. Quartal 2017 einen um Saison- und Kalendereffekte bereinigten Anstieg der Trend-Zyklus-Komponente von 0,8%. Damit war das Wachstum ebenso stark wie im I. Quartal. Nach der Bereinigungsmethode von Eurostat lag die Rate mit +0,9% (I. Quartal 2017 +0,7%) deutlich über dem Durchschnitt des Euro-Raumes von +0,6%.

Haupttreiber dieser positiven Entwicklung war die rege internationale Nachfrage. Der Wert der österreichischen Warenausfuhr erhöhte sich zwischen Jänner und Mai gegenüber dem Vergleichszeitraum des Vorjahres um 9,6%. Vor allem die Nachfrage aus dem Euro-Raum zog kräftig an (+12%). Nach Deutschland – Österreichs wichtigstem Handelspartner – wurde bis April um 8,3% mehr exportiert als im Vorjahr. Die Lieferungen nach Italien, Österreichs drittwichtigstem Handelspartner, stiegen um 7,9%. Im Außenhandel mit den USA wuchs der Export um 8,8%, mit China um

Im II. Quartal war Österreich eines der Euro-Länder mit dem stärksten Wirtschaftswachstum.

4,7%, während im Handel mit der Schweiz (-3,5%) und Großbritannien (-3,4%) Einbußen zu verzeichnen waren.

Der Gesamtexport laut VGR stieg im I. Quartal 2017 gegenüber der Vorperiode real um 2,0% und im II. Quartal bereits um 2,4%. Einen wichtigen Wachstumsbeitrag leistete auch die Investitionsnachfrage, sie wurde nach dem kräftigen Anstieg im I. Quartal von real 1,7% gegenüber der Vorperiode im II. Quartal nochmals um 1,2% ausgeweitet.

Hingegen ließ die Dynamik des Konsums der privaten Haushalte etwas nach. Nach real +0,4% im I. Quartal ergab sich im II. Quartal nur mehr eine Ausweitung um 0,3%. Hier schlägt sich das Ausklingen der positiven Effekte der Steuerreform vom Vorjahr nieder. Die überaus günstige Entwicklung auf dem österreichischen Arbeitsmarkt sollte jedoch auch in den kommenden Quartalen noch für ein robustes Konsumwachstum sorgen.

Dank der lebhaften Nachfrage aus dem In- und Ausland erhöhten sich die Umsätze der Unternehmen kräftig. Von Jänner bis Mai 2017 meldet Statistik Austria für die Industrie eine Ausweitung um über 10% gegenüber dem Vorjahr. In der Bauwirtschaft erreichte der Anstieg im selben Zeitraum 7,5%. Der Industrieproduktionsindex stieg arbeitstägig bereinigt zwischen Jänner und Mai kumuliert um 3%.

2.1 Unternehmensumfragen deuten auf weitere Beschleunigung hin

Die im WIFO-Konjunkturtest im Juli befragten Unternehmen bewerteten ihre aktuelle Lage abermals besser als in der Vergangenheit, der entsprechende Index für die Gesamtwirtschaft stieg auf den höchsten Wert der letzten 10 Jahre. Jener für die Zukunftserwartungen erreichte seinen bisher höchsten Wert.

Die gute Stimmung zeigt sich in vielen Wirtschaftsbereichen. In der Sachgütererzeugung verbesserte sich die Einschätzung der aktuellen Geschäftslage im Juli weiter. Die befragten Unternehmen gaben ihre Kapazitätsauslastung im Durchschnitt mit 85% an, und rund 82% melden ausreichende oder mehr als ausreichende Auftragsbestände. Die Zukunftserwartungen stagnierten hingegen im Juli auf hohem Niveau. Vorproduktbranchen, Investitions- und Konsumgüterhersteller lieferten dabei ein ziemlich einheitlich positives Bild.

Auch die Bauwirtschaft befindet sich in Hochstimmung. Zwar erhöhten sich die Erwartungen für die Zukunft nicht weiter, der Index der aktuellen Lagebeurteilungen stieg jedoch neuerlich und liegt nun auf seinem höchsten Niveau; die Erwartungen waren zuletzt im Jahr 2008 so positiv gewesen.

Der Dienstleistungssektor wurde mittlerweile ebenfalls von der Konjunkturdynamik erfasst. Mit Ausnahme des wenig konjunkturreaktiven Beherbergungs- und Gastronomiewesens und der freien Dienstleistungen erreichten sowohl die Beurteilungen der aktuellen Lage als auch die Zukunftserwartungen die höchsten Werte seit Jahren.

Neben dieser überaus positiven Zukunftseinschätzung durch die österreichischen Unternehmen kündigt auch der Frühindikator des WIFO eine weitere Zunahme der Dynamik an. Im Juli erhöhte sich der Indexwert neuerlich; allerdings blieb er noch unter den Höchstwerten von 2007 und 2010.

Neben den Unternehmen und den privaten Haushalten profitieren auch die öffentlichen Haushalte von der regen Konjunktur. Die Verringerung der Arbeitslosigkeit entlastet den Staatshaushalt auf der Ausgabenseite. Zugleich erhöhte sich das Steueraufkommen zwischen Jänner und Juni 2017 gegenüber dem Vorjahr um 6%. Besonders dynamisch nahmen die Erträge aus der Körperschaftsteuer (+21%), der Kapitalertragsteuer (+13,4%), der Mineralölsteuer (+11%) und der Umsatzsteuer (+4,5%) zu.

2.2 Guter Beginn der Sommersaison im Tourismus

In den ersten zwei Monaten der Sommersaison 2017 (Mai und Juni) nahm der Tourismus nach Schätzungen des WIFO nominell 3,61 Mrd. € ein, um 6,8% mehr als im Vorjahr. Preisbereinigt stiegen die Einnahmen um 4,9%. Auf diese zwei Vorsaisonmonate entfällt üblicherweise knapp ein Viertel des Nächtigungsvolumens des gesamten Sommerhalbjahres. Maßgeblich für den Erfolg der Sommersaison 2017 wird jedoch die Entwicklung in der Hauptsaison sein, die gut die Hälfte der Nachfrage

Der WIFO-Frühindikator deutet eine weitere Beschleunigung des BIP-Wachstums im III. Quartal an.

ausmacht, wobei dem August mit rund 27% ein etwas höheres Gewicht zukommt als dem Juli (rund 23%).

Abbildung 4: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Indizes der aktuellen Lagebeurteilung und der unternehmerischen Erwartungen, saisonbereinigt



Q: WIFO-Konjunkturtest. Angaben in Indexpunkten (Prozentpunkten) zwischen +100 und -100. Werte über 0 zeigen insgesamt positive, Werte unter 0 negative Erwartungen an.

Mit Abstand am stärksten stieg auf dem Auslandsmarkt die Zahl der Gäste aus Russland (+37,0%; der erste Zuwachs seit Verhängung der EU-Sanktionen), aber auch aus Polen (+20,9%), Rumänien (+18,6%) und Ungarn (+11,0%). Die Übernachtungszahlen von Reisenden aus Österreichs wichtigstem Herkunftsmarkt Deutschland entwickelten sich mit +8,2% ebenfalls sehr dynamisch und machten damit annähernd die Hälfte des gesamten Nächtigungsanstieges aus. Während sich die Nachfrage aus Tschechien (+7,5%) und den USA (+7,2%) durchschnittlich entwickelte (Nächtigungen ausländischer Gäste +7,4%), stieg jene aus Frankreich (+4,8%), Italien (+4,4%) und Schweden (+4,3%) etwas und aus den Niederlanden (+1,2%) bzw. der Schweiz (+0,7%) spürbar verhaltener. Nur aus Großbritannien (-2,4%) und Belgien (-4,1%) wurde im Mai und Juni 2017 ein Rückgang verzeichnet.

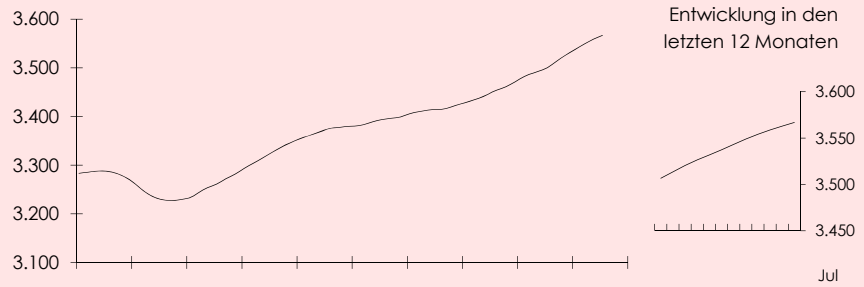
2.3 Inflationsrate im Juni stabil bei 1,9%

Der allgemeine Preisanstieg flachte seit Jahresbeginn etwas ab. War im Februar aufgrund der Treibstoffverteuerung noch eine Inflationsrate von 2,2% gemeldet worden, so verringerte sich der Preisauftrieb mit dem Nachgeben der Rohölnotierungen auf den internationalen Märkten tendenziell.

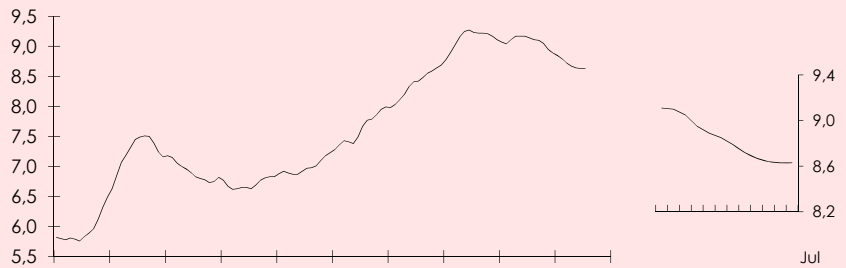
Die Zahl der Nächtigungen von Reisenden aus Russland nahm im Mai und Juni kräftig zu, während die Nächtigungen britischer Gäste rückläufig waren.

Abbildung 5: Wirtschaftspolitische Eckdaten

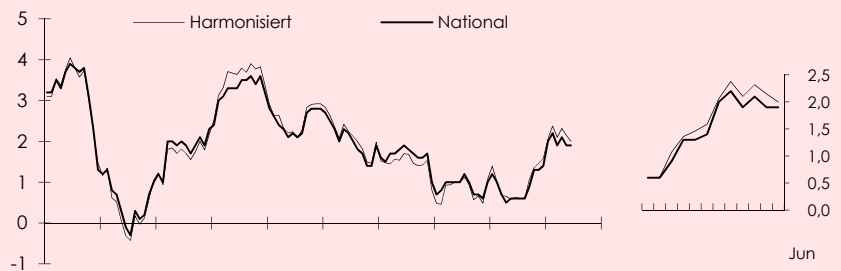
Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾, in 1.000, saisonbereinigt



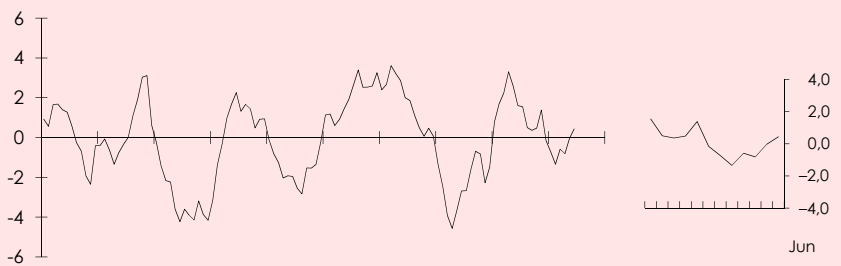
Arbeitslosenquote, in % der unselbständigen Erwerbspersonen, saisonbereinigt



Inflationsrate, in %



Effektiver Wechselkurs, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Sekundärmarkttrendite für 10-jährige Bundesanleihen, in %



Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, OeNB, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. - ¹⁾ Ohne Personen in aufrehtem Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung.

Im Mai und Juni betrug die Inflationsrate nur 1,9%. Von den Treibstoffpreisen gingen im Juni laut Statistik Austria kaum mehr inflationäre Kräfte aus. Der stärkste Treiber waren anhaltend die Bewirtungsdienstleistungen mit +3,0% gegenüber dem Vorjahr und einem Beitrag von +0,29 Prozentpunkten zur Inflationsrate.

Laut Statistik Austria trug der Anstieg der Wohnungsmieten (Mai +3,8%, Juni +4,2%) im Juni +0,21 Prozentpunkte zur Inflationsrate bei. Ebenfalls merklich teurer als im Vorjahr waren Nahrungsmittel (Juni +2,3%, Milch, Käse und Eier +4,3%) mit einem Beitrag zur Inflationsrate von +0,25 Prozentpunkten.

Mit 2,0% lag die harmonisierte Inflationsrate im Juni (Mai 2,1%) abermals deutlich über dem Durchschnitt des Euro-Raumes von 1,3% (Mai 1,4%). Österreich wies damit gemeinsam mit Ungarn die sechsthöchste Preissteigerung unter allen 28 EU-Ländern auf.

2.4 Positive Trendwende auf dem Arbeitsmarkt hält an

Die gute Konjunktur strahlt weiterhin auf den österreichischen Arbeitsmarkt aus. Die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten erhöhte sich im Juli (+70.000) laut Schätzung des BMASK wie im Juni gegenüber dem Vorjahr um 2%.

Die Zahl der beim AMS vorgemerkten Arbeitslosen sank in der Folge um 14.100 auf 307.200, die Arbeitslosenquote dürfte im Juli wie im Monat zuvor 7,6% betragen haben. Bereinigt um Saisoneffekte ergab sich ebenfalls keine Veränderung gegenüber dem Vormonat (8,6%).

Der Bedarf an Arbeitskräften steigt anhaltend schwungvoll. Die Zahl der beim AMS gemeldeten offenen Stellen nahm im Juli weiter auf 65.000 zu. Der Zuwachs fiel mit +21.200 sogar stärker aus als im Juni (+16.800 Stellen).

Methodische Hinweise und Kurzglossar

Die laufende Konjunkturberichterstattung gehört zu den wichtigsten Produkten des WIFO. Um die Lesbarkeit zu erleichtern, werden ausführliche Erläuterungen zu Definitionen und Fachbegriffen nach Möglichkeit nicht im analytischen Teil gebracht, sondern im vorliegenden Glossar zusammengefasst.

Rückfragen: astrid.czaloun@wifo.ac.at, christine.kaufmann@wifo.ac.at, maria.riegler@wifo.ac.at, martha.steiner@wifo.ac.at

Periodenvergleiche

Zeitreihenvergleiche gegenüber der Vorperiode, z. B. dem Vorquartal, werden um jahreszeitlich bedingte Effekte bereinigt. Dies schließt auch die Effekte ein, die durch eine unterschiedliche Zahl von Arbeitstagen in der Periode ausgelöst werden (etwa Ostern). Im Gegensatz zu den an Eurostat gelieferten und auch von Statistik Austria veröffentlichten "saison- und arbeitstägig bereinigten Veränderungen" der vierteljährlichen BIP-Daten bereinigt das WIFO diese zusätzlich um irreguläre Schwankungen. Diese als Trend-Konjunktur-Komponente bezeichneten Werte weisen einen ruhigeren Verlauf auf und machen Veränderungen des Konjunkturverlaufes besser interpretierbar.

Die Formulierung "veränderte sich gegenüber dem Vorjahr ..." beschreibt hingegen eine Veränderung gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres und bezieht sich auf unbereinigte Zeitreihen.

Die Analyse der saison- und arbeitstägig bereinigten Entwicklung liefert genauere Informationen über den aktuellen Konjunkturverlauf und zeigt Wendepunkte früher an. Die Daten unterliegen allerdings zusätzlichen Revisionen, da die Saisonbereinigung auf statistischen Methoden beruht.

Wachstumsüberhang

Der Wachstumsüberhang bezeichnet den Effekt der Dynamik im unterjährigen Verlauf (in saisonbereinigten Zahlen) des vorangegangenen Jahres (t_0) auf die Veränderungsrate des Folgejahres (t_1). Er ist definiert als die Jahresveränderungsrate des Jahres t_1 , wenn das BIP im Jahr t_1 auf dem Niveau des IV. Quartals des Jahres t_0 (in saisonbereinigten Zahlen) bleibt.

Durchschnittliche Veränderungsraten

Die Zeitangabe bezieht sich auf Anfangs- und Endwert der Berechnungsperiode: Demnach beinhaltet die durchschnittliche Rate 2005/2010 als 1. Veränderungsrate jene von 2005 auf 2006, als letzte jene von 2009 auf 2010.

Reale und nominelle Größen

Die ausgewiesenen Werte sind grundsätzlich real, also um Preiseffekte bereinigt, zu verstehen. Werden Werte nominell ausgewiesen (z. B. Außenhandelsstatistik), so wird dies eigens angeführt.

Produzierender Bereich

Diese Abgrenzung schließt die NACE-2008-Abschnitte B, C und D (Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden, Herstellung von Waren, Energieversorgung) ein und wird hier im internationalen Vergleich verwendet.

Inflation, VPI und HVPI

Die Inflationsrate misst die Veränderung der Verbraucherpreise gegenüber dem Vorjahr. Der Verbraucherpreisindex (VPI)

ist ein Maßstab für die nationale Inflation. Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) ist die Grundlage für die vergleichbare Messung der Inflation in der EU und für die Bewertung der Preisstabilität innerhalb der Euro-Zone (siehe auch <http://www.statistik.at/>).

Die Kerninflation als Indikator der Geldpolitik ist nicht eindeutig definiert. Das WIFO folgt der gängigen Praxis, für die Kerninflation die Inflationsrate ohne die Gütergruppen unverarbeitete Nahrungsmittel und Energie zu verwenden. So werden über 87% der im österreichischen Warenkorb für den Verbraucherpreisindex (VPI 2015) enthaltenen Güter und Dienstleistungen in die Berechnung der Kerninflation einbezogen.

WIFO-Konjunkturtest und WIFO-Investitionstest

Der WIFO-Konjunkturtest ist eine monatliche Befragung von rund 1.500 österreichischen Unternehmen zur Einschätzung ihrer aktuellen und künftigen wirtschaftlichen Lage. Der WIFO-Investitionstest ist eine halbjährliche Befragung von Unternehmen zu ihrer Investitionstätigkeit (<http://www.konjunkturtest.at>). Die Indikatoren sind Salden zwischen dem Anteil der positiven und jenem der negativen Meldungen an der Gesamtzahl der befragten Unternehmen.

Arbeitslosenquote

Österreichische Definition: Anteil der zur Arbeitsvermittlung registrierten Personen am Arbeitskräfteangebot der Unselbständigen. Das Arbeitskräfteangebot ist die Summe aus Arbeitslosenbestand und unselbständig Beschäftigten (gemessen in Standardbeschäftigungsverhältnissen). Datenbasis: Registrierungen bei AMS und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Definition gemäß ILO und Eurostat: Als arbeitslos gelten Personen, die nicht erwerbstätig sind und aktiv einen Arbeitsplatz suchen. Als erwerbstätig zählt, wer in der Referenzwoche mindestens 1 Stunde selbständig oder unselbständig gearbeitet hat. Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, und Lehrlinge zählen zu den Erwerbstätigen, nicht hingegen Präsenz- und Zivildienstler. Die Arbeitslosenquote ist der Anteil der Arbeitslosen an allen Erwerbspersonen (Arbeitslose plus Erwerbstätige). Datenbasis: Umfragedaten von privaten Haushalten (Mikrozensus).

Begriffe im Zusammenhang mit der österreichischen Definition der Arbeitslosenquote

Personen in Schulungen: Personen, die sich zum Stichtag in AMS-Schulungsmaßnahmen befinden. Für die Berechnung der Arbeitslosenquote wird ihre Zahl weder im Nenner noch im Zähler berücksichtigt.

Unselbständig aktiv Beschäftigte: Zu den "unselbständig Beschäftigten" zählen auch Personen in aufrechtem Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten. Zieht man deren Zahl ab, so erhält man die Zahl der "unselbständig aktiv Beschäftigten".

■ Gesamtwirtschaftliche Auswirkungen der Exportgarantien in Österreich

Unter Mitarbeit von Kurt Kratena, Peter Reschenhofer, Mark Sommer

Im internationalen Handel ist die Lieferung auf Ziel wegen längerer Transportwege das dominante Zahlungsverfahren und umfasst etwa 80% der Geschäftsfälle. Die Republik Österreich unterstützt deshalb österreichische Unternehmen durch Bundeshaftungen für Lieferforderungen aus Exportgeschäften. Zwischen 1950 und 2014 ergab die Summe an Einnahmen und Ausgaben für Exportgarantien einen geringfügigen kumulierten Überschuss von 70 Mio. € bzw. 0,03% der kumulierten Haftungszusagen. Das betriebswirtschaftliche Ergebnis der Exportgarantien ist langfristig ausgeglichen. Als Folge der Einstellung von Exportgarantien der Haftungsarten G1, G2 und G3 im Wert von 1,6 Mrd. € würden die Exporte i. w. S. dauerhaft um 1,9% unter dem Referenzpfad liegen, das Bruttoinlandsprodukt wäre um 0,6% niedriger als in der Basislösung ohne diese Maßnahme, und etwa 30.000 Arbeitsplätze würden verlorengehen. Die Integration Österreichs in internationale Wertschöpfungsketten nahm zwischen 1995 und 2011 deutlich zu; für einzelne Exportprodukte liegt der inländische Wertschöpfungsanteil am Projektvolumen bereits unter 50%, sodass eines der Vergabekriterien für Exportgarantien verletzt wird. Neben der vollständigen Aufhebung dieses Grenzwertes könnte in Zukunft ein niedrigerer Grenzwert in Betracht gezogen werden. Eine Senkung in Kombination mit alternativen vorab fixierten Kriterien für Exporteure ist ebenso möglich.

- **Theoretische Wirkung von Exportkreditgarantien und empirische Ergebnisse**

Theoretische und empirische Folgen der Berücksichtigung unternehmensspezifischer Eigenschaften von Exporteuren – Theoretische und empirische Folgen von Exportkreditgarantien auf die Außenhandelsaktivität

- **Betriebswirtschaftliches Ergebnis der Exportgarantien**

Die Deckungsrechnung zu Bundeshaftungen

- **Die Auswirkungen der Exportgarantien auf die Warenexporte**

Schätzung des Exportmultiplikators

- **Folgewirkungen einer Einstellung der Neuvergabe von Exportgarantien**

Auswirkung einer Einstellung der Neuzusagen auf die Warenexporte – Makroökonomische Rückwirkungen des Exportausfalls – Sektorale Auswirkungen – Vergleich mit vorhergehenden Studien

- **Österreichs Position in internationalen Wertschöpfungsketten**

- **Anhang: Schätzung des Exportmultiplikators**

Im Auftrag des Bundesministeriums für Finanzen •
Mai 2016 • 80 Seiten • 60 € •
Download 48 €

<http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/58839>

Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/daten>).

Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Internationale Aktienkursindizes
- Übersicht 4: Dreimonatszinssätze
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWI-Index

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 2010

- Übersicht 8: Verwendung des Bruttoinlandsproduktes und Herstellung von Waren
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

Konjunkturklima

- Übersicht 10: WIFO-Konjunkturklimaindex und WIFO-Frühindikator

Tourismus

- Übersicht 11: Tourismusentwicklung in der laufenden Saison

Außenhandel

- Übersicht 12: Warenexporte und Warenimporte

Landwirtschaft

- Übersicht 13: Markt- und Preisentwicklung von Agrarprodukten

Herstellung von Waren

- Übersicht 14: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 15: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

Bauwirtschaft

- Übersicht 16: Bauwesen

Binnenhandel

- Übersicht 17: Umsätze und Beschäftigung

Private Haushalte

- Übersicht 18: Privater Konsum, Sparquote, Konsumklima

Verkehr

- Übersicht 19: Güter- und Personenverkehr

Bankenstatistik

- Übersicht 20: Zinssätze, Bankeinlagen und -kredite

Arbeitsmarkt

- Übersicht 21: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 22: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 23: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

Preise und Löhne

- Übersicht 24: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 25: Tariflöhne
- Übersicht 26: Effektivverdienste

Soziale Sicherheit

- Übersicht 27: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 28: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 29: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung der Pension in Jahren
- Übersicht 30: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 31: Tourismus – Übernachtungen
- Übersicht 32: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 33: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 34: Beschäftigung
- Übersicht 35: Arbeitslosigkeit
- Übersicht 36: Arbeitslosenquote

Staatshaushalt

- Übersicht 37: Staatsquoten

Internationale Konjunkturindikatoren

Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2014	2015	2016	2016		2017		2017						
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni	
													In % der Erwerbspersonen (saisonbereinigt)	
OECD insgesamt	7,4	6,8	6,3	6,3	6,2	6,0	5,9	6,1	6,0	5,9	5,9	5,9	5,9	5,8
USA	6,2	5,3	4,9	4,9	4,7	4,7	4,4	4,8	4,7	4,5	4,4	4,4	4,3	4,4
Japan	3,6	3,4	3,1	3,0	3,1	2,9	2,9	3,0	2,8	2,8	2,8	3,1	2,8	
Euro-Raum	11,6	10,9	10,0	9,9	9,7	9,5	9,2	9,6	9,5	9,4	9,2	9,2	9,2	9,1
Belgien	8,6	8,5	7,9	7,8	7,2	7,6	.	7,6	7,6	7,6	.	.	.	.
Deutschland	5,0	4,6	4,2	4,1	4,0	3,9	3,9	3,9	3,9	3,9	3,9	3,9	3,9	3,8
Irland	11,3	9,5	7,9	7,8	7,0	6,8	6,4	6,9	6,8	6,6	6,4	6,4	6,4	6,3
Griechenland	26,5	25,0	23,5	23,3	23,3	22,6	.	23,1	22,6	22,0	21,7	.	.	.
Spanien	24,5	22,1	19,6	19,4	18,7	18,2	17,3	18,4	18,2	18,0	17,6	17,3	17,1	
Frankreich	10,3	10,4	10,0	10,0	10,0	9,6	9,6	9,7	9,6	9,6	9,5	9,6	9,6	9,6
Italien	12,6	11,9	11,7	11,6	11,8	11,6	11,2	11,8	11,4	11,5	11,1	11,3	11,1	
Luxemburg	6,0	6,5	6,3	6,3	6,2	6,1	6,0	6,1	6,1	6,0	6,0	6,0	6,0	6,0
Niederlande	7,4	6,9	6,0	5,8	5,5	5,2	5,0	5,3	5,3	5,1	5,1	5,1	5,1	4,9
Österreich	5,6	5,7	6,0	6,1	5,8	5,7	5,3	5,7	5,8	5,7	5,4	5,2	5,2	5,2
Portugal	14,1	12,6	11,2	10,9	10,4	9,9	9,2	10,1	9,9	9,7	9,5	9,2	9,0	
Slowakei	13,2	11,5	9,6	9,6	9,0	8,5	7,9	8,7	8,5	8,3	8,2	8,0	7,6	
Finnland	8,7	9,3	8,9	8,7	8,8	8,8	8,8	8,8	8,8	8,8	8,8	8,8	8,8	8,7
Tschechien	6,1	5,1	4,0	4,0	3,6	3,3	3,0	3,4	3,3	3,3	3,3	3,3	2,9	2,9
Ungarn	7,8	6,8	5,1	4,9	4,5	4,3	.	4,3	4,3	4,4	4,3	4,3	.	.
Polen	9,0	7,5	6,1	6,1	5,6	5,0	4,8	5,2	5,0	4,9	4,8	4,8	4,8	4,8
Schweiz	4,9	4,8	4,9	5,1	4,6	5,3	.	.	.	.	.	.	.	.

Q: OECD; Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: christine.kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2014	2015	2016	2016		2017		2017					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Verbraucherpreisindex													
OECD insgesamt	+ 1,7	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,6	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,0
USA	+ 1,6	+ 0,1	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,8	+ 2,6	+ 1,9	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,4	+ 2,2	+ 1,8	+ 1,6
Japan	+ 2,8	+ 0,8	- 0,1	- 0,5	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,3
Harmonisierter VPI													
Euro-Raum	+ 0,4	+ 0,0	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,7	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,5	+ 1,9	+ 1,4	+ 1,3
Belgien	+ 0,5	+ 0,6	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,0	+ 3,0	+ 2,0	+ 3,1	+ 3,3	+ 2,5	+ 2,7	+ 1,9	+ 1,5
Deutschland	+ 0,8	+ 0,1	+ 0,4	+ 0,4	+ 1,0	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,9	+ 2,2	+ 1,5	+ 2,0	+ 1,4	+ 1,5
Irland	+ 0,3	- 0,0	- 0,2	- 0,2	- 0,3	+ 0,4	+ 0,0	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,7	± 0,0	- 0,6
Griechenland	- 1,4	- 1,1	+ 0,0	+ 0,2	+ 0,2	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,5	+ 0,9
Spanien	- 0,2	- 0,6	- 0,3	- 0,3	+ 0,8	+ 2,7	+ 2,1	+ 2,9	+ 3,0	+ 2,1	+ 2,6	+ 2,0	+ 1,6
Frankreich	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,7	+ 1,5	+ 1,0	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 0,9	+ 0,8
Italien	+ 0,2	+ 0,1	- 0,0	- 0,1	+ 0,2	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,0	+ 1,6	+ 1,4	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,2
Luxemburg	+ 0,7	+ 0,1	+ 0,0	- 0,1	+ 1,0	+ 2,6	+ 2,0	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,6	+ 1,9	+ 1,5
Niederlande	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,1	- 0,2	+ 0,5	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,6	+ 1,7	+ 0,6	+ 1,4	+ 0,7	+ 1,0
Österreich	+ 1,5	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,8	+ 1,5	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,0
Portugal	- 0,2	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,8	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,4	+ 2,4	+ 1,7	+ 1,0
Slowakei	- 0,1	- 0,3	- 0,5	- 0,7	- 0,1	+ 1,0	+ 1,0	+ 0,8	+ 1,2	+ 1,0	+ 0,8	+ 1,1	+ 1,0
Finnland	+ 1,2	- 0,2	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,8	+ 1,1	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,4	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,9	+ 0,9
Tschechien	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,7	+ 0,5	+ 1,5	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,4
Ungarn	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,4	+ 0,1	+ 1,3	+ 2,6	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,0
Polen	+ 0,1	- 0,7	- 0,2	- 0,4	+ 0,4	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,3
Schweiz	+ 0,0	- 0,8	- 0,5	- 0,2	- 0,2	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,4

Q: Statistik Austria; OECD; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: christine.kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 3: Internationale Aktienkursindizes

	2014	2015	2016	2016		2017		2017					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	März	April	Mai	Juni	Juli	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Europa, MSCI Europa													
Euro-Raum, STOXX 50	+ 11,9	+ 12,8	- 10,0	- 8,7	- 5,9	+ 11,0	+ 15,4	+ 11,3	+ 12,5	+ 16,3	+ 17,1	+ 14,7	
Deutschland, DAX 30	+ 12,6	+ 9,5	- 12,8	- 12,1	- 7,3	+ 12,4	+ 19,4	+ 13,2	+ 15,1	+ 20,7	+ 21,9	+ 19,3	
Österreich, ATX	+ 14,9	+ 15,0	- 7,0	- 3,3	+ 1,8	+ 22,3	+ 26,0	+ 22,2	+ 21,9	+ 26,4	+ 29,0	+ 24,5	
Polen, WIG Index	- 2,3	+ 1,2	- 5,4	- 4,6	+ 4,3	+ 26,6	+ 37,0	+ 24,7	+ 26,3	+ 39,4	+ 44,8	+ 46,8	
Großbritannien, FTSE 100	+ 3,2	- 1,4	- 1,7	+ 5,7	+ 10,5	+ 21,4	+ 19,1	+ 19,6	+ 15,9	+ 20,2	+ 20,9	+ 11,1	
Ostmitteleuropa, CECE Composite Index													
Tschechien, PX 50	- 1,1	- 4,6	- 16,3	- 15,8	- 3,3	+ 20,7	+ 28,1	+ 17,7	+ 19,0	+ 31,0	+ 34,1	+ 36,3	
Ungarn, BUX Index	+ 1,6	+ 0,8	- 11,5	- 14,2	- 6,7	+ 7,4	+ 14,0	+ 9,1	+ 9,1	+ 14,8	+ 18,0	+ 16,8	
Polen, WIG Index	- 3,8	+ 17,1	+ 29,0	+ 27,3	+ 32,7	+ 36,5	+ 28,2	+ 28,2	+ 22,3	+ 27,8	+ 33,7	+ 30,6	
Russland, RTS Index	+ 8,1	- 0,3	- 9,9	- 9,2	+ 0,4	+ 25,6	+ 30,3	+ 24,9	+ 24,3	+ 31,7	+ 34,7	+ 35,6	
Amerika													
USA, Dow Jones Industrial Average													
USA, S & P 500 Index	+ 11,8	+ 4,9	+ 1,8	+ 7,6	+ 8,0	+ 22,5	+ 18,2	+ 20,3	+ 15,9	+ 18,3	+ 20,1	+ 17,8	
Brasilien, BM&FBOVESPA	+ 17,5	+ 6,7	+ 1,6	+ 6,7	+ 6,5	+ 19,2	+ 15,6	+ 17,1	+ 13,7	+ 16,0	+ 16,8	+ 14,2	
Asien													
Japan, Nikkei 225	- 1,8	- 5,6	+ 7,0	+ 17,7	+ 31,7	+ 49,3	+ 25,3	+ 32,2	+ 24,3	+ 27,6	+ 23,6	+ 17,2	
China, Shanghai Index	+ 13,7	+ 24,2	- 11,9	- 15,3	- 5,7	+ 14,4	+ 19,1	+ 14,5	+ 13,3	+ 18,7	+ 24,7	+ 24,0	
Indien, Sensex 30 Index	+ 2,4	+ 65,8	- 19,3	- 14,3	- 9,8	+ 10,1	+ 7,8	+ 11,4	+ 6,9	+ 8,2	+ 8,5	+ 6,8	
	+ 25,1	+ 10,8	- 3,5	+ 3,7	+ 3,1	+ 15,9	+ 17,2	+ 18,0	+ 16,7	+ 18,4	+ 16,6	+ 15,0	

Q: Macrobond. • Rückfragen: ursula.glauninger@wifo.ac.at

Übersicht 4: Dreimonatzzinssätze

	2014	2015	2016	2016		2017		2017					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli
	In %												
USA	0,3	0,5	0,9	0,9	0,9	1,1	1,2	1,0	1,1	1,2	1,2	1,2	1,3
Japan	0,1	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Kanada	1,2	0,8	0,8	0,8	0,8	0,9	0,8	0,9	0,9	0,8	0,8	0,8	1,1
Euro-Raum	0,2	- 0,0	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3
Tschechien	0,4	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3
Dänemark	0,3	- 0,1	- 0,1	- 0,2	- 0,2	- 0,2	- 0,2	- 0,2	- 0,3	- 0,3	- 0,2	- 0,2	- 0,2
Ungarn	2,5	1,5	1,0	0,8	0,7	0,3	0,2	0,3	0,3	0,3	0,2	0,3	0,5
Polen	2,5	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7
Schweden	0,4	- 0,3	- 0,7	- 0,7	- 0,8	- 0,7	- 0,6	- 0,7	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,7	- 0,8
Großbritannien	0,5	0,6	0,5	0,5	0,4	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3
Norwegen	1,7	1,3	1,1	1,1	1,1	1,0	0,9	1,0	1,0	0,9	0,9	0,9	0,8
Schweiz	0,0	- 0,8	- 0,7	- 0,7	- 0,7	- 0,7	- 0,7	- 0,7	- 0,7	- 0,7	- 0,7	- 0,7	- 0,7

Q: OECD; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: ursula.glauninger@wifo.ac.at, nathalie.fischer@wifo.ac.at

Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

	2014	2015	2016	2016		2017		Februar	März	2017			Juni	Juli
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	In %		
USA	2,5	2,1	1,8	1,6	2,1	2,4	2,3	2,4	2,5	2,3	2,3	2,2	2,3	
Japan	0,6	0,4	- 0,0	- 0,1	- 0,0	0,1	0,0	0,1	0,1	0,0	0,0	0,0	0,1	
Kanada	2,2	1,5	1,3	1,1	1,4	1,7	1,5	1,7	1,7	1,5	1,5	1,5	1,9	
Euro-Raum	2,3	1,3	0,9	0,7	1,1	1,4	1,2	1,5	1,5	1,3	1,2	1,1	1,2	
Belgien	1,7	0,8	0,5	0,2	0,5	0,8	0,7	0,9	0,9	0,8	0,8	0,6	0,8	
Deutschland	1,2	0,5	0,1	- 0,1	0,1	0,3	0,3	0,3	0,4	0,2	0,3	0,3	0,5	
Irland	2,4	1,2	0,7	0,4	0,7	1,0	0,8	1,1	1,1	0,9	0,8	0,7	0,9	
Griechenland	6,9	9,7	8,4	8,2	7,5	7,2	6,1	7,5	7,2	6,7	5,9	5,8	5,3	
Spanien	2,7	1,7	1,4	1,1	1,3	1,6	1,5	1,7	1,7	1,6	1,6	1,5	1,6	
Frankreich	1,7	0,8	0,5	0,2	0,6	1,0	0,8	1,0	1,0	0,9	0,8	0,7	0,8	
Italien	2,9	1,7	1,5	1,2	1,8	2,2	2,2	2,4	2,4	2,3	2,2	2,1	2,2	
Luxemburg	1,3	0,4	0,3	- 0,0	0,2	0,5	0,5	0,6	0,6	0,5	0,6	0,5	0,7	
Niederlande	1,5	0,7	0,3	0,1	0,3	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5	0,6	0,5	0,7	
Österreich	1,5	0,7	0,4	0,1	0,4	0,6	0,6	0,6	0,6	0,5	0,7	0,6	0,7	
Portugal	3,8	2,4	3,2	3,1	3,5	4,0	3,3	4,0	4,0	3,8	3,3	3,0	3,0	
Finnland	1,4	0,7	0,4	0,1	0,3	0,5	0,5	0,5	0,5	0,4	0,5	0,6	0,8	
Dänemark	1,3	0,7	0,3	0,0	0,3	0,3	0,6	0,3	0,2	0,6	0,6	0,6	0,6	
Schweden	1,7	0,7	0,5	0,2	0,4	0,7	0,5	0,7	0,7	0,6	0,6	0,5	0,7	
Großbritannien	2,1	1,8	1,2	0,7	1,3	1,3	1,0	1,2	1,1	1,0	1,0	1,0	.	
Norwegen	2,5	1,6	1,3	1,1	1,6	1,7	1,6	1,7	1,8	1,6	1,6	1,5	1,7	
Schweiz	0,7	- 0,1	- 0,4	- 0,5	- 0,2	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,2	- 0,1	- 0,1	0,0	

Q: OeNB; OECD; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • Rückfragen: ursula.glauninger@wifo.ac.at, nathalie.fischer@wifo.ac.at

Wechselkurse

Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2014	2015	2016	2016		2017		März	April	2017 Mai	Juni	Juli	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.						II. Qu.
Dollar	1,33	1,11	1,11	1,13	1,12	1,08	1,06	1,10	1,07	1,07	1,11	1,12	1,15
Yen	140,38	134,29	120,31	121,98	114,32	117,93	121,00	122,32	120,68	118,29	124,09	124,58	129,48
Schweizer Franken	1,21	1,07	1,09	1,10	1,09	1,08	1,07	1,08	1,07	1,07	1,09	1,09	1,11
Pfund Sterling	0,81	0,73	0,82	0,79	0,85	0,87	0,86	0,86	0,87	0,85	0,86	0,88	0,89
Schwedische Krone	9,10	9,35	9,47	9,28	9,51	9,76	9,51	9,69	9,53	9,59	9,71	9,75	9,59
Dänische Krone	7,45	7,46	7,45	7,44	7,44	7,44	7,44	7,44	7,44	7,44	7,44	7,44	7,44
Norwegische Krone	8,36	8,94	9,29	9,32	9,29	9,04	8,98	9,37	9,09	9,20	9,40	9,50	9,40
Tschechische Krone	27,54	27,29	27,03	27,04	27,03	27,03	27,02	26,55	27,02	26,82	26,57	26,26	26,08
Russischer Rubel	51,01	68,01	74,22	74,35	72,09	67,97	62,52	62,95	61,91	60,57	63,16	65,11	68,77
Ungarischer Forint	308,71	309,90	311,46	313,34	311,08	309,35	309,07	309,87	309,71	311,57	309,77	308,28	306,71
Polnischer Zloty	4,18	4,18	4,36	4,37	4,34	4,38	4,32	4,22	4,29	4,24	4,20	4,21	4,24
Neuer Rumänischer Leu	4,44	4,45	4,49	4,50	4,46	4,51	4,52	4,55	4,55	4,53	4,55	4,57	4,57
Bulgarischer Lew	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96
Chinesischer Renminbi	8,19	6,97	7,35	7,38	7,44	7,37	7,33	7,55	7,37	7,39	7,61	7,65	7,80

Veränderung gegen das Vorjahr in %

Effektiver Wechselkursindex													
	2014	2015	2016	2016	2016	2017	2017	2017	2017	2017	2017	2017	2017
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	März	April	Mai	Juni	Juli
Nominell	+ 1,5	- 2,2	+ 1,2	+ 2,4	+ 0,8	+ 0,4	- 1,0	- 0,4	- 0,8	- 1,1	- 0,4	+ 0,1	.
Industriewaren	+ 1,2	- 2,9	+ 1,2	+ 2,3	+ 0,8	+ 0,5	- 0,8	- 0,2	- 0,6	- 0,9	- 0,2	+ 0,3	.
Real	+ 1,7	- 2,4	+ 1,4	+ 2,5	+ 0,8	+ 0,6	- 0,9	- 0,1	- 0,6	- 0,8	- 0,0	+ 0,4	.
Industriewaren	+ 1,5	- 2,9	+ 1,3	+ 2,4	+ 0,8	+ 0,7	- 0,5	+ 0,1	- 0,3	- 0,6	+ 0,2	+ 0,7	.

Q: OeNB; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: ursula.glauninger@wifo.ac.at, nathalie.fischer@wifo.ac.at

Weltmarkt-Rohstoffpreise

Übersicht 7: HWWI-Index

	2014	2015	2016	2016		2017		Februar	März	2017			Juni	Juli
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Auf Dollarbasis	- 7,1	- 41,9	- 12,7	- 6,7	+ 18,9	+ 52,4	+ 12,3	+ 62,3	+ 34,8	+ 27,5	+ 12,2	- 0,7	+ 7,2	
Ohne Energierohstoffe	- 9,2	- 22,8	- 0,8	+ 3,4	+ 17,3	+ 28,2	+ 6,0	+ 32,1	+ 21,6	+ 10,2	+ 5,8	+ 2,0	+ 6,7	
Auf Euro-Basis	- 7,4	- 30,2	- 12,4	- 7,1	+ 20,9	+ 57,7	+ 15,4	+ 69,1	+ 40,1	+ 35,0	+ 14,7	- 0,8	+ 3,0	
Ohne Energierohstoffe	- 9,4	- 7,5	- 0,4	+ 2,9	+ 19,2	+ 32,7	+ 8,9	+ 37,7	+ 26,3	+ 16,5	+ 8,3	+ 2,0	+ 2,7	
Nahrungs- und Genussmittel	- 1,7	- 1,4	+ 2,4	+ 6,4	+ 10,2	+ 15,8	- 4,5	+ 19,6	+ 10,3	+ 4,8	- 4,4	- 12,9	- 9,6	
Industrierohstoffe	- 13,6	- 11,3	- 2,3	+ 0,5	+ 26,0	+ 45,4	+ 19,2	+ 51,2	+ 37,7	+ 24,8	+ 18,3	+ 14,4	+ 12,1	
Energierohstoffe	- 7,2	- 32,9	- 14,3	- 8,8	+ 21,2	+ 63,1	+ 16,6	+ 76,2	+ 42,8	+ 38,6	+ 15,9	- 1,2	+ 3,2	
Rohöl	- 7,8	- 35,9	- 14,9	- 8,6	+ 18,8	+ 65,6	+ 12,2	+ 81,0	+ 40,0	+ 34,2	+ 10,2	- 4,5	+ 2,4	

Q: Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Jahreswerte auf Basis von Monatswerten berechnet. • Rückfragen: ursula.glauninger@wifo.ac.at

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 2010

Übersicht 8: Verwendung des Bruttoinlandsproduktes und Herstellung von Waren

	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2015				2016				2017
								IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	I. Qu.
Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)																
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>																
Bruttoinlandsprodukt	+ 0,7	+ 0,1	+ 0,6	+ 1,0	+ 1,5	+ 2,4	+ 2,0	+ 1,1	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,6	+ 2,3			
Exporte	+ 1,7	+ 0,5	+ 2,3	+ 3,6	+ 1,6	+ 4,2	+ 3,6	+ 2,9	+ 3,4	+ 3,7	+ 0,2	- 0,6	+ 5,2			
Importe	+ 1,1	+ 0,7	+ 1,3	+ 3,4	+ 3,1	+ 3,4	+ 3,1	+ 5,8	+ 3,7	+ 6,4	+ 0,9	+ 1,6	+ 4,5			
Inländische Verwendung ¹⁾	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,8	+ 2,2	+ 1,9	+ 1,6	+ 2,5	+ 1,7	+ 2,7	+ 1,6	+ 2,8	+ 1,8			
Konsumausgaben insgesamt	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,6	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,2	+ 2,1	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,3			
Private Haushalte ²⁾	+ 0,5	- 0,1	- 0,3	- 0,0	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,5	+ 0,6	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,2	+ 1,7	+ 1,5			
Staat	+ 0,2	+ 0,7	+ 0,8	+ 2,1	+ 1,9	+ 1,1	+ 1,0	+ 2,8	+ 4,1	+ 0,9	+ 1,4	+ 1,4	+ 0,8			
Bruttoinvestitionen ³⁾	- 0,3	- 0,1	+ 0,4	+ 0,5	+ 3,0	+ 2,9	+ 2,4	+ 1,8	- 0,6	+ 2,9	+ 1,9	+ 7,5	+ 2,6			
Bruttoanlageinvestitionen	+ 1,4	+ 2,2	- 0,9	+ 0,7	+ 3,4	+ 3,2	+ 2,4	+ 1,1	+ 1,4	+ 4,1	+ 4,1	+ 3,7	+ 4,3			
Ausrüstungen und Waffensysteme	+ 0,6	+ 2,4	- 1,0	+ 3,6	+ 7,5	+ 4,5	+ 3,5	+ 2,5	+ 1,4	+ 7,5	+ 10,2	+ 10,3	+ 4,3			
Bauten	+ 2,2	- 0,9	- 0,1	- 1,2	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,3	- 0,8	+ 1,7	+ 2,2	+ 1,3	+ 0,4	+ 4,5			
Sonstige Anlagen ⁴⁾	+ 0,6	+ 9,2	- 2,4	+ 0,6	+ 1,4	+ 4,0	+ 3,0	+ 3,2	+ 1,1	+ 2,7	+ 0,8	+ 1,2	+ 4,2			
<i>Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen</i>																
Herstellung von Waren	+ 2,4	+ 0,3	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,6	+ 4,8	+ 4,0	+ 3,2	+ 2,5	+ 2,1	+ 0,6	+ 1,4	+ 5,4			
Trend-Konjunktur-Komponente, Veränderung gegen das Vorquartal in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)																
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>																
Bruttoinlandsprodukt								+ 0,3	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,7			
Exporte								+ 0,7	+ 0,2	+ 0,2	- 0,1	+ 0,3	+ 2,4			
Importe								+ 1,5	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,6	+ 2,0			
Inländische Verwendung ¹⁾								+ 0,7	+ 0,2	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,5			
Konsumausgaben insgesamt								+ 0,4	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,4			
Private Haushalte ²⁾								+ 0,3	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,4			
Staat								+ 0,6	+ 0,5	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,5			
Bruttoinvestitionen ³⁾								+ 1,9	+ 1,1	+ 0,7	+ 1,3	+ 1,4	+ 0,8			
Bruttoanlageinvestitionen								+ 0,7	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,0			
Ausrüstungen und Waffensysteme								+ 1,1	+ 1,2	+ 2,2	+ 2,5	+ 2,4	+ 0,9			
Bauten								+ 0,5	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,4	+ 1,1			
Sonstige Anlagen ⁴⁾								+ 0,5	+ 0,1	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,9	+ 1,2			
<i>Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen</i>																
Herstellung von Waren								+ 0,9	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,6	+ 2,2			

Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

Bruttoinlandsprodukt	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,7
Exporte	+ 0,7	+ 0,2	+ 0,2	- 0,1	+ 0,3	+ 2,4
Importe	+ 1,5	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,6	+ 2,0
Inländische Verwendung ¹⁾	+ 0,7	+ 0,2	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,5
Konsumausgaben insgesamt	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,4
Private Haushalte ²⁾	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,4
Staat	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,5
Bruttoinvestitionen ³⁾	+ 1,9	+ 1,1	+ 0,7	+ 1,3	+ 1,4	+ 0,8
Bruttoanlageinvestitionen	+ 0,7	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,0
Ausrüstungen und Waffensysteme	+ 1,1	+ 1,2	+ 2,2	+ 2,5	+ 2,4	+ 0,9
Bauten	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,4	+ 1,1
Sonstige Anlagen ⁴⁾	+ 0,5	+ 0,1	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,9	+ 1,2

Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen

Herstellung von Waren	+ 0,9	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,6	+ 2,2
-----------------------	-------	-------	-------	-------	-------	-------

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. 2017 und 2018: Prognose. – ¹⁾ Einschließlich statistischer Differenz. – ²⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ³⁾ Einschließlich Vorratsveränderung und Nettzugang an Wertsachen. – ⁴⁾ Überwiegend geistiges Eigentum (Forschung und Entwicklung, Computerprogramme, Urheberrechte). • Rückfragen: christine.kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2015				2016				2017
								IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	I. Qu.
Veränderung gegen das Vorjahr in %																
<i>Nominell</i>																
Bruttonationaleinkommen	+ 2,5	+ 1,9	+ 1,1	+ 3,5	+ 3,1	+ 4,2	+ 3,6									
Arbeitnehmerentgelte	+ 4,2	+ 2,8	+ 2,7	+ 3,0	+ 2,9	+ 3,6	+ 3,7	+ 3,2	+ 3,4	+ 2,9	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,6			
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 0,6	+ 0,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,7	+ 4,6	+ 4,4	+ 1,2	+ 1,6	+ 3,1	+ 2,2	+ 4,0	+ 7,1			
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>																
BIP real pro Kopf (Erwerbstätige)	- 0,3	- 0,4	- 0,4	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,0	- 0,0	+ 0,8			
BIP nominell	Mrd. €	317,12	322,54	330,42	339,90	349,34	363,12	376,46	88,52	83,70	86,39	88,06	91,18	87,21		
Pro Kopf (Bevölkerung)	in €	37.634	38.048	38.673	39.388	39.975	41.195	42.372	10.211	9.621	9.899	10.061	10.390	9.914		
Arbeitsvolumen Gesamtwirtschaft ¹⁾	- 0,3	- 0,6	+ 0,3	- 0,6	+ 0,9	+ 1,3	+ 0,9	- 0,4	+ 0,3	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,4	+ 1,7			
Stundenproduktivität Gesamtwirtschaft ²⁾	+ 1,1	+ 0,7	+ 0,3	+ 1,6	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,5	+ 1,4	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,6			

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. 2017 und 2018: Prognose. – ¹⁾ Von Erwerbstätigen geleistete Arbeitsstunden. – ²⁾ Produktion je geleistete Arbeitsstunde. • Rückfragen: christine.kaufmann@wifo.ac.at

Konjunkturklima

Übersicht 10: WIFO-Konjunkturklimaindex und WIFO-Frühindikator

	II. Qu.	2016			2017			2017				
		III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	
Konjunkturklimaindex Gesamtwirtschaft												
Index der aktuellen Lagebeurteilungen	+ 2,7	+ 4,9	+ 9,0	+ 12,3	+ 15,8	+ 12,4	+ 13,7	+ 15,1	+ 15,6	+ 16,7	+ 18,0	
Index der unternehmerischen Erwartungen	+ 3,3	+ 5,0	+ 8,7	+ 13,5	+ 17,7	+ 11,9	+ 16,6	+ 17,1	+ 17,1	+ 18,9	+ 19,5	
Konjunkturklimaindex Wirtschaftsbereiche												
Sachgüterzeugung	- 2,4	+ 1,7	+ 6,0	+ 10,0	+ 13,0	+ 9,5	+ 11,7	+ 11,1	+ 13,5	+ 14,3	+ 15,5	
Bauwirtschaft	+ 4,3	+ 1,6	+ 9,7	+ 15,7	+ 18,1	+ 15,2	+ 18,5	+ 17,5	+ 17,3	+ 19,5	+ 20,3	
Dienstleistungen	+ 5,3	+ 7,3	+ 10,7	+ 13,0	+ 17,0	+ 13,6	+ 14,0	+ 17,0	+ 16,5	+ 17,6	+ 19,0	
WIFO-Frühindikator ¹⁾						+ 0,83	+ 0,91	+ 1,02	+ 1,10	+ 1,18	+ 1,24	

Q: WIFO-Konjunkturtest; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. <http://konjunktur.wifo.ac.at/>. WIFO-Konjunkturklimaindex: Werte zwischen -100 (pessimistisches Konjunkturklima) und +100 (optimistisches Konjunkturklima). – ¹⁾ Monatlicher Sammelindikator, der Konjunkturwendepunkte der österreichischen Gesamtwirtschaft zeitnah anzeigt (standardisierte Werte, saisonbereinigt). • Rückfragen: birgit.agnezy@wifo.ac.at, alexandros.charos@wifo.ac.at, astrid.czaloun@wifo.ac.at

Landwirtschaft

Übersicht 13: Markt- und Preisentwicklung von Agrarprodukten

	2013	2014	2015	2016	2016		2017			2017			
					II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	März	April	Mai	Juni
	1.000 t				Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Marktentwicklung													
Milchanlieferung ¹⁾	2.933	3.062	3.102	3.197	+ 3,6	+ 0,1	- 1,6	- 1,5	+ 2,1	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,7	+ 3,4
Marktleistung Getreide insgesamt²⁾													
	2.599	2.741	2.542	2.426									
BEE ³⁾ Rindfleisch	209	206	210	213	+ 4,1	- 0,7	- 0,3	- 2,6	- 3,7	- 1,5	- 11,9	+ 1,1	+ 0,3
BEE ³⁾ Kalbfleisch	9	9	8	7	- 13,9	- 28,4	- 13,2	- 18,8	- 0,8	- 29,9	+ 3,2	- 9,2	+ 5,4
BEE ³⁾ Schweinefleisch	492	487	490	475	- 2,3	- 3,2	- 7,8	- 2,7	- 3,4	+ 1,8	- 6,7	+ 0,2	- 3,8
Geflügelschlachtungen ⁴⁾	95	97	102	107	+ 3,6	+ 8,7	+ 2,6	+ 5,1	+ 0,5	- 0,5	- 1,2	+ 2,7	- 0,0
Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)													
	€ je t				Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Milch (4% Fett, 3,3% Eiweiß)	367	385	328	303	- 11,1	- 9,2	- 5,1	+ 5,5	+ 18,3	+ 11,3	+ 13,7	+ 17,6	+ 23,9
Qualitätsweizen ⁵⁾	186	163	168	144	- 13,6	- 25,3	- 9,3	+ 1,5	+ 1,7	+ 3,1	+ 4,4	+ 4,7	- 3,8
Körnermais ⁵⁾	199	151	133	141	+ 14,2	+ 7,1	- 13,7	- 2,9	+ 0,4	- 1,1	+ 2,4	- 2,4	+ 1,2
Jungstiere (Handelsklasse R3) ⁶⁾	3.833	3.722	3.884	3.753	- 6,5	- 3,4	- 2,4	- 1,2	+ 4,3	+ 0,5	+ 3,3	+ 4,2	+ 5,4
Schweine (Handelsklasse E) ⁶⁾	1.723	1.596	1.438	1.501	- 3,0	+ 13,7	+ 18,7	+ 21,9	+ 26,5	+ 24,8	+ 35,7	+ 29,3	+ 16,6
Masthühner brautfertig, lose ⁸⁾	2.348	2.338	2.114	2.093	- 0,5	+ 0,0	- 0,9	- 0,8	- 0,5	+ 0,0	- 0,5	- 1,4	+ 0,5

Q: Agrarmarkt Austria; Statistik Austria; Bundesanstalt für Agrarwirtschaft; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Milchanlieferung an die Be- und Verarbeitungsbetriebe. – ²⁾ Wirtschaftsjahre, Summe der Marktleistung von Juli bis Juni des nächsten Jahres, Körnermais von Oktober bis September (Wirtschaftsjahr 2014/15 = Jahr 2014). – ³⁾ Bruttoeigenerzeugung (BEE) von Fleisch: untersuchte Schlachtungen in Österreich einschließlich Exporte und abzüglich Importe von lebenden Tieren. – ⁴⁾ Schlachtungen von Brat-, Back- und Suppenhühnern in Betrieben mit mindestens 5.000 Schlachtungen im Vorjahr. – ⁵⁾ Preise der ersten Handelsstufe; für das laufende Wirtschaftsjahr Mischpreise aus A-Konto-Zahlungen und zum Teil endgültigen Preisen. – ⁶⁾ € je t Schlachtgewicht. – ⁷⁾ Preis frei Rampe Schlachthof, gemäß Viehmeldeverordnung. – ⁸⁾ Verkaufspreis frei Filiale. • Rückfragen: dietmar.weinberger@wifo.ac.at

Herstellung von Waren

Übersicht 14: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage

	2014	2015	2016	2016		2017		2016		2017			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Produktionsindex (arbeitsfähig bereinigt)													
Insgesamt	+ 1,2	+ 2,4	+ 2,0	+ 1,8	+ 0,9	+ 3,3	+ 2,3	+ 4,1	- 1,4	+ 3,2	+ 4,5	+ 3,7	+ 2,1
Vorleistungen	+ 4,9	+ 1,7	+ 7,7	+ 2,8	+ 3,9	+ 7,7	+ 5,5	+ 7,7	- 1,0	+ 3,6	+ 5,5	+ 4,5	+ 4,7
Investitionsgüter	- 0,5	- 0,7	- 0,4	- 0,9	+ 1,3	- 0,4	+ 5,6	- 0,4	- 0,9	+ 4,4	+ 5,6	+ 4,8	+ 0,3
Kfz	+ 2,1	+ 1,7	+ 5,3	+ 8,8	+ 9,9	- 1,0	- 3,3	+ 1,3	- 6,6	- 4,7	+ 0,7	- 1,2	+ 6,0
Konsumgüter	+ 5,3	- 3,0	+ 3,5	- 2,7	- 1,0	+ 3,5	+ 2,2	+ 3,5	- 3,2	- 1,5	+ 2,2	- 0,7	± 0,0
Langlebige Konsumgüter	- 4,2	- 4,4	+ 15,4	- 6,0	- 6,0	+ 15,4	+ 5,8	+ 15,4	- 0,3	- 2,2	+ 5,8	- 5,1	- 1,4
Kurzlebige Konsumgüter	+ 7,7	- 2,6	+ 1,0	- 2,0	+ 0,2	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,0	- 3,9	- 1,2	+ 1,3	+ 0,5	+ 0,1
Beschäftigte													
Geleistete Stunden	- 1,8	- 0,5	- 0,2	+ 2,5	- 0,7	- 0,8	+ 3,2	+ 1,0	+ 6,2	- 1,3	+ 4,7	- 3,7	.
Produktion pro Kopf (Beschäftigte)	+ 3,5	- 1,6	+ 3,4	- 0,4	+ 1,2	+ 3,4	+ 2,9	+ 3,4	- 2,5	+ 1,8	+ 2,9	+ 2,1	.
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	+ 5,2	+ 1,6	+ 2,9	+ 1,3	+ 2,1	+ 4,2	+ 3,4	+ 2,3	- 0,7	+ 0,4	+ 1,8	+ 1,6	.
Auftragseingänge													
Inland	- 2,6	+ 1,1	+ 0,2	+ 0,6	- 4,6	+ 4,2	+ 12,4	+ 6,7	+ 13,8	+ 4,3	+ 18,5	+ 12,8	.
Ausland	+ 0,4	+ 4,5	+ 3,5	+ 4,6	+ 5,8	+ 4,6	+ 14,1	+ 13,3	+ 14,4	+ 7,1	+ 20,1	+ 2,7	.
Auftragsbestand													
Inland	+ 6,7	+ 5,0	+ 4,1	+ 2,3	- 1,7	+ 4,1	+ 9,7	+ 4,1	+ 6,3	+ 7,3	+ 9,7	+ 12,8	.
Ausland	- 4,4	+ 6,1	+ 7,8	+ 5,6	+ 9,6	+ 7,8	+ 6,6	+ 7,8	+ 8,3	+ 6,2	+ 6,6	+ 6,1	.

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: anna.strauss@wifo.ac.at

Übersicht 15: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

	2016			2017		2017						
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	
	Indexpunkte (saisonbereinigt) ¹⁾											
Konjunkturklimaindex Sachgütererzeugung												
Index der aktuellen Lagebeurteilungen	- 2,4	+ 1,7	+ 6,0	+ 10,0	+ 13,0	+ 9,5	+ 11,7	+ 11,1	+ 13,5	+ 14,3	+ 15,5	.
Index der unternehmerischen Erwartungen	- 2,2	+ 1,7	+ 8,2	+ 9,7	+ 12,6	+ 10,8	+ 9,8	+ 10,7	+ 13,6	+ 13,5	+ 13,4	.
In % der Unternehmen (saisonbereinigt)												
Auftragsbestände zumindest ausreichend	66,9	70,9	72,8	77,7	79,6	76,6	79,7	78,8	78,8	81,1	81,6	.
Auslandsauftragsbestände zumindest ausreichend	61,1	63,6	64,5	68,6	70,8	67,1	71,7	69,0	72,4	71,0	73,4	.
Salden aus positiven und negativen Antworten in % aller Antworten (saisonbereinigt)												
Fertigwarenlager zur Zeit	+ 9,6	+ 8,9	+ 5,3	+ 4,0	+ 3,6	+ 3,5	+ 4,4	+ 5,0	+ 4,1	+ 1,6	- 0,7	.
Produktion in den nächsten 3 Monaten	+ 3,0	+ 6,9	+ 12,5	+ 14,3	+ 16,7	+ 14,6	+ 14,6	+ 14,2	+ 17,5	+ 18,5	+ 13,8	.
Geschäftslage in den nächsten 6 Monaten	- 3,4	+ 2,7	+ 10,3	+ 9,6	+ 12,4	+ 13,0	+ 7,9	+ 9,6	+ 13,3	+ 14,2	+ 12,3	.
Verkaufspreise in den nächsten 3 Monaten	- 1,4	+ 2,5	+ 5,1	+ 11,2	+ 12,7	+ 9,4	+ 13,9	+ 12,4	+ 12,7	+ 12,9	+ 13,2	.

Q: WIFO-Konjunkturtest; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Werte zwischen -100 (pessimistisches Konjunkturklima) und +100 (optimistisches Konjunkturklima). • Rückfragen: birgit.agnezy@wifo.ac.at, alexandros.charos@wifo.ac.at

Bauwirtschaft

Übersicht 16: Bauwesen

	2014	2015	2016	2016		2017		2017								
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli			
													Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Konjunkturdaten¹⁾																
Produktion²⁾																
Bauwesen insgesamt	+ 0,4	- 0,0	+ 2,2	+ 1,6	+ 0,9	+ 8,5	.	+ 2,8	+ 11,4	+ 4,0	.	.	.			
Hochbau	- 1,4	+ 6,0	+ 6,1	+ 8,1	+ 4,7	+ 7,5	.	- 0,3	+ 10,8	+ 8,3	.	.	.			
Wohnhaus-, Siedlungsbau	- 2,6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sonstiger Hochbau	+ 0,5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	+ 6,2	- 11,6	- 5,8	- 5,7	- 8,6	+ 13,5	.	+ 12,1	+ 15,4	+ 3,5	.	.	.			
Baunebengewerbe ³⁾	- 0,6	+ 0,9	+ 2,5	+ 0,6	+ 1,6	+ 7,9	.	+ 2,7	+ 10,8	+ 1,4	.	.	.			
Auftragsbestände	+ 8,5	+ 0,9	+ 1,1	+ 3,4	- 0,1	+ 7,2	.	+ 4,2	+ 13,6	+ 15,1	.	.	.			
Auftragseingänge	- 0,9	+ 0,9	- 0,3	- 7,4	+ 2,7	+ 5,3	.	- 0,8	+ 15,9	+ 8,5	.	.	.			
Arbeitsmarkt																
Unselbständig aktiv Beschäftigte	- 0,1	- 0,5	+ 1,2	+ 0,6	+ 1,5	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,3	+ 3,4	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,5	+ 2,1			
Arbeitslose	+ 4,8	+ 7,2	- 6,7	- 7,7	- 6,9	- 4,4	- 11,3	- 2,1	- 15,8	- 11,2	- 13,0	- 9,5	- 8,9			
Offene Stellen	- 17,1	+ 6,2	+ 49,6	+ 46,0	+ 32,9	+ 48,8	+ 39,5	+ 58,3	+ 43,0	+ 43,5	+ 44,6	+ 31,4	+ 44,0			
Baupreisindex																
Hoch- und Tiefbau	+ 1,5	+ 0,6	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,7	+ 2,0	+ 2,1	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 2,5	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,6	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 2,3	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,6	.	.	.	.	.	.
Sonstiger Hochbau	+ 2,7	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,6	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	+ 0,4	- 0,8	+ 0,6	+ 0,9	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,4	.	.	.	.	.	.

Q: Statistik Austria; Arbeitsmarktservice Österreich; Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Konjunkturerhebung (Grundgesamtheit). 2016: vorläufig; aufgrund der Umklassifikationen von Unternehmen Verschiebung vom Tiefbau zum Hochbau. – ²⁾ Abgesetzte Produktion nach Aktivitätsansatz. – ³⁾ Vorbereitende Baustellenarbeiten, Bauinstallation und sonstiges Ausbaugewerbe. • Rückfragen: michael.weingaertler@wifo.ac.at

Binnenhandel

Übersicht 17: Umsätze und Beschäftigung

	2014	2015	2016	2016		2017		2017								
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai			
													Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Nettoumsätze nominell																
Kfz-Handel und -Reparatur	- 1,4	- 0,5	+ 1,2	+ 1,2	+ 0,2	+ 2,5	+ 7,1	+ 3,5	+ 8,6	+ 1,9	+ 10,3	- 0,2	+ 10,7			
Großhandel	- 2,4	+ 2,7	+ 7,3	+ 9,0	+ 6,2	+ 6,4	+ 12,1	+ 5,6	+ 12,9	+ 4,5	+ 17,9	- 7,0	+ 15,7			
Einzelhandel	- 2,5	- 2,6	- 0,6	- 1,1	- 1,7	+ 1,7	+ 8,2	+ 3,3	+ 10,6	+ 2,6	+ 11,2	+ 0,8	+ 11,7			
Nettoumsätze real¹⁾																
Kfz-Handel und -Reparatur	+ 1,2	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,2	+ 2,3	+ 2,7	+ 3,0	+ 4,0	- 0,7	+ 4,7	+ 1,4	+ 6,3			
Großhandel	- 0,9	+ 0,8	+ 2,1	+ 3,0	+ 1,4	+ 1,8	+ 3,5	+ 1,7	+ 5,4	- 2,0	+ 6,8	- 3,2	+ 8,0			
Einzelhandel	- 3,1	+ 2,3	+ 6,6	+ 8,7	+ 5,6	+ 5,4	+ 10,5	+ 4,4	+ 11,5	+ 3,0	+ 16,1	- 8,1	+ 14,1			
Beschäftigte²⁾																
Kfz-Handel und -Reparatur	- 0,9	+ 0,0	+ 1,4	+ 2,3	+ 0,4	+ 1,2	+ 3,3	+ 1,0	+ 6,1	- 2,6	+ 6,4	- 3,3	+ 8,4			
Großhandel	+ 0,4	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,2	+ 0,6	+ 1,8	+ 1,8	- 3,1	+ 2,8	- 0,5	+ 4,4			
Einzelhandel	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,7			
Veränderung gegen das Vorjahr in %																
Kfz-Handel und -Reparatur	- 0,7	- 0,5	+ 0,3	+ 0,3	- 0,0	+ 0,5	+ 1,0	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,9	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,2			
Großhandel	+ 0,2	- 0,0	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,8	+ 1,2	+ 0,8	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,6			
Einzelhandel	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,2	- 0,0	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,6			

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. ÖNACE 2008. – ¹⁾ Die Preisbereinigung der nominellen Umsatzindizes erfolgt mit den Messzahlen jener Waren des Großhandelspreisindex und des Verbraucherpreisindex, die den einzelnen Gliederungsbereichen entsprechen. – ²⁾ Unselbständige und selbständige Beschäftigungsverhältnisse. • Rückfragen: martina.einsiedl@wifo.ac.at

Private Haushalte

Übersicht 18: Privater Konsum, Sparquote, Konsumklima

	2014	2015	2016	2016		2017		2017								
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli			
													Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)			
Privater Konsum	- 0,3	- 0,0	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,7	+ 1,5	.	.	.	.	.	.	.
Dauerhafte Konsumgüter	+ 0,1	- 0,6	+ 3,1	+ 2,3	+ 2,5	+ 1,9	.	.	.	.	.	.	.
													In % des persönlichen verfügbaren Einkommens			
Sparquote ¹⁾	7,0	7,3	8,1	8,7	8,1	8,3	.	.	.	.	.	.	.
													Saldo aus positiven und negativen Antworten in % aller Antworten (saisonbereinigt)			
Konsumklimaindikator	- 9,0	- 12,4	- 10,2	- 9,1	- 7,0	- 1,8	+ 3,1	- 1,5	- 1,4	+ 1,1	+ 4,3	+ 3,8	+ 4,7			
Finanzielle Situation in den nächsten 12 Monaten	- 2,6	- 0,6	+ 1,3	+ 0,8	- 0,1	+ 0,0	+ 2,2	+ 0,9	- 1,2	+ 2,1	+ 1,1	+ 3,4	+ 1,3			
Allgemeine Wirtschaftslage in den nächsten 12 Monaten	- 10,3	- 17,1	- 11,7	- 9,9	- 5,7	- 0,4	+ 3,9	- 0,7	+ 0,4	+ 2,9	+ 4,8	+ 3,9	+ 7,9			
Arbeitslosigkeit in den nächsten 12 Monaten	+ 34,0	+ 42,5	+ 43,0	+ 41,6	+ 37,3	+ 24,4	+ 12,6	+ 21,0	+ 23,9	+ 19,2	+ 7,6	+ 10,9	+ 10,6			
Sparen in den nächsten 12 Monaten	+ 10,8	+ 10,8	+ 12,3	+ 14,1	+ 14,9	+ 17,4	+ 18,8	+ 14,8	+ 19,1	+ 18,6	+ 18,9	+ 18,8	+ 20,0			

Q: Statistik Austria; Europäische Kommission; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Gleitende Summen über jeweils vier Quartale ("rolling years" bzw. "gleitende Jahre"). • Rückfragen: martina.einsiedl@wifo.ac.at

Verkehr

Übersicht 19: Güter- und Personenverkehr

	2014	2015	2016	2016		2017		2017						
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	
Veränderung gegen das Vorjahr in %														
Güterverkehr														
Verkehrsleistung														
Straße	+ 7,0	+ 3,3	+ 5,4	+ 3,6	+ 3,5	.	.	.	.	.	.	.	.
Schiene	+ 5,6	- 1,0	- 0,9	- 1,6	+ 3,3	+ 22,9	.	.	.	.	.	.	.
Luffahrt ¹⁾	+ 10,9	- 0,6	+ 2,5	+ 0,1	+ 0,9	+ 3,8	.	+ 3,6	+ 10,3	.	.	.	.
Binnenschifffahrt	- 11,3	- 15,6	+ 11,3	+ 44,5	+ 11,0	- 46,3	.	- 57,7	- 20,8	+ 40,6	.	.	.	
Lkw-Fahrleistung ²⁾	+ 2,8	+ 2,1	+ 4,8	+ 4,0	+ 3,7	+ 5,2	+ 1,3	- 1,2	+ 9,3	- 5,3	+ 11,2	- 1,4	+ 4,5	
Neuzulassungen Lkw ³⁾	+ 0,4	+ 8,3	+ 16,1	+ 22,8	+ 4,5	+ 18,8	+ 10,2	+ 2,1	+ 31,2	+ 5,8	+ 20,9	+ 5,5	+ 1,4	
Personenverkehr														
Straße (Pkw-Neuzulassungen)	- 4,9	+ 1,7	+ 6,8	+ 6,4	+ 8,5	+ 12,8	+ 5,1	+ 12,5	+ 15,3	- 2,9	+ 13,9	+ 5,0	+ 3,2	
Bahn (Personenkilometer)	+ 0,9	± 0,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere ⁴⁾)	+ 2,2	+ 1,2	+ 1,5	+ 0,2	+ 6,5	+ 4,6	.	+ 4,9	+ 2,5	.	.	.	.
Arbeitsmarkt Verkehr und Lagerei														
Unselbständig aktiv Beschäftigte	+ 0,8	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,7	+ 2,3	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,6	
Arbeitslose	+ 7,1	+ 8,0	+ 1,6	+ 0,8	+ 0,1	+ 0,2	- 2,8	+ 1,6	- 1,9	- 3,7	- 2,3	- 2,4	- 0,8	
Offene Stellen	+ 12,7	+ 4,7	+ 43,1	+ 34,2	+ 50,8	+ 54,8	+ 67,4	+ 62,0	+ 54,8	+ 64,6	+ 70,3	+ 67,2	+ 77,7	
Kraftstoffpreise														
Dieselmotorkraftstoff	- 4,3	- 13,7	- 8,0	- 5,7	+ 2,7	+ 17,3	+ 6,1	+ 19,7	+ 14,6	+ 12,4	+ 5,9	+ 0,5	+ 0,6	
Normalbenzin	- 3,4	- 10,9	- 7,4	- 9,8	+ 1,0	+ 11,9	+ 4,2	+ 13,9	+ 11,3	+ 8,3	+ 4,1	+ 0,4	+ 1,5	

Q: Statistik Austria; BMWFW; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – 1) Aufkommen im Fracht- und Postverkehr. – 2) Lkw mit einem höchstzulässigen Gesamtgewicht von 3,5 t oder mehr im hochrangigen mautpflichtigen Straßennetz. – 3) Lkw mit einer Nutzlast von 1 t oder mehr. – 4) Ankünfte und Abflüge. • Rückfragen: michael.weingartner@wifo.ac.at

Bankenstatistik

Übersicht 20: Zinssätze, Bankeinlagen und -kredite

	2014	2015	2016	2016		2017		2017					
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu. In %	II. Qu.	März	April	2017 Mai	Juni	Juli
Geld- und Kapitalmarktzinssätze													
Basiszinssatz	- 0,1	- 0,1	- 0,5	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,6
Taggeldsatz	0,1	- 0,1	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,4	- 0,4	- 0,4	- 0,4	- 0,4	- 0,4	- 0,4
Dreimonatszinssatz	0,2	- 0,0	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3
Sekundärmarktrendite Bund													
Benchmark	1,5	0,7	0,4	0,4	0,1	0,4	0,6	0,6	0,6	0,5	0,7	0,6	0,7
Umlaufgewichtete Durchschnittsrendite			0,0	0,1	- 0,2	- 0,0	0,2	0,2	0,2	0,1	0,2	0,2	.
Soll-Zinssätze der inländischen Kreditinstitute													
An private Haushalte													
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	4,5	4,1	4,1	4,2	4,1	4,0	4,1	4,2	4,1	4,2	4,1	4,3	.
Für Wohnbau: über 10 Jahre	3,2	2,5	2,3	2,3	2,2	2,1	2,2	2,2	2,2	2,3	2,2	2,2	.
An nichtfinanzielle Unternehmen													
Bis 1 Mio. €: bis 1 Jahr	2,2	2,0	1,9	1,9	1,9	1,8	1,8	1,7	1,8	1,8	1,7	1,7	.
Über 1 Mio. €: bis 1 Jahr	1,7	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,4	1,4	1,4	1,4	1,4	.
An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen													
In Yen	1,7	1,7	1,7	1,6	1,5	1,8	1,2	1,3	1,4	1,2	1,5	1,3	.
In Schweizer Franken	1,5	1,4	1,3	1,3	1,1	1,3	1,2	1,1	1,1	1,2	1,1	1,0	.
Haben-Zinssätze der inländischen Kreditinstitute													
Einlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	0,6	0,4	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,2	0,3	0,2	0,2	0,3	.
Über 2 Jahre	1,4	0,9	0,8	0,7	0,7	0,8	0,6	0,9	0,6	0,8	0,8	0,9	.
Spareinlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	0,5	0,4	0,3	0,3	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	.
Über 2 Jahre	1,3	0,8	0,8	0,7	0,7	0,8	0,6	0,6	0,6	0,6	0,7	0,6	.

Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %

Einlagen und Kredite													
Einlagen insgesamt	+ 3,2	+ 4,2	+ 4,4	+ 4,4	+ 4,4	+ 4,4	+ 4,2	.	.	.	.	.	.
Spareinlagen	- 1,8	- 2,1	- 0,3	- 1,2	- 0,6	- 0,3	- 0,3	.	.	.	.	.	.
Termineinlagen	+ 17,4	+ 0,7	+ 3,3	+ 8,4	+ 0,8	+ 3,3	- 9,0	.	.	.	.	.	.
Sichteinlagen	+ 5,1	+ 12,7	+ 10,4	+ 10,1	+ 11,6	+ 10,4	+ 12,2	.	.	.	.	.	.
Fremdwährungseinlagen	+ 30,8	+ 4,1	- 13,3	- 0,5	- 7,9	- 13,3	+ 9,2	.	.	.	.	.	.
Direktkredite an inländische Nichtbanken													
	+ 0,3	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,2	.	.	.	.	.	.

Q: OeNB; EZB; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: ursula.glauninger@wifo.ac.at, nathalie.fischer@wifo.ac.at

Arbeitsmarkt

Übersicht 21: Saisonbereinigte Arbeitsmarktkindikatoren

	2015				2016				2017				2017			
	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli			
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1			
Arbeitslose	- 0,4	- 0,7	+ 1,5	- 0,2	- 1,3	- 1,7	- 1,3	- 0,5	- 0,8	- 0,5	- 0,2	± 0,0	± 0,0			
Offene Stellen	+ 10,7	+ 9,6	+ 5,8	+ 5,1	+ 9,0	+ 14,4	+ 8,5	+ 3,3	+ 2,6	+ 2,3	+ 3,0	+ 3,3	+ 3,5			
Arbeitslosenquote																
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	9,2	9,1	9,2	9,1	9,0	8,8	8,6	8,8	8,7	8,7	8,6	8,6	8,6			
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	5,9	6,0	6,1	6,1	5,8	5,7	5,3	5,8	5,7	5,4	5,2	5,2	.			

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; Arbeitsmarktservice Österreich; Eurostat; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Ohne Personen in aufrechtem Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten. • Rückfragen: stefan.fuchs@wifo.ac.at, christoph.lorenz@wifo.ac.at

Übersicht 22: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2014	2015	2016	2016		2017		Februar	März	2017			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	Juli
Unselbständig Beschäftigte	3.503	3.535	3.587	3.654	3.594	3.579	3.646	3.576	3.616	3.605	3.648	3.684	3.740
Männer	1.863	1.878	1.909	1.957	1.912	1.888	1.953	1.882	1.925	1.930	1.956	1.974	2.005
Frauen	1.640	1.657	1.678	1.696	1.682	1.692	1.692	1.694	1.691	1.675	1.692	1.710	1.735
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	3.416	3.449	3.502	3.570	3.510	3.495	3.563	3.491	3.532	3.522	3.564	3.601	3.659
Männer	1.854	1.869	1.901	1.949	1.904	1.879	1.945	1.873	1.917	1.922	1.947	1.965	1.996
Frauen	1.562	1.579	1.602	1.622	1.606	1.616	1.618	1.615	1.615	1.600	1.617	1.636	1.663
Ausländische Arbeitskräfte	589	616	652	676	657	669	693	671	681	670	695	714	724
Herstellung von Waren	583	580	582	590	583	587	597	590	594	595	597	599	614
Bauwesen	247	246	249	269	248	221	264	215	246	260	266	267	273
Private Dienstleistungen	1.627	1.648	1.680	1.717	1.680	1.687	1.688	1.688	1.685	1.658	1.687	1.718	1.756
Öffentliche Dienstleistungen ²⁾	888	904	920	916	929	933	937	933	937	936	937	938	938
Arbeitslose	319	354	357	325	369	392	320	401	354	338	318	304	307
Männer	184	205	204	175	211	240	175	249	205	186	173	164	164
Frauen	136	149	153	150	157	152	145	152	149	152	145	139	143
Personen in Schulung	75	65	67	62	68	74	74	75	77	76	76	71	63
Offene Stellen	26	29	40	43	41	49	59	49	53	56	60	61	65

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

Unselbständig Beschäftigte	+ 20,4	+ 31,5	+ 52,0	+ 47,6	+ 58,2	+ 59,4	+ 65,3	+ 60,1	+ 59,6	+ 61,7	+ 66,9	+ 67,1	+ 79,7
Männer	+ 9,9	+ 15,1	+ 30,9	+ 28,2	+ 33,6	+ 34,8	+ 38,8	+ 33,7	+ 38,4	+ 37,1	+ 39,8	+ 39,6	+ 48,3
Frauen	+ 10,5	+ 16,3	+ 21,2	+ 19,4	+ 24,7	+ 24,6	+ 26,4	+ 26,4	+ 21,2	+ 24,6	+ 27,2	+ 27,5	+ 31,4
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 23,8	+ 33,2	+ 53,7	+ 49,5	+ 59,7	+ 61,3	+ 67,1	+ 61,8	+ 61,6	+ 63,2	+ 68,7	+ 69,3	+ 81,6
Männer	+ 10,6	+ 15,4	+ 31,3	+ 28,6	+ 33,8	+ 35,6	+ 39,7	+ 34,3	+ 39,5	+ 37,8	+ 41,0	+ 40,4	+ 48,3
Frauen	+ 13,2	+ 17,8	+ 22,4	+ 20,9	+ 25,9	+ 25,7	+ 27,3	+ 27,5	+ 22,1	+ 25,4	+ 27,7	+ 29,0	+ 33,3
Ausländische Arbeitskräfte	+ 32,0	+ 27,0	+ 36,0	+ 36,1	+ 40,3	+ 41,7	+ 45,8	+ 42,6	+ 41,9	+ 43,5	+ 46,4	+ 47,6	+ 51,5
Herstellung von Waren	- 0,7	- 2,9	+ 1,9	+ 1,8	+ 3,9	+ 12,8	+ 18,0	+ 15,7	+ 17,1	+ 17,2	+ 18,3	+ 18,5	+ 23,3
Bauwesen	- 0,3	- 1,2	+ 3,0	+ 1,6	+ 3,7	+ 4,4	+ 4,2	+ 2,8	+ 8,1	+ 4,1	+ 4,5	+ 3,8	+ 5,7
Private Dienstleistungen	+ 12,8	+ 20,2	+ 32,5	+ 31,7	+ 35,5	+ 27,0	+ 24,8	+ 25,8	+ 18,2	+ 23,0	+ 26,2	+ 25,1	+ 30,2
Öffentliche Dienstleistungen ²⁾	+ 11,2	+ 15,4	+ 15,9	+ 15,0	+ 15,7	+ 16,3	+ 20,0	+ 17,1	+ 17,1	+ 18,9	+ 19,2	+ 21,8	+ 22,6
Arbeitslose	+ 32,2	+ 35,0	+ 3,0	+ 1,7	- 3,1	- 7,1	- 16,1	- 5,1	- 13,5	- 16,0	- 16,4	- 16,0	- 14,1
Männer	+ 18,3	+ 21,5	- 0,6	- 1,2	- 3,2	- 5,0	- 11,4	- 2,4	- 11,9	- 11,1	- 11,7	- 11,4	- 10,0
Frauen	+ 13,8	+ 13,4	+ 3,6	+ 2,9	+ 0,1	- 2,1	- 4,7	- 2,7	- 1,6	- 4,8	- 4,7	- 4,6	- 4,0
Personen in Schulung	+ 1,8	- 10,2	+ 2,1	+ 0,9	+ 1,7	+ 5,6	+ 4,9	+ 5,0	+ 5,6	+ 4,9	+ 5,4	+ 4,2	+ 4,8
Offene Stellen	- 0,1	+ 2,9	+ 11,0	+ 10,8	+ 10,1	+ 13,9	+ 17,1	+ 13,5	+ 16,4	+ 16,2	+ 18,3	+ 16,8	+ 21,2

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; Arbeitsmarktservice Österreich; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Ohne Personen in aufrechtem Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten. – ²⁾ ÖNACE 2008 Abschnitte O bis Q. • Rückfragen: stefan.fuchs@wifo.ac.at, christoph.lorenz@wifo.ac.at

Übersicht 23: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2014	2015	2016	2016		2017		Februar	März	2017			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	Juli
Arbeitslosenquote	8,4	9,1	9,1	8,2	9,3	9,9	8,1	10,1	8,9	8,6	8,0	7,6	7,6
Männer	9,0	9,8	9,7	8,2	10,0	11,3	8,2	11,7	9,6	8,8	8,1	7,7	7,6
Frauen	7,6	8,3	8,3	8,1	8,6	8,2	7,9	8,2	8,1	8,3	7,9	7,5	7,6
Erweiterte Arbeitslosenquote ¹⁾	10,1	10,6	10,6	9,6	10,9	11,5	9,8	11,7	10,6	10,3	9,8	9,2	9,0
In % der Arbeitslosen insgesamt													
Unter 25-jährige Arbeitslose	14,1	13,2	12,4	12,6	12,0	11,3	10,8	11,2	11,0	11,1	10,7	10,7	11,3
Langzeitbeschäftigungslose ²⁾	25,7	31,0	34,1	37,2	33,6	32,0	37,5	31,4	35,0	35,9	37,6	39,3	38,2
Arbeitslose je offene Stelle													
Stellenandrang	12,1	12,1	8,9	7,5	9,0	8,0	5,4	8,1	6,7	6,1	5,3	5,0	4,7

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; Arbeitsmarktservice Österreich; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Einschließlich Personen in Schulung. – ²⁾ Geschäftsfalldauer über 365 Tage. • Rückfragen: stefan.fuchs@wifo.ac.at, christoph.lorenz@wifo.ac.at

Preise und Löhne

Übersicht 24: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2014	2015	2016	2016		2017		Februar	März	2017			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	Juli
Harmonisierter VPI	+ 1,5	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,8	+ 1,5	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0
Verbraucherpreisindex	+ 1,7	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,7	+ 1,4	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,2	+ 1,9	+ 2,1	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,0
Ohne Saisonwaren	+ 1,7	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,7	+ 1,4	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,0
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 2,0	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,3	+ 1,6	+ 1,1	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,2
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 3,8	+ 3,1	+ 1,5	+ 1,1	+ 1,3	+ 2,0	+ 3,4	+ 2,1	+ 2,0	+ 3,1	+ 3,3	+ 3,8	+ 4,1
Bekleidung und Schuhe	- 0,7	+ 0,2	+ 0,7	- 0,2	+ 0,9	+ 1,5	+ 1,1	+ 0,8	+ 1,7	+ 0,8	+ 1,5	+ 0,9	- 0,8
Wohnung, Wasser, Energie	+ 1,6	+ 1,2	+ 0,8	+ 0,9	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,4
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 0,9	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,0	+ 1,4	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,1	+ 1,1	+ 0,6	+ 0,9	± 0,0	+ 0,4
Gesundheitspflege	+ 2,3	+ 1,5	+ 2,2	+ 2,0	+ 1,6	+ 0,8	+ 1,5	+ 0,6	+ 0,8	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5	+ 0,8
Verkehr	+ 0,2	- 3,1	- 1,8	- 1,9	+ 0,7	+ 4,5	+ 2,9	+ 5,4	+ 3,8	+ 4,5	+ 2,5	+ 1,5	+ 1,6
Nachrichtenübermittlung	+ 6,0	+ 0,9	- 1,7	- 2,2	- 1,0	- 1,5	+ 0,8	- 1,2	- 1,7	- 1,7	+ 1,8	+ 2,5	+ 0,9
Freizeit und Kultur	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,3	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,6	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,8	+ 2,4	+ 1,6	+ 2,2	+ 3,5
Erziehung und Unterricht	+ 2,7	+ 2,6	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,5	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,5
Restaurants und Hotels	+ 2,9	+ 2,9	+ 3,3	+ 3,1	+ 3,1	+ 2,9	+ 3,0	+ 2,7	+ 2,9	+ 3,1	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,7
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 1,7	+ 2,0	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,6	+ 0,9	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,6
Großhandelspreisindex	- 1,9	- 3,7	- 2,3	- 2,5	+ 1,4	+ 6,4	+ 3,6	+ 7,4	+ 5,7	+ 5,7	+ 3,4	+ 1,9	+ 3,2
Ohne Saisonprodukte	- 1,9	- 3,7	- 2,4	- 2,5	+ 1,4	+ 6,4	+ 3,6	+ 7,2	+ 5,9	+ 5,8	+ 3,3	+ 1,9	+ 3,3

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: ursula.glauninger@wifo.ac.at

Übersicht 25: Tariflöhne

	2014	2015	2016	2016		2017		Februar	März	2017			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	Juli
Beschäftigte	+ 2,4	+ 2,2	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5
Ohne öffentlichen Dienst	+ 2,6	+ 2,2	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4
Arbeiter und Arbeiterinnen	+ 2,6	+ 2,2	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,7
Angestellte	+ 2,6	+ 2,1	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,4
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: doris.steininger@wifo.ac.at

Übersicht 26: Effektivverdienste

	2014	2015	2016	2016		2017		Mai	Juni	2016			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.			Juli	August	Septem-ber	Oktober
Gesamtwirtschaft ¹⁾													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,7	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,8	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 2,1	+ 2,3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten													
Brutto	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,2	.	.	.	.	.	.
Netto	+ 1,1	+ 1,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Netto, real ²⁾	- 0,6	+ 0,2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Herstellung von Waren ³⁾													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,7	+ 2,6	.	+ 2,2	+ 2,1	.	.	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,7	+ 2,6	+ 2,1	+ 2,1
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten ⁵⁾	+ 2,4	+ 2,3	.	+ 1,3	+ 1,6	.	.	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,3	+ 1,4
Stundenverdienste der Beschäftigten pro Kopf ⁵⁾	+ 3,0	+ 2,3	.	+ 1,7	+ 2,4	.	.	- 0,7	+ 1,2	+ 6,5	- 1,2	+ 2,0	+ 4,0
Bauwesen ³⁾													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,7	+ 0,5	.	+ 1,7	+ 0,7	.	.	+ 3,1	+ 1,4	- 3,1	+ 4,5	+ 0,8	+ 0,9
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten ⁵⁾	+ 2,7	+ 2,5	.	+ 1,5	+ 0,7	.	.	+ 2,6	+ 1,1	- 2,5	+ 4,1	+ 0,7	- 0,1
Stundenverdienste der Beschäftigten pro Kopf ⁵⁾	+ 4,1	+ 2,7	.	+ 1,3	+ 1,3	.	.	+ 0,9	+ 1,1	+ 1,9	+ 0,7	+ 1,4	+ 2,1

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Derzeit sind in der Konjunkturstatistik (Grundgesamtheit) keine Daten verfügbar. Umstellung auf eine neue Datengrundlage erfolgt im Herbst 2017. – ¹⁾ Laut ESVG 2010. – ²⁾ Referenzjahr 2010. – ³⁾ Konjunkturerhebung (Grundgesamtheit). 2015, 2016: vorläufig. – ⁴⁾ Einschließlich Bergbau. – ⁵⁾ Einschließlich Sonderzahlungen. • Rückfragen: doris.steininger@wifo.ac.at

Soziale Sicherheit

Übersicht 27: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2011	2012	2013	2014	2015	2016
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	2.249	2.274	2.299	2.311	2.305	2.324	987	1.023	1.053	1.078	1.102	1.124
Pensionsversicherung der Unselbständigen	1.859	1.882	1.908	1.915	1.912	1.929	1.001	1.037	1.066	1.091	1.114	1.136
Pensionsversicherungsanstalt der Arbeiter und Arbeiterinnen	1.058	1.065	1.072	1.070	1.062	1.066	779	807	828	846	862	878
Pensionsversicherungsanstalt der Angestellten	800	817	836	845	850	864	1.285	1.328	1.362	1.392	1.420	1.443
Selbständige	352	353	353	358	357	359	911	948	979	1.006	1.034	1.057
Sozialversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft	168	171	173	179	181	185	1.146	1.189	1.223	1.246	1.274	1.296
Sozialversicherungsanstalt der Bauern und Bäuerinnen	184	183	180	179	176	174	689	715	738	758	777	795
Neuzuerkennungen insgesamt	123	122	121	111	100	115	1.027	1.038	1.089	1.073	1.032	1.124
Pensionsversicherung der Unselbständigen	105	102	104	93	84	96	1.029	1.042	1.092	1.072	1.027	1.128
Pensionsversicherungsanstalt der Arbeiter und Arbeiterinnen	59	57	57	52	47	53	798	798	831	824	797	877
Pensionsversicherungsanstalt der Angestellten	45	45	47	41	36	43	1.318	1.340	1.398	1.372	1.317	1.427
Selbständige	17	18	16	17	15	18	1.011	1.020	1.070	1.077	1.058	1.098
Sozialversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft	9	11	10	10	10	11	1.216	1.193	1.236	1.233	1.191	1.222
Sozialversicherungsanstalt der Bauern und Bäuerinnen	8	7	6	7	5	6	761	776	777	832	810	884

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Ohne Versicherungsanstalt des österreichischen Notariats. • Rückfragen: anna.albert@wifo.ac.at

Übersicht 28: Pensionen nach Pensionsarten

	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2011	2012	2013	2014	2015	2016
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	2.249	2.274	2.299	2.311	2.305	2.324	987	1.023	1.052	1.078	1.101	1.123
Direkt pensionen	1.735	1.763	1.790	1.803	1.801	1.822	1.100	1.138	1.169	1.196	1.222	1.244
Invaliditätspensionen ¹⁾	211	208	204	188	170	165	1.028	1.054	1.074	1.104	1.133	1.150
Alle Alterspensionen ²⁾	1.524	1.554	1.586	1.615	1.631	1.656	1.109	1.149	1.181	1.207	1.231	1.254
Normale Alterspensionen	1.404	1.437	1.469	1.504	1.534	1.569	1.053	1.097	1.132	1.162	1.194	1.219
Vorzeitige Alterspensionen	120	117	118	111	97	88	1.774	1.788	1.803	1.809	1.820	1.871
Bei langer Versicherungsdauer	15	11	8	5	4	3	1.401	1.405	1.491	1.627	1.809	2.022
Korridor pensionen	13	14	15	16	16	17	1.399	1.430	1.467	1.515	1.596	1.717
Für Langzeitversicherte ³⁾	89	89	91	84	67	53	1.897	1.897	1.891	1.880	1.875	1.915
Schwerarbeitspensionen ⁴⁾	3	4	4	7	10	17	1.589	1.638	1.685	1.759	1.810	1.214
Witwen- bzw. Witwer pensionen	464	462	460	460	456	455	635	657	673	688	704	716
Waisen pensionen	49	48	48	48	47	48	321	333	343	352	361	368
Neuzuerkennungen insgesamt	123	122	121	111	100	115	1.027	1.038	1.089	1.073	1.032	896
Direkt pensionen	93	91	91	81	70	84	1.177	1.190	1.251	1.240	1.201	998
Invaliditätspensionen ¹⁾	28	27	24	20	15	19	986	1.010	1.018	1.095	1.123	897
Alle Alterspensionen ²⁾	65	64	67	61	55	65	1.261	1.266	1.333	1.288	1.223	1.027
Normale Alterspensionen	27	28	29	30	32	37	738	797	847	895	933	801
Vorzeitige Alterspensionen	38	36	38	31	23	28	1.632	1.627	1.700	1.676	1.632	1.330
Bei langer Versicherungsdauer	7	7	6	4	3	3	1.245	1.292	1.346	1.389	1.421	1.727
Korridor pensionen	5	6	6	6	6	7	1.393	1.395	1.475	1.538	1.626	1.311
Für Langzeitversicherte ³⁾	24	23	26	18	9	12	1.808	1.783	1.828	1.769	1.612	1.286
Schwerarbeitspensionen ⁴⁾	1	1	1	3	4	6	1.604	1.622	1.733	1.847	1.852	1.261
Witwen- bzw. Witwer pensionen	25	25	25	25	25	26	630	657	673	693	679	665
Waisen pensionen	6	5	5	5	5	5	258	263	271	279	291	271

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Ohne Versicherungsanstalt des österreichischen Notariats. – ¹⁾ Vor dem vollendeten 60. bzw. 65. Lebensjahr. – ²⁾ Einschließlich Invaliditätspensionen (Berufsunfähigkeits-, Erwerbsunfähigkeitspensionen) ab dem vollendeten 60. bzw. 65. Lebensjahr. Einschließlich Knappschaftssold. – ³⁾ Langzeitversichertenregelung ("Hacklerregelung"). – ⁴⁾ Schwerarbeitspension gemäß Allgemeinem Pensionsgesetz. • Rückfragen: anna.albert@wifo.ac.at

Übersicht 29: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung der Pension in Jahren

	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2011	2012	2013	2014	2015	2016
	Männer						Frauen					
Alle Pensionsversicherungsträger, Direkt pensionen	59,2	59,4	59,6	60,8	61,3	60,9	57,3	57,4	57,5	58,6	59,2	59,1
Invaliditätspensionen	53,7	53,8	53,5	55,7	56,0	55,4	50,1	50,3	49,7	52,8	52,8	52,5
Alle Alterspensionen	62,7	62,9	62,8	63,2	63,6	63,3	59,4	59,3	59,2	59,8	60,2	60,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Alle Pensionsversicherungsträger. • Rückfragen: anna.albert@wifo.ac.at

Übersicht 30: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2011	2012	2013	2014	2015	2016
	Mio. €						In % des Pensionsaufwandes					
Pensionsversicherung der Unselbständigen	4.276,8	4.822,0	4.957,8	4.968,6	4.752,6	4.665,7	16,6	17,8	17,6	17,0	15,9	15,3
Sozialversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft	1.049,3	1.125,9	1.045,5	1.309,2	1.272,2	1.230,6	39,9	40,7	36,2	42,9	40,2	37,6
Sozialversicherungsanstalt der Bauern und Bäuerinnen	1.277,2	1.343,2	1.387,8	1.437,6	1.464,1	1.496,7	83,2	84,2	84,8	86,1	86,3	87,0

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: anna.albert@wifo.ac.at

Entwicklung in den Bundesländern

Übersicht 31: Tourismus – Übernachtungen

	2014	2015	2016	2016		2017		Jänner	Februar	2017			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			März	April	Mai	Juni
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Österreich	- 0,5	+ 2,5	+ 4,2	+ 5,9	+ 0,5	- 3,9	+ 15,1	+ 2,6	- 2,9	- 11,0	+ 43,1	- 10,7	+ 19,8
Wien	+ 6,3	+ 5,9	+ 4,4	+ 1,5	+ 7,0	+ 0,4	+ 6,8	+ 6,7	+ 3,5	- 6,0	+ 14,7	+ 0,0	+ 6,6
Niederösterreich	+ 2,9	+ 1,2	+ 1,4	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,3	+ 6,6	+ 5,1	- 0,8	+ 2,8	+ 6,6	+ 4,4	+ 8,8
Burgenland	+ 2,1	+ 0,0	+ 5,8	+ 5,4	+ 5,6	- 4,3	+ 3,3	+ 0,5	- 1,9	- 10,2	+ 14,7	- 15,2	+ 15,9
Steiermark	+ 0,9	+ 3,0	+ 5,4	+ 9,6	+ 3,3	+ 2,0	+ 8,0	+ 5,0	+ 2,1	- 1,1	+ 25,3	- 10,1	+ 14,6
Kärnten	- 3,3	+ 0,6	+ 4,6	+ 7,4	- 0,1	- 6,7	+ 12,4	- 5,8	- 3,9	- 11,5	+ 23,0	- 6,9	+ 22,7
Oberösterreich	- 1,2	+ 2,7	+ 3,1	+ 3,1	+ 6,4	+ 3,9	+ 7,9	+ 7,5	+ 1,9	+ 2,8	+ 12,7	- 3,6	+ 15,9
Salzburg	- 1,2	+ 2,6	+ 5,2	+ 6,7	- 1,7	- 3,9	+ 20,9	+ 3,5	- 1,4	- 14,1	+ 72,6	- 15,7	+ 22,6
Tirol	- 1,6	+ 2,4	+ 3,5	+ 6,0	- 3,7	- 5,2	+ 26,5	+ 2,4	- 4,7	- 12,8	+ 81,5	- 22,3	+ 28,3
Vorarlberg	- 3,8	+ 1,6	+ 4,4	+ 6,9	- 3,6	- 8,1	+ 22,4	- 0,6	- 7,1	- 15,8	+ 71,5	- 23,6	+ 30,8

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: birgit.schuster@wifo.ac.at

Übersicht 32: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung

	2014	2015	2016	2016		2017		2016		2017			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar	März	April
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Österreich	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,8	+ 0,8	- 1,4	+ 2,0	+ 7,7	+ 3,6	+ 5,6	+ 11,5	+ 3,1	+ 8,8	+ 0,3
Wien	- 5,0	- 0,1	- 1,7	- 2,8	- 11,3	+ 3,3	+ 1,8	+ 0,4	+ 5,8	- 1,7	+ 4,8	+ 2,2	- 6,6
Niederösterreich	- 2,9	- 5,0	- 2,5	- 3,3	- 4,8	+ 2,2	+ 11,2	+ 4,8	+ 5,9	+ 14,4	+ 6,6	+ 12,6	+ 4,1
Burgenland	+ 1,2	+ 4,4	+ 5,1	+ 7,8	+ 3,8	+ 3,2	+ 6,7	+ 6,0	+ 0,8	+ 6,8	+ 2,3	+ 10,6	- 3,5
Steiermark	+ 1,7	- 1,0	- 0,7	- 0,6	+ 0,3	- 2,6	+ 6,5	- 2,2	+ 3,0	+ 11,1	- 0,6	+ 9,3	+ 2,2
Kärnten	+ 1,4	+ 5,0	+ 6,5	+ 6,1	+ 9,8	+ 11,0	+ 22,4	+ 10,5	+ 18,5	+ 28,5	+ 14,2	+ 24,9	+ 11,3
Oberösterreich	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,1	+ 1,5	- 1,0	+ 3,0	+ 10,0	+ 6,2	+ 5,8	+ 14,5	+ 3,0	+ 12,9	- 2,4
Salzburg	+ 0,3	+ 4,4	+ 4,8	+ 4,4	- 2,2	+ 2,8	- 1,0	- 0,2	+ 11,1	- 0,1	- 2,5	- 0,3	- 4,1
Tirol	+ 2,6	+ 3,7	+ 2,5	+ 3,7	+ 0,6	+ 3,4	+ 10,3	+ 12,9	+ 5,9	+ 14,5	+ 4,7	+ 12,2	+ 2,1
Vorarlberg	+ 7,7	+ 4,9	+ 3,4	+ 4,5	+ 3,5	- 2,7	- 5,2	- 4,9	- 2,6	+ 6,7	- 3,3	- 14,0	- 0,7

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Konjunkturerhebung (Grundgesamtheit). 2016: vorläufig. • Rückfragen: birgit.schuster@wifo.ac.at

Übersicht 33: Abgesetzte Produktion im Bauwesen

	2014	2015	2016	2016		2017		2016		2017			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar	März	April
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Österreich	+ 0,4	- 0,0	+ 2,2	+ 2,9	+ 1,6	+ 0,9	+ 8,5	+ 2,7	+ 1,4	+ 11,1	+ 2,8	+ 11,4	+ 4,0
Wien	- 4,2	- 4,5	+ 2,0	+ 1,2	+ 5,4	+ 0,5	+ 9,0	+ 3,4	+ 1,7	+ 18,6	+ 4,8	+ 6,8	- 1,3
Niederösterreich	- 0,8	+ 1,2	+ 1,9	+ 6,7	+ 0,8	- 2,1	+ 5,8	- 1,9	- 0,4	+ 5,0	- 0,4	+ 11,2	- 1,2
Burgenland	+ 2,6	+ 8,1	+ 0,5	- 2,1	- 3,2	- 1,6	+ 34,2	- 2,6	+ 5,5	+ 28,9	+ 11,2	+ 53,3	+ 16,7
Steiermark	+ 6,1	- 2,3	+ 4,4	+ 3,9	+ 4,4	+ 7,0	+ 9,8	+ 11,0	+ 7,2	+ 13,5	+ 7,0	+ 9,6	+ 4,0
Kärnten	- 1,7	+ 0,7	+ 1,6	+ 3,5	+ 2,5	+ 0,4	+ 11,7	- 6,5	+ 10,8	+ 3,9	+ 5,0	+ 22,2	+ 4,7
Oberösterreich	+ 0,7	+ 0,1	- 0,0	- 0,9	- 1,4	- 0,7	+ 3,4	+ 3,5	- 3,0	+ 6,3	- 1,1	+ 4,8	+ 8,9
Salzburg	+ 4,3	+ 0,8	+ 1,5	+ 1,9	- 0,9	- 3,4	+ 4,0	- 5,8	- 0,0	+ 1,3	- 4,1	+ 13,3	- 4,4
Tirol	+ 0,1	+ 4,8	+ 6,7	+ 10,1	+ 1,4	+ 5,4	+ 12,7	+ 9,5	+ 1,8	+ 15,8	+ 4,6	+ 17,5	+ 11,4
Vorarlberg	+ 2,8	+ 4,3	+ 0,9	+ 0,8	+ 2,7	+ 1,1	+ 12,2	+ 4,6	- 1,2	+ 18,3	+ 7,1	+ 12,6	+ 10,5

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Konjunkturerhebung (Grundgesamtheit). 2016: vorläufig. • Rückfragen: birgit.schuster@wifo.ac.at

Übersicht 34: Beschäftigung

	2014	2015	2016	2016		2017		Februar	März	2017			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	Juli
	In 1.000												
Österreich	3.416	3.449	3.502	3.570	3.510	3.495	3.563	3.491	3.532	3.522	3.564	3.601	3.659
Wien	782	788	800	809	805	800	817	798	808	812	817	820	825
Niederösterreich	566	572	581	593	582	571	595	568	583	590	596	599	606
Burgenland	96	97	98	102	98	95	102	94	98	100	102	103	105
Steiermark	473	477	485	496	486	480	497	479	489	492	497	501	509
Kärnten	199	200	202	212	200	196	207	196	199	202	208	212	218
Oberösterreich	606	612	622	634	625	617	634	615	626	630	635	638	648
Salzburg	238	240	244	248	243	249	243	251	248	238	243	248	256
Tirol	306	309	315	320	314	328	313	331	324	305	311	322	332
Vorarlberg	150	152	155	157	156	159	155	160	159	153	155	158	161

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

Österreich	+ 23,8	+ 33,2	+ 53,7	+ 49,5	+ 59,7	+ 61,3	+ 67,1	+ 61,8	+ 61,6	+ 63,2	+ 68,7	+ 69,3	+ 81,6
Wien	+ 5,2	+ 6,2	+ 12,0	+ 11,3	+ 13,5	+ 14,2	+ 14,7	+ 13,4	+ 15,5	+ 13,9	+ 15,2	+ 14,9	+ 17,1
Niederösterreich	+ 3,8	+ 6,0	+ 9,1	+ 8,2	+ 9,4	+ 8,8	+ 9,9	+ 7,8	+ 10,4	+ 9,1	+ 10,7	+ 9,8	+ 13,4
Burgenland	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,2	+ 0,9	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,1
Steiermark	+ 3,7	+ 4,7	+ 7,1	+ 5,9	+ 8,7	+ 9,7	+ 11,0	+ 9,2	+ 11,0	+ 10,5	+ 11,4	+ 11,2	+ 13,6
Kärnten	- 0,6	+ 0,9	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,2	+ 3,0	+ 3,2	+ 3,5
Oberösterreich	+ 4,0	+ 6,4	+ 9,9	+ 9,0	+ 10,6	+ 10,9	+ 11,5	+ 10,6	+ 11,7	+ 10,5	+ 12,1	+ 12,0	+ 13,9
Salzburg	+ 0,8	+ 2,4	+ 3,5	+ 3,1	+ 3,4	+ 3,3	+ 4,4	+ 4,5	+ 1,6	+ 4,2	+ 4,0	+ 4,9	+ 5,3
Tirol	+ 2,8	+ 2,8	+ 5,8	+ 6,2	+ 7,0	+ 6,9	+ 7,9	+ 8,4	+ 4,3	+ 8,2	+ 7,2	+ 8,3	+ 8,9
Vorarlberg	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,5	+ 3,0	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,4	+ 2,7	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,8

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; Arbeitsmarktservice Österreich; Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Ohne Personen in aufrechtem Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten. • Rückfragen: birgit.schuster@wifo.ac.at

Übersicht 35: Arbeitslosigkeit

	2014	2015	2016	2016		2017		Februar	März	2017			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	Juli
Österreich	319	354	357	325	369	392	320	401	354	338	318	304	307
Wien	104	125	128	123	131	135	120	136	128	122	119	118	118
Niederösterreich	54	59	60	56	61	69	54	71	61	55	53	52	54
Burgenland	10	10	10	9	10	12	8	13	10	9	8	8	9
Steiermark	42	44	44	39	45	51	36	53	43	39	36	34	35
Kärnten	25	26	25	21	27	30	21	30	26	24	20	19	19
Oberösterreich	37	41	42	39	42	48	35	50	41	37	35	34	37
Salzburg	15	15	15	12	16	16	14	16	14	16	14	12	12
Tirol	23	24	22	18	25	22	22	21	21	26	23	17	15
Vorarlberg	10	10	10	9	11	10	10	10	10	11	10	9	9

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

Österreich	+ 32,2	+ 35,0	+ 3,0	+ 1,7	- 3,1	- 7,1	- 16,1	- 5,1	- 13,5	- 16,0	- 16,4	- 16,0	- 14,1
Wien	+ 14,2	+ 20,3	+ 3,7	+ 2,6	+ 0,8	- 1,6	- 4,0	- 1,0	- 2,8	- 3,1	- 4,6	- 4,2	- 2,9
Niederösterreich	+ 4,7	+ 4,9	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,1	+ 0,7	- 0,9	+ 1,4	- 1,1	- 0,7	- 0,8	- 1,3	- 1,9
Burgenland	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,0	+ 0,0	- 0,3	- 0,5	- 0,7	- 0,3	- 1,1	- 0,8	- 0,7	- 0,6	- 0,5
Steiermark	+ 3,1	+ 2,6	- 0,1	- 0,5	- 1,2	- 2,8	- 3,9	- 2,1	- 4,8	- 4,0	- 4,1	- 3,7	- 3,7
Kärnten	+ 1,3	+ 1,0	- 0,2	- 0,5	- 0,5	- 1,2	- 1,6	- 1,2	- 1,6	- 1,6	- 1,6	- 1,5	- 1,1
Oberösterreich	+ 4,2	+ 3,7	+ 0,5	+ 0,5	- 0,1	- 0,4	- 1,9	- 0,1	- 1,8	- 1,5	- 2,3	- 1,7	- 1,9
Salzburg	+ 1,6	+ 0,8	- 0,6	- 0,5	- 0,8	- 0,2	- 0,8	- 0,5	+ 0,1	- 1,2	- 0,4	- 0,9	- 0,3
Tirol	+ 2,1	+ 0,6	- 1,6	- 1,5	- 1,9	- 0,9	- 2,1	- 1,2	- 0,1	- 2,9	- 1,5	- 2,0	- 1,8
Vorarlberg	+ 0,5	+ 0,4	- 0,2	- 0,2	- 0,3	- 0,2	- 0,2	- 0,2	- 0,1	- 0,2	- 0,2	- 0,1	+ 0,1

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; Arbeitsmarktservice Österreich; Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: birgit.schuster@wifo.ac.at

Übersicht 36: Arbeitslosenquote

	2014	2015	2016	2016		2017		Februar	März	2017			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	Juli
Österreich	8,4	9,1	9,1	8,2	9,3	9,9	8,1	10,1	8,9	8,6	8,0	7,6	7,6
Wien	11,6	13,5	13,6	13,0	13,8	14,2	12,6	14,4	13,5	12,9	12,5	12,4	12,3
Niederösterreich	8,4	9,1	9,1	8,4	9,3	10,5	8,1	10,8	9,2	8,4	8,0	7,9	8,0
Burgenland	8,9	9,3	9,3	7,9	9,4	11,3	7,3	11,9	9,3	7,7	7,1	7,1	7,4
Steiermark	7,9	8,3	8,2	7,1	8,3	9,3	6,6	9,7	7,9	7,1	6,6	6,3	6,4
Kärnten	10,8	11,1	10,9	8,8	11,8	12,9	9,0	13,2	11,4	10,3	8,8	7,9	7,9
Oberösterreich	5,7	6,1	6,1	5,6	6,2	7,1	5,2	7,3	6,0	5,4	5,1	5,0	5,3
Salzburg	5,7	5,9	5,6	4,7	6,1	5,8	5,3	5,9	5,3	6,2	5,4	4,4	4,3
Tirol	6,9	7,0	6,4	5,1	7,2	6,0	6,4	5,8	5,9	7,6	6,7	4,9	4,1
Vorarlberg	6,0	6,1	5,9	5,5	6,2	5,8	5,8	5,8	5,5	6,4	5,8	5,3	5,2

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; Arbeitsmarktservice Österreich; Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: birgit.schuster@wifo.ac.at

Staatshaushalt

Übersicht 37: Staatsquoten

	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016
Staatsquoten													
Staatsausgabenquote	53,9	51,4	50,6	49,5	50,2	54,5	53,1	51,1	51,5	51,2	52,7	51,7	51,1
Staatseinnahmenquote	49,0	48,8	48,1	48,1	48,7	49,1	48,6	48,5	49,2	49,9	50,0	50,6	49,5
Abgabenquote Staat und EU													
Indikator 4	43,5	42,4	41,7	41,8	42,6	42,3	42,1	42,2	42,8	43,6	43,8	44,4	43,4
Indikator 2	42,3	41,4	40,8	40,9	41,8	41,4	41,3	41,4	42,1	42,9	43,1	43,8	42,7
Budgetsalden													
Finanzierungssaldo (Maastricht)													
Gesamtstaat	- 4,9	- 2,6	- 2,6	- 1,4	- 1,5	- 5,4	- 4,5	- 2,6	- 2,2	- 1,4	- 2,7	- 1,1	- 1,6
Bund	- 4,6	- 2,4	- 2,2	- 1,1	- 1,4	- 4,3	- 3,3	- 2,3	- 2,2	- 1,4	- 2,8	- 1,2	- 1,2
Länder	.	.	.	.	.	.	.	.	- 0,2	- 0,0	0,0	0,1	- 0,3
Gemeinden	.	.	.	.	.	.	.	.	0,0	- 0,0	0,0	0,1	0,0
Wien	.	.	.	.	.	.	.	.	- 0,1	- 0,0	- 0,0	- 0,0	- 0,1
Sozialversicherungsträger	- 0,1	- 0,0	- 0,0	- 0,1	0,1	0,1	0,2	0,2	0,2	0,1	0,1	0,0	0,0
Struktureller Budgetsaldo	- 1,3	- 2,1	- 2,8	- 2,7	- 2,8	- 3,9	- 3,3	- 2,6	- 1,8	- 1,1	- 0,6	0,2	.
Primärsaldo	- 1,8	0,7	0,6	1,8	1,4	- 2,2	- 1,6	0,2	0,5	1,2	- 0,3	1,3	0,5
Schuldenstand (Maastricht)													
Gesamtstaat	65,1	68,6	67,3	65,1	68,8	80,1	82,8	82,6	82,0	81,3	84,4	85,5	84,6
Bund	.	.	.	.	.	.	.	.	71,0	70,7	73,9	74,9	73,7
Länder	.	.	.	.	.	.	.	.	6,6	6,2	6,2	6,1	6,3
Gemeinden	.	.	.	.	.	.	.	.	2,2	2,2	2,2	2,2	2,2
Wien	.	.	.	.	.	.	.	.	1,7	1,7	1,7	1,9	2,0
Sozialversicherungsträger	.	.	.	.	.	.	.	.	0,6	0,5	0,4	0,4	0,4

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Daten gemäß Maastricht-Notifikation. Indikator 2 ohne, Indikator 4 einschließlich imputierter Sozialbeiträge. Länder und Gemeinden ohne Wien. • Rückfragen: andrea.sutrich@wifo.ac.at

Klaus S. Friesenbichler, Werner Hölzl (WIFO), Kerstin Hölzl (KMU Forschung Austria)

Cash-Flow-Quote 2016 stabil auf hohem Niveau

Die Ertragskraft der österreichischen Sachgütererzeugung

Cash-Flow-Quote 2016 stabil auf hohem Niveau. Die Ertragskraft der österreichischen Sachgütererzeugung

Im Jahresdurchschnitt 2015 lag die Cash-Flow-Umsatz-Relation in der österreichischen Sachgütererzeugung mit 9,2% deutlich über dem Vorjahreswert von 8,4%. 2016 wird sie voraussichtlich auf hohem Niveau verharren. Die Zunahme ging mit einer robusten Entwicklung der realen Bruttowertschöpfung der Sachgütererzeugung einher (2015 +1,8%, 2016 +1,7%). Die Cash-Flow-Quote dürfte sich gemäß der Schätzung mit einem dynamischen panelökonomischen Modell für die Branchen der Sachgütererzeugung im Jahr 2017 weiterhin positiv entwickeln.

Cash-Flow-to-Sales Ratio 2016 Remains Stable at a High Level. Profitability of Austrian Manufacturing Sector

In 2015, the cash-flow-to-sales ratio of the Austrian manufacturing sector reached an estimated 9.2 percent, exceeding the previous year's ratio of 8.4 percent. The ratio is likely to have remained at that level in 2016. This increase in manufacturing profitability is due to the sector's sound economic growth performance. The sector's value added growth rate amounted to 1.7 percent in 2016 and 1.8 percent in 2015. According to further estimates of a dynamic, panel-econometric model at industry level, the cash-flow-to-sales ratio in manufacturing will continue its upward movement in 2017.

Kontakt:

Mag. Dr. Klaus S. Friesenbichler: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, klaus.friesenbichler@wifo.ac.at

Dr. Werner Hölzl: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, werner.hoelzl@wifo.ac.at

Mag. (FH) Kerstin Hölzl: KMU Forschung Austria, 1040 Wien, Gußhausstraße 8, K.Hoelzl@kmuforschung.ac.at

JEL-Codes: L22, L25, M21 • **Keywords:** Cash-Flow, Ertragskraft, Eigenkapital, Österreich

Die Autoren danken Gerhard Fiam (OeNB) und Arash Robubi (KMU Forschung Austria) für ihre Unterstützung.

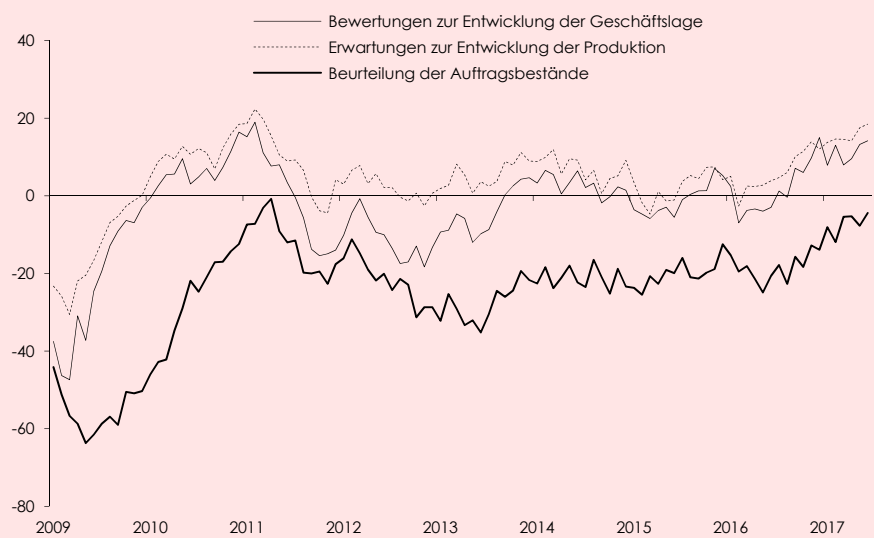
Begutachtung: Michael Peneder (WIFO), Peter Voithofer (KMU Forschung Austria) • **Wissenschaftliche Assistenz:** Anna Strauss (WIFO, anna.strauss@wifo.ac.at)

Die nach der Erholung in den Jahren 2010 und 2011 lange Zeit verhaltene gesamtwirtschaftliche Konjunktur wurde in den letzten Jahren deutlich robuster. 2016 wuchs das Bruttoinlandsprodukt real um 1,5% (2015 +1%). Dies zeigt sich auch auf Sektorebene: Die Industriekonjunktur verlief 2016 positiv (Wertschöpfung 2016 +1,7%, 2015 +1,8%), die Unternehmensstimmung verbesserte sich laut WIFO-Konjunkturtest im Jahresverlauf kontinuierlich. Erstmals seit 2007 steigerte die Bauwirtschaft ihre Wertschöpfung (+1,0%). Positive Wachstumsbeiträge kamen auch von den meisten Dienstleistungsbereichen: Das Kredit- und Versicherungswesen expandierte um 3,2%, ähnlich die Bereiche Handel (+2,1%), Beherbergung und Gastronomie (+2,3%) sowie Grundstücks- und Wohnungswesen (+2,0%). Ebenso trugen die Bereiche Information und Kommunikation, sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen, öffentliche Verwaltung und sonstige Dienstleistungen positiv zum Wachstum bei. Gedämpft wurde die gesamtwirtschaftliche Wertschöpfung dagegen durch den Rückgang in den Bereichen Energie- und Wasserversorgung sowie Verkehr. Dies spiegelt sich in der Investitionsnachfrage: Sie belebte sich 2016 ebenfalls deutlich, besonders in Ausrüstungen wie Maschinen und Fahrzeuge wurde vermehrt investiert. Nach der verhaltenen Performance in den vergangenen Jahren zog auch die Baukonjunktur 2016 an, die Bauinvestitionen wurden erstmals seit 2012 wieder ausgeweitet. Insgesamt stiegen die Anlageinvestitionen gegenüber dem Vorjahr um 2,9%. Dieses Wachstum kam trotz einer relativ schwachen Dynamik im österreichischen Außenhandel zustande. Vor allem die Nachfrage aus den USA und den MOEL 5 entwickelte sich stockend. Die rückläufige Entwicklung des Handels mit den USA ist jedoch auch ein Gegeneffekt des hohen Vorjahresergebnisses, als die Abwertung des Euro sehr expansiv wirkte (Bilek-Steindl et al., 2017).

In den einzelnen Industriezweigen entwickelte sich der Produktionswert vor diesem Hintergrund sehr unterschiedlich. Der Maschinenbau, der mit Abstand größte Industriezweig Österreichs, erzielte im Jahr 2016 ein relativ geringes Wachstum (+1,1%). Am stärksten erhöhte sich der Produktionswert mit knapp +10% in der Herstellung von elektrischen Ausrüstungen (+9,8%), dem sonstigen Fahrzeugbau (+9,5%) sowie der Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen (+9,4%). Kräftig ausgeweitet wurden auch die Getränkeherstellung (+5,1%), die Herstellung von Holzwaren (+4,9%), von Kraftwagen und Kraftwagenteilen (+4,5%) sowie von pharmazeutischen Erzeugnissen (+4,2%). Andererseits blieb der Produktionswert in der Herstellung von sonstigen Waren (-12,6%), der Herstellung von Leder, Lederwaren und Schuhen (-7,8%) sowie der Metallerzeugung und Metallbearbeitung (-6,4%) weit unter dem Vorjahresniveau.

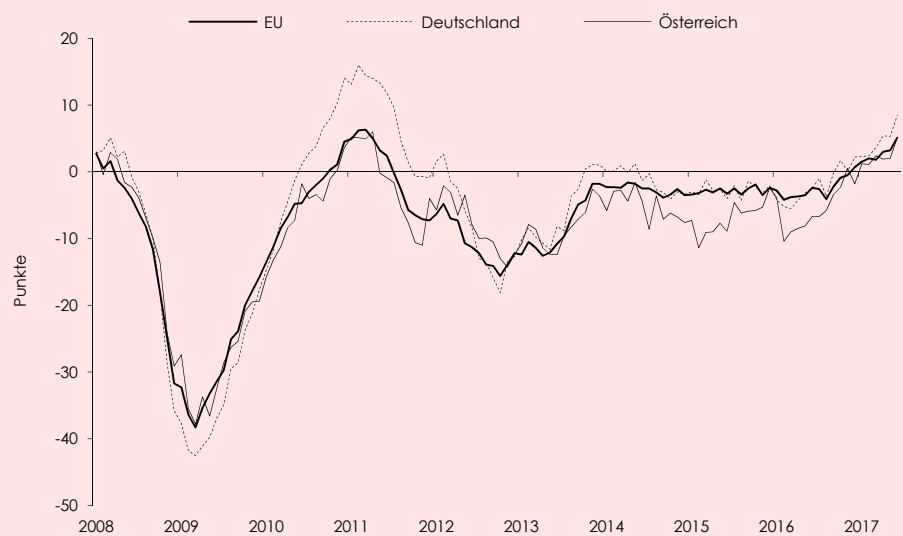
Abbildung 1: Konjunkturbeurteilung durch die Unternehmen in der Sachgütererzeugung

Salden aus positiven und negativen Einschätzungen in % aller Meldungen



Q: WIFO-Konjunkturtest.

Abbildung 2: Der Vertrauensindikator für die EU, Deutschland und Österreich



Q: Joint Harmonised EU Programme of Business and Consumer Surveys.

Die insgesamt stabile Entwicklung bestätigen auch die Indikatoren des WIFO-Konjunkturtests: Die Unternehmensstimmung verbesserte sich im Jahresverlauf stetig, ab August überwogen die positiven Einschätzungen der aktuellen Geschäftslage. Ebenso stiegen die Erwartungen zur künftigen Produktion kontinuierlich (Abbildung 1). Auch die Kapazitätsauslastung erhöhte sich, lag aber bis Mitte 2016 noch unter dem Median der letzten 15 Jahre. Der Vertrauensindikator für Österreich zog ähnlich wie jener für Deutschland oder die EU insgesamt ab Mitte 2016 kräftig an (Abbildung 2).

Daten und Definitionen

Die Cash-Flow-Quote ist ein Indikator für die Fähigkeit von Unternehmen, aus den eigenen Umsatzerlösen *Investitionen zu finanzieren, Schulden zu tilgen, Ertragssteuern zu entrichten* oder *Gewinne auszuschütten*. Sie spiegelt die *Selbstfinanzierungskraft* eines Unternehmens wider. Die Eigenkapitalausstattung ist über die reine Haftungsfunktion hinaus vor allem wegen ihrer Vertrauenswirkung bei Kunden und Lieferanten in Bezug auf die künftige Zahlungsfähigkeit sowie die Autonomie der Unternehmen in der Abwicklung risikoreicher Finanzierungsvorhaben von Bedeutung.

Der Cash-Flow eines Unternehmens entspricht dem in einer Periode aus eigener Kraft erwirtschafteten Überschuss der Einnahmen über die Ausgaben. In Abgrenzung zur *Außenfinanzierung* (durch Beteiligungskapital, Fremdkapital oder Subventionen) sowie zur Finanzierung aus Vermögensumschichtungen (Veräußerungen, Lagerabbau usw.) als weiterem Bestandteil der Innenfinanzierung beruht die *Selbstfinanzierung i. w. S.* auf drei Elementen: zurückbehaltenen erwirtschafteten Gewinnen (Selbstfinanzierung i. e. S.), erwirtschafteten Gegenwerten von *Abschreibungen* und erwirtschafteten *Rückstellungsgegenwerten* mit Verpflichtungscharakter gegenüber Dritten (Schäfer, 2006, Gabler Wirtschaftslexikon, 2013).

Die Cash-Flow-Umsatz-Relation (Cash-Flow-Quote) wird als Anteil des Cash-Flows an den Umsatzerlösen gemessen. Der Cash-Flow wird dafür folgendermaßen definiert:

$$\begin{aligned}
 & \text{Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit} \\
 + & \text{ Normalabschreibungen auf das Anlagevermögen} \\
 + & \text{ Abschreibungen auf Finanzanlagen und Wertpapiere des Umlaufvermögens} \\
 [\pm & \text{ Dotierung und Auflösung von langfristigen Rückstellungen}] \\
 [\pm & \text{ Dotierung und Auflösung von Sozialkapital}] \\
 = & \text{ Cash-Flow}
 \end{aligned}$$

Die Bilanzdatenbank von KMU Forschung Austria

Als Datenbasis dient die Bilanzdatenbank von KMU Forschung Austria, ein Pool von jährlich mehr als 100.000 Bilanzen österreichischer Unternehmen. Die Branchenzuordnung erfolgt primär nach ÖNACE 2008. Diese statistische Gliederung bietet die Vorteile eines hohen Detaillierungsgrades sowie der internationalen Vergleichbarkeit. Durch die Analyse von Bilanzen (Vermögens- und Kapitalstruktur) sowie Gewinn- und Verlustrechnungen (Leistungs-, Kosten- und Ergebnisstruktur) wird die Auswertung zahlreicher Kennzahlen ermöglicht (Voithofer – Hölzl – Eidenberger, 2011).

Korrigierter Cash-Flow

Im vorliegenden Beitrag wird die Ertragskraft als "korrigierter Cash-Flow" definiert und in Relation zur Betriebsleistung gesetzt. Der buchmäßige Cash-Flow ergibt sich aus der Summe des Ergebnisses der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit und der Abschreibungen. "Korrigiert" wird die Quote durch die Berücksichtigung eines kalkulatorischen Unternehmerentgeltes, das die Kennzahl zwischen Unternehmen unterschiedlicher Rechtsformen vergleichbar machen soll: In Personengesellschaften und Einzelunternehmen wird für die Mitarbeit der Unternehmer bzw. Unternehmerinnen kein als Aufwand abzugsfähiges Gehalt verbucht, Kapitalgesellschaften verbuchen hingegen entsprechende Beträge als Aufwand. Als kalkulatorischer Unternehmerlohn wird hier für Personengesellschaften und Einzelunternehmen das Mindestgehalt leitender Angestellter angesetzt, die gleichwertige Tätigkeiten ausüben.

Für die Berechnung sowohl des Medians als auch des arithmetischen Mittels und der Standardabweichung werden größengewichtete und ungewichtete Cash-Flow-Quoten verwendet.

Die für die Sachgütererzeuger relevanten Kosten entwickelten sich auch 2016 günstig (Übersicht 1). So sanken die Industrierohstoffpreise erneut deutlich (2016 –2,3%), sie waren somit das fünfte Jahr in Folge rückläufig. Aktuelle Daten zu den Lohnstückkosten liegen bislang nicht vor. Der Zinssatz für Unternehmenskredite verharrte auf sehr niedrigem Niveau (2016: 2,2%, 2015: 2,3%). Der real-effektive Wechselkursindex stieg 2016 im Vergleich zum Vorjahr um 1,3% (2015 –2,7%).

Übersicht 1: Die Kostenentwicklung in der Sachgütererzeugung

	Industrierohstoffpreise auf Euro-Basis		Lohnstückkosten		Kredite an nichtfinanzielle Unternehmen Zinssatz in %	Real-effektiver Wechselkursindex	
	2010 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %	2010 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %		I. Quartal 1999 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %
2005	69,5	+ 14,47	97,6	- 1,1	3,8	97,5	- 1,2
2006	92,9	+ 31,06	94,1	- 3,5	4,1	96,8	- 0,7
2007	96,8	+ 5,93	92,5	- 1,7	4,9	97,3	+ 0,5
2008	88,4	- 2,49	96,9	+ 4,8	5,4	97,5	+ 0,2
2009	68,2	- 21,46	107,5	+ 11,0	4,2	97,9	+ 0,5
2010	99,9	+ 53,54	100,0	- 7,0	3,6	95,1	- 2,9
2011	108,7	+ 8,72	98,8	- 1,2	3,8	95,8	+ 0,7
2012	99,1	- 8,89	101,5	+ 2,7	3,3	94,3	- 1,5
2013	93,3	- 5,77	103,7	+ 2,3	3,1	96,2	+ 2,1
2014	88,7	- 4,95	104,7	+ 0,9	2,8	97,7	+ 1,5
2015	83,6	- 5,80	105,9	+ 1,2	2,3	95,1	- 2,7
2016	81,7	- 2,24			2,2	96,3	+ 1,3

Q: WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond; OeNB.

Zur Entwicklung der Ertragslage der Sachgütererzeugung fehlen Frühindikatoren, Bilanzdaten sind erst mit Verzögerung verfügbar. Die Cash-Flow-Quote für 2016 wird deshalb "prognostiziert" und mit Indikatoren verglichen, die auf vorläufigen Daten basieren. Die Schätzung beruht auf der Bilanzdatenbank von KMU Forschung Austria, welche sich sehr gut zur Auswertung von Bilanzdaten österreichischer Unternehmen eignet. Anhand der vorläufigen Daten für 2016 wird zudem eine Schätzung für das Jahr 2017 vorgenommen.

1. Die Prognose der Cash-Flow-Umsatz-Relation auf Branchenebene

Schätzungen für das Jahr 2016 zeigen eine leichte Zunahme der durchschnittlichen Cash-Flow-Umsatz-Relation der österreichischen Sachgütererzeuger auf 9,3%. 2015 war die Quote mit 9,2% bereits relativ hoch.

Die jährliche Berichterstattung des WIFO zur Ertragskraft der Sachgütererzeugung verwendet seit 2014 Indikatoren aus der Bilanzdatenbank von KMU Forschung Austria. Ein Vergleich der Ergebnisse mit den Berichten vor 2014 ist daher nicht möglich (Hölzl – Friesenbichler – Hölzl, 2014).

Wegen der Umstellung von NACE Rev 1.1 auf NACE Rev. 2 basiert die Prognose zudem auf relativ kurzen Zeitreihen, da die verwendeten Kennzahlen erst ab 2000 vorliegen. Im Datensatz sind die Werte für die Branchen Tabakverarbeitung (NACE 12), Kokerei und Mineralölverarbeitung (NACE 19) sowie Sonstiger Fahrzeugbau (NACE 30) nicht besetzt, sodass für die ökonometrischen Schätzungen nur 21 der 24 Branchen berücksichtigt werden konnten. Die ökonometrische Schätzung für das Jahr 2016 stützt sich auf Daten der Periode 2000 bis 2015.

Gemessen an der durchschnittlichen Ertragsquote der Jahre 2008 bis 2016 waren die Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen (NACE 21), von chemischen Erzeugnissen (NACE 20) und die Getränkeherstellung (NACE 11) besonders ertragsreich. Relativ niedrig war die Cash-Flow-Umsatz-Relation in der Herstellung von Möbeln (NACE 31), von Textilien (NACE 13) und von Kleidung (NACE 14).

Übersicht 2: Schätzgleichung zur Prognose der Cash-Flow-Umsatz-Relation

	$\log \pi_{t-1}$	I_{t-1}	I_{t-1}^2	$\log SD(\pi_{t-1})$
Koeffizient	0,29***	0,74**	- 0,11**	0,43***
z-Wert	4,57	2,53	- 2,12	4,59

Q: WIFO-Berechnungen. Zahl der Beobachtungen: 273. π ... Cash-Flow-Quote, I ... Konjunkturindikator, SD ... Standardabweichung innerhalb der Branche, i ... Branche, t ... Jahre, ** ... signifikant auf einem Niveau von 5%, *** ... signifikant auf einem Niveau von 1%.

Das panelökonometrische Modell zur Cash-Flow-Prognose

Die Prognose der Cash-Flow-Entwicklung auf Branchenebene verwendet einen panelökonometrischen Ansatz. Durch die gemeinsame Betrachtung von Branchendaten kann trotz eher kurzer Zeitreihen eine relativ zuverlässige ökonometrische Schätzung der Cash-Flow-Quote gewonnen werden. Die geschätzte Spezifikation folgt der industrieökonomischen Literatur und geht davon aus, dass die Ertragskraft und damit auch die Selbstfinanzierungskraft von Unternehmen im Zeitverlauf persistente Unterschiede aufweisen (Mueller – Cubbin, 2005, Aiginger – Pfaffermayr, 1997). Da die Branchen in der Sachgütererzeugung darüber hinaus durch Eintrittsbarrieren und versunkene Investitionen charakterisiert sind, wird ein Ausgleich der Ertragskraft über die Branchen hinweg langsamer erfolgen. Leider stehen keine branchenspezifischen Strukturdaten zur Erklärung der Cash-Flow-Quote zur Verfügung. Den Merkmalen der Branchenstruktur wird durch Berücksichtigung fixer Brancheneffekte Rechnung getragen. Das ökonometrische Modell enthält zudem die um eine Periode verzögerte Cash-Flow-Quote, um die partielle Anpassung an externe Schocks abzubilden.

Die zentrale erklärende Variable ist ein synthetischer Konjunkturindikator auf der Branchenebene (I_{it}, I_{it-1}) auf Basis der subjektiven Einschätzung der Unternehmen aus dem WIFO-Konjunkturtest, wobei i die Branche bezeichnet. Der Indikator wird aus den Jahresdurchschnittswerten der Salden aus optimistischen und pessimistischen Angaben (in Prozent aller Antworten) zur Beurteilung der aktuellen Auftragsbestände (AB), der Geschäftslage in den nächsten sechs Monaten (GL) sowie zur Preisentwicklung (PR) nach folgender Formel berechnet (Oppenländer, 1995):

$$I = [(AB + 2)(GL + 2)(PR + 2)]^{1/3} - 2,$$

wobei die einzelnen Indikatoren als Prozentwerte in die Berechnung eingehen und der Branchenindex i aus Gründen der Übersichtlichkeit weggelassen wird. Die Saldenreihen weisen einerseits eine hohe Korrelation mit der Entwicklung der Cash-Flow-Umsatz-Relation sowie mit der Veränderungsrate der Sachgüterproduktion auf. Andererseits bilden sie auch unbeobachtbare Strukturunterschiede sowie Unterschiede in der Kostenentwicklung nach Branchen ab. Für die Prognose sollte dieser Indikator einen ausreichenden Vorlauf besitzen. Die Korrektur der Werte um 2 stellt sicher, dass die Werte in der eckigen Klammer stets positiv sind.

Formal ist das ökonometrische Prognosemodell wie folgt spezifiziert:

$$\log \pi_{it} = \beta_1 \log \pi_{it-1} + \beta_2 I_{it} + \beta_3 I_{it}^2 + \beta_4 SD(\pi_{it-1}) + \beta_0 + \sum_{j=1}^{21} \gamma_j S_j + \varepsilon_{it},$$

$$\varepsilon_{it} \sim N(0, \sigma^2).$$

Neben der verzögerten Cash-Flow-Umsatz-Relation π_{it-1} , dem WIFO-Konjunkturindikator I_{it} und dessen quadriertem Term I_{it}^2 gehen die um eine Periode verzögerte Standardabweichung der Cash-Flow-Umsatz-Relation $SD(\pi_{it-1})$ und fixe Brancheneffekte S_j in das Prognosemodell ein.

Die Schätzung des dynamischen Panelmodells verwendet einen Ansatz, der mögliche Verzerrungen aufgrund geringer Stichprobengrößen korrigiert (Kiviet, 1995, Bun – Kiviet, 2003, Bruno, 2005). Die Prognose der durchschnittlichen Cash-Flow-Quote für die gesamte Sachgütererzeugung ergibt sich als gewichtetes Mittel der Branchenprognosen, wobei der Definition der Cash-Flow-Quote entsprechend die Umsatzanteile der einzelnen Branchen als Gewichte verwendet werden. Die Umsatzgewichte werden als deterministisch angenommen und für die Jahre 2015 und 2016 mit dem Wert des Jahres 2014 fortgeschrieben.

Die Schätzergebnisse für die Periode 2000 bis 2014 sind in Übersicht 2 ausgewiesen. Alle erklärenden Variablen mit Ausnahme des quadrierten WIFO-Konjunkturindikators, aber einschließlich der fixen Brancheneffekte sind signifikant. Der signifikante Parameter der um eine Periode verzögerten Cash-Flow-Quote impliziert, dass exogene Einflüsse auf die Ertragsentwicklung, wenn auch mit relativ geringer Persistenz, mehrere Perioden nachwirken. Insgesamt zeigt das geschätzte Modell eine hinreichend gute Schätzgüte (Abbildung 3), die jedoch nicht überbewertet werden soll, da sie zu einem wesentlichen Teil von den fixen Brancheneffekten bestimmt wird.

Besonders deutlich lag die Cash-Flow-Quote des Jahres 2016 über dem Durchschnitt 2008/2015 in der Herstellung von chemischen Erzeugnissen (NACE 20), von Papier, Pappe und Waren daraus (NACE 17), von Kraftwagen und Kraftwagenteilen (NACE 29). Unter dem mehrjährigen Durchschnitt lag die Ertragsquote insbesondere in der Herstellung von Leder, Lederwaren und Schuhen (NACE 15), der Getränkeherstellung (NACE 11) und der Herstellung von Metallerzeugnissen (NACE 25).

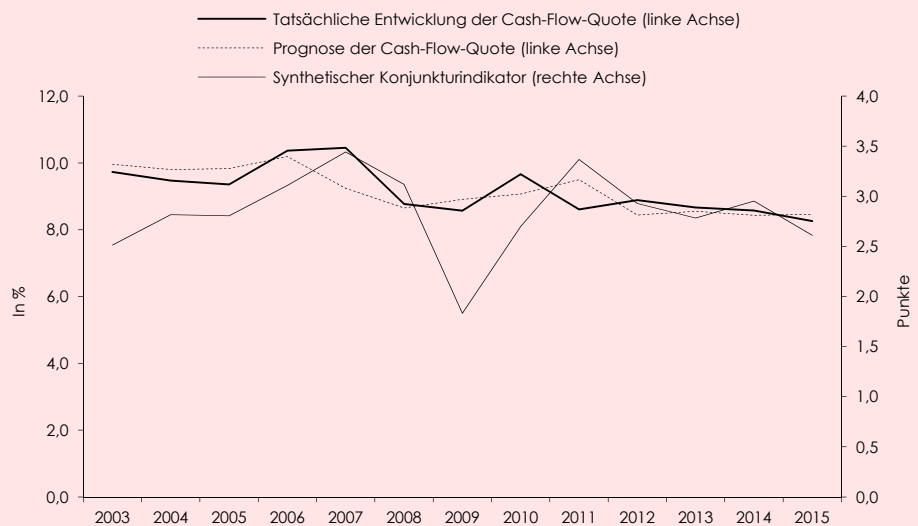
Die unterschiedliche Ertragsentwicklung der einzelnen Branchen geht über die Angaben der Unternehmen in die Schätzung des synthetischen Konjunkturindikators ein. Die heterogenen Wirkungen der Veränderung der Rahmenbedingungen können eingeschränkt abgebildet werden. Daher sind die Schätzergebnisse für die einzelnen Branchen mit größerer Vorsicht zu interpretieren als die umsatzgewichtete aggregierte Schätzung (Übersicht 3).

Übersicht 3: Die Cash-Flow-Quote in Österreich nach Branchen

	2011	2012	2013	2014	2015	2016 ¹⁾	2016 ²⁾	Ø 2008/ 2015
Cash-Flow in % des Umsatzes								
Herstellung von Nahrungs- und Futtermitteln	5,2	5,9	5,4	5,8	5,7	5,0	5,5	6,0
Getränkeherstellung	11,4	10,1	8,7	8,3	9,7	10,7	10,2	10,6
Herstellung von Textilien	5,4	4,6	4,2	5,3	5,6	5,7	5,2	4,4
Herstellung von Bekleidung	5,3	4,7	4,1	5,4	3,6	3,3	5,0	5,4
Herstellung von Leder, Lederwaren und Schuhen	10,0	8,6	8,1	9,9	10,1	.	8,6	9,5
Herstellung von Holz-, Flecht-, Korb- und Korkwaren (ohne Möbel)	6,0	5,9	6,0	6,2	8,1	6,5	6,8	6,0
Herstellung von Papier, Pappe und Waren daraus	10,2	9,6	8,2	10,9	11,5	9,6	12,3	10,3
Herstellung von Druckerzeugnissen, Vervielfältigung von bespielten Ton-, Bild- und Datenträgern	8,5	7,7	7,8	7,9	8,2	9,1	7,7	8,3
Herstellung von chemischen Erzeugnissen	11,9	10,5	11,0	11,9	12,9	7,2	12,8	11,6
Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen	12,3	17,2	17,7	17,4	14,2	8,0	13,3	13,1
Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren	9,5	7,6	8,2	7,9	7,2	9,9	7,9	8,2
Herstellung von Glas und Glaswaren, Keramik, Verarbeitung von Steinen und Erden	10,3	10,5	9,6	8,7	9,0	6,0	10,1	9,7
Metallerzeugung und -bearbeitung	8,8	8,5	8,2	7,4	8,2	10,3	8,7	8,9
Herstellung von Metallerzeugnissen	9,5	9,1	9,5	8,7	7,8	8,4	8,4	9,4
Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen	9,9	10,4	8,9	9,8	10,6	12,2	10,2	9,6
Herstellung von elektrischen Ausrüstungen	7,7	8,8	9,2	10,4	9,5	7,9	8,6	9,3
Maschinenbau	9,9	9,0	9,6	9,5	9,3	10,1	9,5	9,7
Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen	9,5	8,8	8,7	7,6	8,5	7,4	9,4	7,8
Herstellung von Möbeln	5,1	5,2	5,3	4,6	5,4	8,3	6,4	5,4
Herstellung von sonstigen Waren	9,0	9,1	9,5	9,4	8,8	5,8	10,1	8,7
Reparatur und Installation von Maschinen und Ausrüstungen	6,4	7,0	6,8	6,6	5,7	4,6	5,9	7,0
In der Prognose berücksichtigte Branchen, Durchschnitt	8,7	8,5	8,3	8,6	8,6	.	8,7	8,5
Herstellung von Waren insgesamt, umsatzgewichteter Durchschnitt	8,7	9,1	8,8	8,4	9,2	9,3	9,0	8,9

Q: KMU Forschung Austria, WIFO-Berechnungen. – 1) 2016: vorläufige Daten. – 2) WIFO-Schätzung.

Abbildung 3: Prognose und tatsächliche Entwicklung der Cash-Flow-Quote in der Sachgütererzeugung



Q: WIFO-Konjunkturtest, KMU Forschung Austria, WIFO-Berechnungen. Tatsächliche Cash-Flow-Quote: 2015 vorläufige Werte.

Die aggregierte Cash-Flow-Quote war gemäß den panelökonometrischen Schätzungen im Jahr 2016 mit 8,7% um 0,1 Prozentpunkt höher als im Vorjahr (siehe Kasten "Das panelökonometrische Modell zur Cash-Flow-Prognose") und um 0,2 Prozentpunkte höher als im Durchschnitt der Jahre 2008 bis 2015 (8,5%; Übersicht 3).

Die umsatzgewichteten aggregierten Ergebnisse der ökonometrischen Schätzungen für das Jahr 2016 deuten auf eine Seitwärtsbewegung der Cash-Flow-Umsatz-Relation hin. Die WIFO-Prognose des Jahres 2016 weist einen Wert von 9,0% aus (–0,2 Pro-

zentpunkte gegenüber dem Vorjahr). Die vorläufigen Daten zeigen jedoch eine leichte Zunahme der Quote auf 9,3%. Dies lässt auf ein Verharren auf hohem Niveau schließen. Die Quote wurde mit einem Modell geschätzt, das die Standardabweichung auf Branchenebene sowie die Umsatzgewichtung fortschreibt.

Das erste Schätzmodell nutzt die vorläufig verfügbaren Werte für das Jahr 2016, um eine Prognose für 2017 zu erstellen. Da für die Herstellung von Leder, Lederwaren und Schuhen (NACE 15) keine Werte vorliegen, wurden hier nur 20 Branchen berücksichtigt. Das zweite Modell nutzt anstatt der vorläufigen Werte die zuvor geschätzten Werte für 2016. Getrieben durch eine stark positive Entwicklung der Konjunkturindikatoren deuten diese Ergebnisse auf eine weitere Steigerung der Cash-Flow-Quote hin.

Diese Schätzungen der Ertragsquote (erstes Modell 8,6%, zweites Modell 9,2%) sind jedoch mit großer Vorsicht zu betrachten, weil sie auf vorläufigen Werten bzw. auf Schätzungen der Branchen für 2016 beruhen und der üblichen Unsicherheit von Prognosen unterliegen. Zudem stehen der zugrundeliegende Konjunkturindikator und dessen quadriertes Wert bislang nur für das 1. Halbjahr 2017 zur Verfügung. Wie oben geht über den synthetischen Konjunkturindikator die Einschätzung der Unternehmen zur Ertragsentwicklung der einzelnen Branchen in die Schätzung ein. So können die heterogenen Wirkungen der Veränderung der Rahmenbedingungen nur eingeschränkt abgebildet werden.

2. Die Ertragsquote ausgewählter Dienstleistungsbranchen

Die für ausgewählte Dienstleistungsbranchen (Übersicht 4)¹⁾ geschätzte Cash-Flow-Quote weicht von der der Sachgütererzeuger ab: Für viele Dienstleistungsunternehmen hat die Selbstfinanzierungskraft aufgrund des Geschäftsmodells einen anderen Stellenwert als in der Sachgütererzeugung. So sind Umsätze und Kapitalumschlagshäufigkeit im Handel hoch, und die Barmittelüberschüsse werden weniger von der Kapitalausstattung als von der Zahlungsbereitschaft und von der Wettbewerbsintensität bzw. Marktkonzentration bestimmt (Friesenbichler, 2009).

Die Ertragsquoten unterscheiden sich zudem stark zwischen den Branchen (Übersicht 4). Besonders hoch war im Jahr 2015 die Cash-Flow-Quote in der Energieversorgung (NACE 35), der Rechts- und Steuerberatung, Wirtschaftsprüfung (NACE 69), der Telekommunikation (NACE 61), in sonstigen freiberuflichen wissenschaftlichen und technischen Tätigkeiten (NACE 74) und in der Vermietung von beweglichen Sachen (NACE 77). Die niedrigste Ertragsquote ergibt sich für den Handel mit Kraftfahrzeugen, Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen (NACE 41) und für den Tiefbau (NACE 42).

Ein Vergleich der gewichteten mit der ungewichteten Stichprobe deutet auf unterschiedliche Strukturen innerhalb der Branchen nach Größenklassen hin. Wenn die umsatzgewichtete Cash-Flow-Umsatz-Quote niedriger ist als die ungewichtete Quote, sind kleinere Betriebe tendenziell ertragreicher als Großbetriebe. Dies wird üblicherweise durch die Wettbewerbssituation bestimmt. So können Nischenstrategien eine höhere Ertragsquote ermöglichen, d. h. Unternehmen passen ihr Leistungsangebot an den spezifischen Bedarf der potentiellen Nachfrager einer Marktnische an. Dadurch wird die Marktnische intensiv genutzt und der Wettbewerbsdruck verringert (Gabler Wirtschaftslexikon, 2013).

Höhere Ertragsquoten kleinerer Unternehmen sind insbesondere in der Verwaltung und Führung von Unternehmen und Betrieben, Unternehmensberatung (NACE 70) und in der Energieversorgung (NACE 35) zu beobachten. Größenvorteile scheinen in der Telekommunikation (NACE 61) und in den sonstigen freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Tätigkeiten (NACE 74) zu bestehen (Übersicht 4).

Die Cash-Flow-Quote variiert zwischen den Dienstleistungsbranchen stärker als innerhalb der Sachgütererzeugung. Diese Abweichungen können etwa auf Unterschiede zwischen den Skalenerträgen und der Wettbewerbsintensität zurückgehen.

¹⁾ Die Auswahl der Branchen und der Periode orientiert sich an der Verfügbarkeit und Plausibilität der Daten.

Übersicht 4: Die Cash-Flow-Quote in ausgewählten Dienstleistungsbranchen

	Umsatzgewichtet					Ungewichtet				
	2015	Ø 2000/ 2016		Ø 2000/ 2007 Ø 2008/ 2016		2015	Ø 2000/ 2016		Ø 2000/ 2007 Ø 2008/ 2016	
	Cash-Flow in % des Umsatzes	ν	Cash-Flow in % des Umsatzes		ν	Cash-Flow in % des Umsatzes	ν	Cash-Flow in % des Umsatzes		ν
Energieversorgung	17,6	18,0	20	20,7	15,7	21,4	20,3	24	20,9	19,8
Sammlung, Behandlung und Beseitigung von Abfällen	8,8	10,4	12	10,2	10,5	12,0	12,5	7	12,4	12,5
Hochbau	4,8	4,8	12	4,6	5,0	5,8	5,8	9	5,6	6,0
Tiefbau	3,8	4,5	14	4,1	4,9	9,2	7,8	16	7,1	8,5
Vorbereitende Baustellenarbeiten, Bauinstallation und sonstiges Ausbaugewerbe	6,5	6,3	7	6,2	6,4	7,2	7,2	8	6,9	7,4
Handel mit Kraftfahrzeugen; Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen	2,9	2,7	12	2,7	2,7	5,2	4,5	16	4,0	4,9
Großhandel (ohne Handel mit Kraftfahrzeugen und Krafträdern)	4,2	4,2	9	4,5	4,1	6,5	6,1	11	5,7	6,6
Einzelhandel (ohne Handel mit Kraftfahrzeugen)	4,8	4,8	8	4,9	4,8	5,8	5,7	12	5,2	6,1
Beherbergung	15,2	14,0	13	13,5	14,4	15,5	14,5	10	14,0	14,9
Gastronomie	9,0	8,6	13	7,7	9,4	8,8	8,5	9	8,5	8,6
Verlagswesen	8,1	9,1	29	7,7	10,3	10,7	9,6	17	8,4	10,6
Herstellung, Verleih und Vertrieb von Filmen und Fernsehprogrammen, Kinos, Tonstudios und Verlegen von Musik	12,8	11,1	24	10,0	12,0	14,3	14,3	10	13,6	14,8
Telekommunikation	29,9	20,2	40	17,6	22,4	18,0	16,6	11	17,0	16,2
Erbringung von Dienstleistungen der Informationstechnologie	9,5	8,7	17	7,9	9,4	15,4	13,5	15	11,8	15,0
Informationsdienstleistungen	11,8	11,7	15	12,1	11,3	16,3	14,8	13	13,5	16,0
Rechts- und Steuerberatung, Wirtschaftsprüfung	24,0	18,7	22	15,6	21,4	22,9	21,4	14	19,1	23,5
Verwaltung und Führung von Unternehmen und Betrieben; Unternehmensberatung	13,2	12,1	22	10,7	13,4	22,8	20,8	15	18,3	23,0
Architektur- und Ingenieurbüros, technische, physikalische und chemische Untersuchung	12,5	11,7	16	10,9	12,5	16,8	15,7	14	14,5	16,8
Forschung und Entwicklung	3,5	9,2	36	8,9	9,4	11,4	10,8	26	10,7	10,8
Werbung und Marktforschung	8,6	8,9	14	8,9	8,8	12,3	11,4	13	10,3	12,4
Sonstige freiberufliche, wissenschaftliche und technische Tätigkeiten	21,4	13,2	32	11,8	14,4	16,2	14,6	15	13,6	15,5
Vermietung von beweglichen Sachen	24,8	28,0	16	30,7	25,7	26,0	25,4	6	25,4	25,5
Vermittlung und Überlassung von Arbeitskräften	3,3	2,9	23	2,9	2,9	5,8	5,6	18	5,3	5,8

Q: KMU Forschung Austria, WIFO-Berechnungen. 2016: vorläufige Werte. ν . . . Variationskoeffizient in %.

Auch die Schwankungsbreite der Ertragsquote über die Zeit ist in den einzelnen Branchen sehr unterschiedlich. Der Variationskoeffizient (Anteil der Standardabweichung am Mittelwert) ist in den sonstigen freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Tätigkeiten (NACE 74) sowie in der Telekommunikation (NACE 61) und der Forschung und Entwicklung (NACE 36) am höchsten, in den vorbereitenden Baustellenarbeiten, Bauinstallationen und dem sonstigen Ausbaugewerbe (NACE 43) am niedrigsten (Übersicht 4).

Wie der Vergleich der Periode vor der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise (2000/2007) mit den Jahren danach (2008/2016) zeigt, war die Ertragsquote lediglich in der Energieversorgung neuerlich (NACE 35) und der Vermietung von beweglichen Sachen (NACE 77) rückläufig, was sich durch den hohen Anteil an versunkenen Kosten erklären lässt (Hözl – Friesenbichler – Hözl, 2014). In zahlreichen Branchen erhöhte sich die Ertragsquote, obwohl die Wertschöpfung vielfach rückläufig war. Einen deutlichen Anstieg verzeichneten das Verlagswesen (NACE 58), die Rechts- und Steuerberatung, Wirtschaftsprüfung (NACE 69) sowie die Verwaltung und Führung von Unternehmen und Betrieben, Unternehmensberatung (NACE 70).

3. Anhang: Die Eigenkapitalquote im internationalen Vergleich

Eine Determinante der Ertragskraft ist die Ausstattung der Unternehmen mit Eigenkapital. Die Eigenkapitalquote ist – stärker als die Cash-Flow-Quote – ein Strukturindikator. Sie wird von der unternehmens- und branchenspezifischen Kapitalintensität und dem Geschäftsrisiko bestimmt. Im internationalen Vergleich spielt überdies die Nichtneutralität der Finanzierungsformen eine Rolle. Ist die Unternehmensfinanzierung über Bankkredite wegen der Absetzbarkeit der Zinszahlungen für die Unter-

nehmen billiger als der Aufbau von Eigenkapital, so wird dies Auswirkungen auf die Finanzstruktur der Unternehmen haben.

Die Analyse der Eigenkapitalquote basiert auf der BACH-Datenbank (Bank for Accounts of Companies Harmonized). Diese wird seit 1987 von der Europäischen Kommission (DG ECFIN) in Zusammenarbeit mit dem Europäischen Ausschuss der Bilanzentralen (European Committee of Central Balance Sheet Offices) erstellt, um Vergleiche zwischen EU-Ländern zu ermöglichen. Derzeit werden aggregierte Jahresabschlussdaten für neun Länder angeboten: Österreich, Belgien, Spanien, Frankreich, Deutschland, Italien, Niederlande, Portugal, Polen. Zudem liegt eine Gliederung nach 87 Branchen nach NACE Rev. 2 vor (Zweisteller), davon 24 in der Sachgütererzeugung, und 3 Größenklassen (Unternehmen mit einem jährlichen Umsatz unter 10 Mio. €, von 10 bis 50 Mio. € und über 50 Mio. €), zur Eigenkapitalquote liegen Daten bis 2015 vor.

Die durchschnittliche Eigenkapitalquote großer österreichischer Sachgütererzeuger lag demnach 2015 mit 41,2% leicht unter dem Durchschnitt der Vergleichsländer von 42,6%. Die Quote verringert sich mit der Betriebsgröße: Für kleine und mittlere Sachgütererzeuger blieb sie mit 36,0% deutlich unter dem internationalen Durchschnitt von 46,6%. Der Median zeigt ein ähnliches Bild, der Abstand vom Durchschnitt der Vergleichsländer ist aber für Großunternehmen größer (Übersicht 5).

Diese internationalen Vergleiche bieten grobe Anhaltspunkte und sind mit Vorsicht zu interpretieren: Aufgrund der Abweichungen zwischen Rechnungslegungsstandards, Bilanzstichtagen, Stichprobengrößen und Datenquellen sowie der Brüche in den Zeitreihen sind Verzerrungen möglich²⁾.

Übersicht 5: Internationaler Vergleich der gewichteten Eigenkapitalquote in der Sachgütererzeugung

	Große Unternehmen		Kleine und mittlere Unternehmen					
	Ø 2000/ 2015	2015	Insgesamt		Mittlere Unternehmen		Kleine Unternehmen	
			Ø 2000/ 2015	2015	Ø 2000/ 2015	2015	Ø 2000/ 2015	2015
	In % der Bilanzsumme							
<i>Durchschnittswerte</i>								
Österreich ¹⁾	38,7	.	34,5	.	36,7	.	29,2	.
Belgien	43,6	46,2	46,0	60,0	44,8	51,8	46,8	64,0
Tschechien ¹⁾	51,0	.	49,5	.	50,3	.	48,1	.
Deutschland	30,8	33,0	34,2	41,0	35,3	41,5	30,0	38,8
Spanien	39,5	40,1	43,4	48,7	45,9	48,9	41,6	48,6
Frankreich	34,8	34,8	39,3	44,0	38,6	43,3	40,1	45,0
Italien	32,8	40,1	28,3	34,1	31,5	38,6	25,0	29,8
Polen	50,3	51,6	50,3	55,1	51,1	56,1	49,2	53,3
Portugal	44,4	46,8	36,7	39,0	41,2	45,6	33,3	34,7
Slowakei ¹⁾	51,7	.	37,0	.	42,7	.	31,6	.
Durchschnitt	41,8	41,8	39,9	46,0	41,8	46,5	37,5	44,9
<i>Medianwerte</i>								
Österreich ¹⁾	36,6	.	26,1	.	31,6	.	24,4	.
Belgien	36,2	45,8	36,2	40,6	38,4	45,9	36,0	40,2
Deutschland	31,2	36,1	27,1	36,8	30,4	38,9	24,5	34,4
Spanien	42,9	45,5	29,3	37,8	43,0	48,4	28,8	37,3
Frankreich	35,2	40,0	37,0	44,3	35,7	41,3	37,3	44,9
Italien	28,5	35,9	17,4	21,9	25,3	32,7	16,5	20,8
Polen	50,9	51,4	51,6	56,0	48,9	53,2	52,3	56,6
Portugal	42,2	45,4	28,5	29,4	38,2	41,8	28,0	28,9
Slowakei ¹⁾	37,1	.	25,0	.	40,7	.	24,2	.
Durchschnitt	37,9	42,9	30,9	38,1	36,9	43,2	30,2	37,6

Q: BACH-Daten (Banque de France), WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Werte bis 2014.

²⁾ Siehe BACH User Guide, https://www.banque-france.fr/fileadmin/user_upload/banque_de_france/Economie_et_Statistiques/BACH-Summary-Userguide.pdf, abgerufen am 17. Juli 2017.

4. Literaturhinweise

- Aiginger, K., Pfaffermayr, M., "Explaining Profitability Differences: From Cross-Section to Panel Research", Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, 1997, 117, S. 85-105.
- Bilek-Steindl, S., Baumgartner, J., Bierbaumer-Polly, J., Bock-Schappelwein, J., Christen, E., Fritz, O., Hölzl, W., Horvath, Th., Klien, M., Leoni, Th., Mayrhuber, Ch., Pekanov, A., Peneder, M., Piribauer, M., Schiman, St., Sinabell, F., "Starke Konsumnachfrage stützt heimische Wirtschaft. Die österreichische Wirtschaft 2016", WIFO-Monatsberichte, 2017, 90(4), S. 277-345, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/59758>.
- Bruno, G. S. F., "Approximating the bias of the LSDV estimator for dynamic unbalanced panel data models", Economics Letters, 2005, 87(3), S. 361-366.
- Bun, M. J. G., Kiviet, J. F., "On the diminishing returns of higher-order terms in asymptotic expansions of bias", Economics Letters, 2003, 79(2), S. 145-152.
- Friesenbichler, K. S., "Cash-Flow-Marge der österreichischen Sachgütererzeugung 2008 noch stabil", WIFO-Monatsberichte, 2009, 82(6), S. 415-424, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/36064>.
- Gabler Wirtschaftslexikon, Heidelberg, 2013.
- Hölzl, W., Friesenbichler, K. S., Hölzl, K., "Leichter Rückgang der Cash-Flow-Quote. Die Ertragskraft der österreichischen Sachgütererzeugung 2013", WIFO-Monatsberichte, 2014, 87(8), S. 569-580, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/47426>.
- Kiviet, J. F., "On Bias, Inconsistency, and Efficiency of Various Estimators in Dynamic Panel Data Models", Journal of Econometrics, 1995, 68, S. 53-78.
- Mueller, D. C., Cubbin, J., The dynamics of company profits, Cambridge University Press, Cambridge, 2005.
- Oppenländer, K. H., Konjunkturindikatoren – Fakten, Analysen, Verwendung, Oldenbourg, München, 1995.
- Schäfer, H., Unternehmensfinanzen, Physica, Heidelberg, 1998.
- Schäfer, H., Unternehmensinvestitionen. Grundzüge in Theorie und Management, Springer-Verlag, Heidelberg, 2006.
- Voithofer, P., Hölzl, K., Eidenberger, J., Bilanzkennzahlen – Praxishandbuch, KMU Forschung Austria, Wien, 2011.

Werner Hölzl, Michael Böheim, Klaus S. Friesenbichler (WIFO), Thomas Jud (Convelop)

Börsen als Instrument der kapitalmarktbasierter Finanzierung von Klein- und Mittelbetrieben in Österreich

Internationale Beispiele und Ansatzpunkte

Börsen als Instrument der kapitalmarktbasierter Finanzierung von Klein- und Mittelbetrieben in Österreich. Internationale Beispiele und Ansatzpunkte

In Europa gibt es – im Gegensatz zu den USA – mit den Alternative Investment Markets eigene Märkte für kleine börsennotierte Unternehmen ("Small Caps"). Solche KMU-Börsen bauen auf dem Freiverkehr auf, sind aber weniger umfangreich reguliert als die Hauptmärkte. Die Kapitalaufnahme erfolgt in der Regel über Privatplatzierungen. Zentral für das Funktionieren von KMU-Märkten ist das Vorliegen eines kapitalmarktorientierten "Finanz-Ökosystems".

Exchanges as an instrument for Capital Market-based Financing of SMEs in Austria. International Examples and Approaches

Europe has so-called Alternative Investment Markets, which are specific markets for small publicly listed companies ("small caps"). This is an important difference to the USA, where such markets do not exist. SME markets build on over-the-counter trading (Freiverkehr). Capital is usually raised through private placements. In order to function properly, SME markets need a "financial ecosystem".

Kontakt:

Dr. Werner Hölzl:	WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, werner.hoelzl@wifo.ac.at
Dr. Michael Böheim:	WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, michael.boeheim@wifo.ac.at
Mag. Dr. Klaus S. Friesenbichler:	WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, klaus.friesenbichler@wifo.ac.at
Dr. Thomas Jud:	Convelop, 1030 Wien, Erdbergstraße 82/4, thomas.jud@convelop.at

JEL-Codes: F65, G10 • **Keywords:** Kleine und mittlere Unternehmen, KMU, Börse, Finanzierung, MiFID II, Österreich

Der Beitrag beruht auf einer WIFO-Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft und der austria wirtschaftsservice gesellschaft mbH: Werner Hölzl, Klaus S. Friesenbichler, Michael Böheim (WIFO), Thomas Jud (Improveo), KMU-Börsen in Europa (Juli 2016, 118 Seiten, 50 €, kostenloser Download: <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/58896>).

Begutachtung: Thomas Url (WIFO) • **Wissenschaftliche Assistenz:** Anna Strauss (WIFO, anna.strauss@wifo.ac.at)

Die Unternehmensfinanzierung ist in Österreich stark bankbasiert: Die Kreditfinanzierung ist im europäischen Vergleich günstig und gut verfügbar. Auch in der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise 2008/09 war in Österreich keine umfassende Kreditklemme zu verzeichnen. Kapitalmarktbasierter Finanzierungsformen wie Private Equity, Venture Capital, Aktien- oder Anleihenmärkte haben geringe Bedeutung, die in der Krise noch weiter abnahm (Friesenbichler – Url, 2013, Jud, 2013, Jud et al., 2013). Dies kann auch ein Standortnachteil sein. Insbesondere für kleine, technologieorientierte Unternehmen in Branchen, deren Geschäftsmodelle stärker auf Eigenkapital- und Kapitalmarktfinanzierung angewiesen sind, bedeutet das stark bankbasierte System der Unternehmensfinanzierung einen Nachteil. In der wirtschaftspolitischen Diskussion wird dies als Problem gesehen, weil innovative Unternehmen unter Umständen ihr Innovations- und Wachstumspotential nicht realisieren können (Hölzl – Reinstaller, 2013). Die Richtlinie 2014/65/EU über Märkte für Finanzinstrumente (MiFID II) sieht u. a. die Möglichkeit der Etablierung einer speziellen Form eines "KMU-Marktes" bzw. eines "KMU-Wachstumsmarktes" vor, d. h. spezieller Finanzierungsformen für kleine und mittlere Unternehmen (KMU). Dies verleiht der Diskussion um die Kapitalmarktfinanzierung über Börsen neuen Schwung (Hölzl – Friesenbichler, 2016).

Wie der "Funding Escalator" als stilisierte Darstellung von Finanzierungsformen, die dem jeweiligen Risiko von Unternehmen über deren Lebenszyklus entsprechen,

exemplarisch zeigt, sind wachsende Unternehmen in technologieorientierten bzw. sehr kapitalintensiven Branchen überdurchschnittlich auf Eigenkapitalfinanzierung und schnelles Wachstum angewiesen (Hölzl – Reinstaller, 2013). Nach einer erfolgreichen Finanzierung der Gründung und der ersten Wachstumsschritte (Peneder, 2009, Peneder – Schwarz, 2008) stellt sich die Frage, wie Unternehmen weiteres Kapital für die Expansion aufnehmen können und wie private Investoren das investierte Kapital gewinnbringend zurückerhalten können ("Exit"). Im Bereich des Venture Capital hat sich in den USA und in Europa die Übernahme als dominante Form des Exit durchgesetzt (Gao – Ritter – Zhu, 2013). Einige wenige Unternehmen realisieren den Exit durch einen Börsengang. Dabei geht es meistens auch um die Aufnahme von neuem Kapital für weitere Expansionsschritte. Dies hat in der Regel nicht nur den (Teil-)Ausstieg bisheriger Unternehmenseigner zur Folge, sondern auch eine Kapitalerhöhung (Vismara – Paleari – Ritter, 2012). Somit erfüllen Kapitalmärkte die wichtige Funktion, Wachstumskapital für ambitionierte Unternehmen verfügbar zu machen.

Kapitalmärkte sind ein Bestandteil des Finanzierungssystems und grundsätzlich komplementär zur den vorgelagerten Segmenten.

Die Kapitalmarktfinanzierung durch Börsengänge und weitere Kapitalerhöhungen ist somit komplementär zu den vorgelagerten Risikokapitalsegmenten und kann diese nicht ersetzen. Gerade im Technologiebereich ist die Finanzierung durch externe Kapitalgeber notwendig, um Unternehmen überhaupt an Börsen heranzuführen. Allerdings sank die Zahl der Börsengänge kleinerer Unternehmen ("Small Caps") in den letzten Jahrzehnten, insbesondere in den USA, aber auch in Europa (Gao – Ritter – Zhu, 2013, Vismara – Paleari – Ritter, 2012). Das war (vor allem im IKT-Bereich) u. a. auf einen allmählichen Strukturwandel zu größeren Unternehmen zurückzuführen, die Größen- und Verbundvorteile besser nutzen können. Wachstum wird nun oft durch Übernahmen verwirklicht. Dem automatisierten Börsenhandel und dem Anstieg der regulatorischen Kosten der Notierung und des Börsenganges wird aber ebenfalls eine wichtige Rolle hinsichtlich des Rückganges der Börsengänge und der Notierungen kleiner und mittlerer Unternehmen zugeschrieben (Weild – Kim – Newport, 2013, Friederich – Payne, 2011).

1. Definition von "KMU-Börsen"

Anders als in den USA gibt es in Europa eigene Märkte für kleine und mittlere Unternehmen (Small Caps), die als Multilateral Trading Facility organisiert sind.

Um die Nachteile kleiner Unternehmen gegenüber größeren an der Börse zu kompensieren, etablierten sich seit Mitte der 2000er-Jahre an den meisten europäischen Börsenplätzen eigene Märkte für Small Caps ("KMU-Börsen"). Dies ist ein europäisches Phänomen – in den USA gibt es keine eigenen Märkte für Small Caps. Diese auf die Bedürfnisse kleinerer und jüngerer Unternehmen zugeschnittenen Märkte (Harwood – Kondaris, 2015) unterscheiden sich in Organisationsform und Regulierungsausmaß von den regulierten Hauptmärkten der Börsen. Nahezu alle KMU-Börsen sind als "Multilateral Trading Facility" (MTF) organisiert und folgen damit dem Modell des 1995 an der Börse von London errichteten Alternative Investment Market (AIM).

Die Small-Caps-Märkte traten die Nachfolge der "neuen Märkte" und der "Einstiegssegmente" der regulierten Märkte an. Sie orientieren sich primär an der Nachfrage, vor allem um den Kapitalerfordernissen schnell wachsender kleiner und mittlerer Unternehmen gerecht zu werden. Der AIM als Vorbild der KMU-Börsen unterschied sich von Anfang an vom damals üblichen Modell der "neuen Märkte" durch den Verzicht auf eine Brancheneinschränkung (Technologieunternehmen) und durch eine flexible Regulierung (MTF). Dieses Modell sollte sich als zukunftsweisendes Marktmodell erweisen.

KMU-Börsen sind in geringem Maß gesetzlich reguliert. Viele Regularien werden durch die Börse erstellt und überwacht.

Diese Organisationsform entspricht im Wesentlichen dem "Freiverkehr" – in Österreich häufig "Dritter Markt" genannt – und ist im europäischen Regulierungsregime (MiFID II) als "Multilateral Trading Facility" (MTF) verankert. Die auf diesen Märkten notierenden Unternehmen gelten rechtlich nicht als "börsennotiert" und sind nicht den restriktiveren Regulierungen für börsennotierte Unternehmen unterworfen. Nur die gesetzliche Mindestharmonisierung im Kapitalmarktrecht spielt eine Rolle. Nicht relevant sind die teils historisch gewachsenen Unterschiede zwischen den Kapitalmarktgesetzen der einzelnen Länder. Durch die MTF wird die Regulierung den Bedürfnissen und Notwendigkeiten kleinerer Unternehmen angepasst, welche die hohen Regulierungskosten geregelter Märkte nicht tragen könnten. Diese Regeln werden durch

den Börsenbetreiber festgelegt und sind weniger aufwändig als jene der Hauptmärkte. Gleichzeitig ist die Regulierung flexibel und kann bei Fehlentwicklungen zeitnah angepasst werden.

Wie auf dem London AIM werden an vielen der europäischen KMU-Börsen die wesentlichen Regeln über Berater implementiert. Hier ist der Berater nicht nur Dienstleister für das Unternehmen, sondern übernimmt auch Regulierungsaufgaben für die Börse, insbesondere die Prüfung der Börsenfähigkeit des Unternehmens. Diese Berater – Nominated Adviser im AIM (London), Authorised Adviser im NewConnect (Warschau) oder Specialised Adviser im First North (Skandinavien) – unterliegen der Regulierung durch die Börse, werden von dieser zertifiziert und regelmäßig überprüft. Die Ausgestaltung der Regulierung ist sehr wichtig für die Reputation und Performance des Handelsplatzes. Wenn zu viele nicht börsenfähige Unternehmen auf den Markt kommen, kann dies die Reputation und Liquidität des Marktes untergraben. Ist die Regulierung zu strikt, könnten zu wenige Unternehmen notieren, was die Marktbreite beeinträchtigt.

Die direkten Kosten einer Börsennotierung – die Zulassungs- und Notierungsgebühr – stehen mit der Performance der Börse in keinem Zusammenhang. Diese Gebühren machen lediglich einen geringen, fast vernachlässigbaren Teil der gesamten Emissions- bzw. Notierungskosten aus. Die Kosten, die durch Veröffentlichungspflichten, die rechtliche Begleitung bei Einhaltung von Richtlinien zur Unternehmenskontrolle (Corporate Governance) und Investor Relations anfallen, betragen ein Vielfaches der Notierungsgebühren, die von der Börse verrechnet werden. Diese Kosten können auf börsenregulierten Märkten (MTF) im Gegensatz zu den regulierten Märkten von der Börse besser gesteuert und leichter ausgestaltet werden. Für ein Unternehmen fallen neben den tangiblen Kosten des Börsenganges auch intangible Kosten der Unterpreisung ("Underpricing") an, die bis zu 17% des Unternehmenswertes betragen können (Bell – Correia da Silva – Preimans, 2006, Deutsche Börse Group, 2007). Die Unterpreisung wird besonders hoch ausfallen, je weniger Investoren über das Unternehmen wissen und je weniger strikt die Regulierung ausfällt. Dies impliziert einen Trade-off zwischen Kosten der Regulierung und Kosten der Unterpreisung für Unternehmen, die an einer Börse notieren wollen.

Ein wichtiger Unterschied zu Börsen besteht in der Art der Kapitalaufnahme: Die meisten Unternehmen wählen nicht einen herkömmlichen Börsengang (Public Placement), sondern nehmen Kapital vorwiegend über private Platzierungen auf, d. h. Aktien werden an eine bestimmte Zahl qualifizierter Investoren verkauft, da bei diesem Private Placement und einer Zulassung an einer MTF die gesetzliche Prospektspflicht entfällt. Die Veröffentlichungspflichten für die Börsenzulassung werden in diesem Fall nicht durch das Kapitalmarktrecht, sondern durch die Börse definiert. Ein Zulassungsdokument, welches nicht von den Aufsichtsbehörden genehmigt werden muss, ersetzt den Prospekt. Für den Handel auf dem nachfolgenden Sekundärmarkt gibt es keine Einschränkung für Kleininvestoren. International dominieren qualifizierte und institutionelle Investoren in diesen Marktsegmenten. Das mag auch ein Grund dafür sein, dass keine alleinstehende KMU-Börse existiert. Alle europäischen KMU-Börsen werden von den großen, etablierten Börsen betrieben. Die Anbindung an bestehende Börsen ist auf Verbundvorteile (Know-how, Investorenbasis, Hauptmärkte) zurückzuführen.

KMU-Börsen bieten nicht nur die Möglichkeit eines Börsenganges, sondern auch von Kapitalerhöhungen. Somit unterscheiden sie sich vom Freiverkehr (Dritter Markt) in der Erfüllung ihrer Funktion der Unternehmensfinanzierung. Der Freiverkehr kann diese Aufgabe in der Regel nicht übernehmen, weil das Vertrauen der Investoren – außer in Einzelfällen – nicht ausreicht, um Kapitalerhöhungen mitzutragen. Erst die Selbstregulierung der Börse schafft ein Umfeld von Reputation und Vertrauen, das die Erfüllung der Funktion der Unternehmensfinanzierung durch die KMU-Börse ermöglicht. Viele der gehandelten Unternehmen sind jung und mit hohem Risiko behaftet. Dadurch sind – trotz des Small-Cap-Abschlages – über alle Unternehmen hinweg die Erträge für die Investoren oft geringer als auf den etablierten regulierten Märkten mit großen Unternehmen (Rasch, 1996).

Bei einem Börsengang sind vor allem die Kosten der rechtlichen Begleitung des Unternehmens beträchtlich und weniger die Zulassungs- und Notierungsgebühren.

Kapital wird an KMU-Börsen in der Regel nicht über einen herkömmlichen Börsengang, sondern primär über Private Placements an qualifizierte Investoren zur Verfügung gestellt.

Im Gegensatz zum Freiverkehr ermöglichen KMU-Börsen die Funktion der Unternehmensfinanzierung.

Die Anbindung an einen etablierten Börsenplatz ist für den Erfolg wichtig.

Vor allem inländische Unternehmen notieren an KMU-Börsen.

Der internationale Vergleich (Übersicht 1) zeigt die unterschiedliche Performance von KMU-Börsen. Die Leistungsfähigkeit der KMU-Börse hängt eng mit der Reputation und Performance des Börsenplatzes zusammen. Das zeigt sich anhand der Zahl der Börsengänge, der notierenden Unternehmen und der Kapitalaufnahmen. Die Börsenbetreiber wenden ihr Know-how und ihre Ressourcen auch auf den KMU-Börsen an. Zudem können komplementäre Märkte von den Unternehmen verwendet werden (z. B. Anleihenmärkte), und die Unternehmen haben die Möglichkeit, auf den regulierten Hauptmarkt zu wechseln ("graduieren"). Auch ist es für etablierte Börsenplätze einfacher, die notwendige kritische Zahl professioneller Investoren für eine KMU-Börse zu mobilisieren.

Wie die europäischen Erfahrungen zudem zeigen, sind die meisten KMU-Börsen vor allem für inländische Unternehmen relevant. Die meisten notierenden Unternehmen kommen aus dem Land, in welchem die KMU-Börse ihren Sitz hat. Allein der AIM London und der Entry Standard der Deutschen Börse ziehen eine nennenswerte Zahl ausländischer Unternehmen an. Hier beträgt der Anteil ausländischer Unternehmen an allen notierenden Unternehmen etwa ein Fünftel. Dies ist primär auf die herausragende Stellung dieser Börsen als europäische Handelsplätze zurückzuführen. Allerdings können KMU-Börsen selbst auch multinational ausgerichtet sein, wie etwa der First North in Skandinavien: Sein Aktivitätsfeld erstreckt sich über alle Länder, die zum Nasdaq Nordic gehören. Im Gegensatz zu den geregelten Börsen ermöglicht die Organisationsform als MTF eine international einheitliche Regulierung. Diese Organisationsform ist insbesondere dann eine Option, wenn alleinstehende (nationale) Hauptmärkte nicht liquide genug wären, weil zu wenige Unternehmen einen Börsengang suchen bzw. die Investorenbasis zu klein ist.

2. Ein internationaler Vergleich von KMU-Börsen

Die im folgenden Vergleich berücksichtigten europäischen KMU-Börsen Alternative Investment Market (London Stock Exchange), AIM ItaliaMAC (Borsa Italiana), Entry Standard (Deutsche Börse), Enterprise Securities Market (ESM; Irish Stock Exchange), First North (Nasdaq Nordic), NewConnect (Warsaw Stock Exchange), OSLO Axess (Oslo Børs), The Alternative Market (EN.A.; Athens Stock Exchange), Mercado Alternativo Bursatil (Bolsa de Madrid) sind unterschiedlich erfolgreich, wie ausgewählte Leistungsindikatoren zeigen (Übersicht 1).

Übersicht 1: Ausgewählte Kennzahlen für europäische KMU-Börsen

2014

		Marktkapitalisierung	Zahl der Unternehmen (Notierungen)	Transaktionsvolumen	IPO	
		Mio. €		Mio. €	Anzahl	In % der Listings
Wiener Börse	Mid Market	1.990	10	50	0	0,00
London Stock Exchange	Alternative Investment Market	88.590	1.104	43.239	84	7,60
Borsa Italiana	AIM ItaliaMAC	2.062	57	.	21	36,80
Deutsche Börse	Entry Standard	.	175	.	4	2,30
Irish Stock Exchange	Enterprise Securities Market (ESM)	47.390	26	2.094	2	7,70
Nasdaq Nordic	First North	5.406	181	3.928	46	25,40
Warsaw Stock Exchange	NewConnect	2.092	431	292	22	5,10
Oslo Børs	OSLO Axess	2.124	38	1.184	6	15,80
Athens Stock Exchange	The Alternative Market (EN.A.)	128	14	0,997	1	7,10
Bolsa de Madrid	Mercado Alternativo Bursatil	1.741	21	27.990,95	6	28,60

Q: WIFO-Darstellung, PWC IPO-Watch, Börseninformationen.

Als besonders erfolgreich gelten etwa gemessen an der Zahl der Börsengänge und der notierenden Unternehmen der AIM London und der NewConnect in Warschau. Über die Börsenplätze hinweg zeigt sich ein positiver Zusammenhang zwischen Liquidität (z. B. Handelsvolumen) und der Dynamik der Börse (z. B. Zahl der Börsengänge und Notierungen), der für den NewConnect in Warschau etwas schwächer ausfällt. Dennoch gilt: Je mehr Unternehmen an einer Börse gelistet sind, umso mehr

interessieren sich Investoren für die Börse und umgekehrt. Zudem ist die Performance einer KMU-Börse mit der Performance der Hauptbörse (Börsenplatz) verknüpft.

Seit Mitte der 2000er-Jahre steigt die Konzentration der Börsenbetreiber. In der Folge wurden Regionalbörsen geschlossen, wobei Deutschland hier eine Ausnahme bildet. Der Großteil der heutigen KMU-Börsen wird von großen nationalen oder internationalen Börsenbetreibern als selbständige Märkte mit eigenständigen Regeln organisiert. Eine Ausnahme ist das Mid-Market-Segment der Wiener Börse, welches ein Einstiegssegment des Dritten Marktes mit einer Mid-Cap-Orientierung auf dem geregelten Markt verbindet.

3. Die Ausgestaltung der Regulierung in Österreich

Die Diskussion um KMU-Börsen wurde durch die Richtlinie MiFID II (Directive 2014/65/EU on markets in financial instruments) intensiviert. Diese sieht auch die Möglichkeit der Etablierung von "KMU-Wachstumsmärkten" als einer speziellen Form von Märkten vor. Der Spielraum zur Umsetzung der EU-Richtlinien in nationales Recht wird in den einzelnen Mitgliedsländern unterschiedlich genutzt. Für die KMU-Börsen spielt "gold plating", d. h. die national strenger ausgelegte Umsetzung von EU-Regulierungen, eine geringere Rolle als für die regulierten Märkte. Für die KMU-Börsen – wie für MTF – sind nur wenige Aspekte des Wertpapier- und Kapitalmarktrechtes relevant (Prospektpflicht für öffentliche Platzierungen, einzelne Bestimmungen zu Insiderhandel und Unternehmenskontrolle).

KMU-Börsen sind Einsteiger- bzw. Small-Cap-Märkte, die in Europa fast immer als "Multilateral Trading Facility" (MTF) organisiert sind. In Österreich müssen seit Umsetzung des GesRÄG 2011 nicht börsennotierte Unternehmen nur mehr Namensaktien und ein Aktionärsbuch führen, in dem die auf den Namen des Aktionärs bzw. der Aktionärin lautende Kontoverbindung vermerkt ist. Fehlt dieser Eintrag, dann können Dividenden nicht an den Aktionär ausgeschüttet werden. Aufgrund des Sitzlandprinzips betrifft dies auch österreichische Aktionäre von im Ausland notierenden österreichischen Unternehmen. Da die Vollständigkeit der Informationen im Aktionärsbuch derzeit nicht sichergestellt werden kann, sind praktisch keine neuen Notierungen an der MTF der Wiener Börse möglich. Dies betrifft sowohl den Dritten Markt als auch jenes Segment des Mid Market, das auf dem Dritten Markt aufbaut.

Dieses Problem kennen die Jurisdiktionen anderer Länder nicht, vor allem weil dort eine Tradition mit der Handhabung von Namensaktien besteht, Depotbanken verpflichtet sind, diese Eintragungen vorzunehmen, bzw. Namensaktien weniger streng reguliert werden. Durch ein Ausweichen auf regulierte Märkte kann das Problem nicht aus der Welt geschafft werden. Zwar sehen die neuen Transparenzrichtlinien nach MiFID II eine Verringerung der Veröffentlichungspflichten und höhere Transparenz im Handel vor, dennoch bleiben MTF wegen der einfachen und flexiblen Regulierung die ideale Organisationsform für KMU-Börsen. MiFID II sieht auch vor, den Begriff "KMU-Wachstumsmarkt" auf MTF zu beschränken.

In Österreich besteht die Prospektpflicht einerseits bei einem öffentlichen Angebot von Wertpapieren (bzw. Veranlagungen) und andererseits bei einer Börsenzulassung. Nicht nur, aber speziell für kleinere Unternehmen ist die Verpflichtung zur Erstellung und Genehmigung eines Prospektes zeitaufwendig und mit hohen Kosten verbunden. Nicht immer steht der Nutzen – im Sinne des notwendigen Investorenschutzes – in einer adäquaten Relation zu den Kosten. Daher gäbe es hier analog zum neuen Alternativfinanzierungsgesetz die Möglichkeit, die Regulierung zur Prospektpflicht für kleine Emissionen schlanker zu gestalten.

Die Richtlinie MiFID II bietet die Möglichkeit, KMU-Wachstumsmärkte zu etablieren.

Derzeit ist in Österreich nicht sichergestellt, dass das für Namensaktien verpflichtend zu führende Aktionärsbuch zeitgerecht befüllt wird – ein Kernproblem des österreichischen Kapitalmarktes. Dividenden können dann an die nicht eingetragenen Aktionäre nicht ausgeschüttet werden.

4. Einschätzung der österreichischen Marktteilnehmer

Wie eine Reihe von Expertengesprächen zur Situation der Wiener Börse gezeigt hat, scheint es für eine KMU-Börse in Österreich nur sehr eingeschränkte Entwicklungsmöglichkeiten zu geben. Insbesondere dürfte es schwierig sein, eine nennenswerte Zahl zusätzlicher Investoren für den Mid Market bzw. auch für eine neue KMU-Börse

zu finden. Für institutionelle Investoren ist ein liquider Markt mit hinreichender Größe ein wichtiges Kriterium, da nur dann Preisstabilität gegeben ist und einzelne Transaktionen die Kurse nicht beeinflussen. Um einen leistungsstarken Emissions- bzw. Primärmarkt zu gewährleisten, braucht ein Handelsplatz einen möglichst "breiten" (Zahl der notierenden Unternehmen) und "tiefen" Sekundärmarkt (Marktkapitalisierung, Liquidität). Große institutionelle Investoren benötigen eine große Markttiefe, kleine professionelle Investoren weichen lieber auf direkte Unternehmensbeteiligungen aus oder konzentrieren sich wie große institutionelle Anleger auf große liquide Märkte. Das Einwerben neuer Investoren muss daher ein wesentlicher Ansatzpunkt sein, wenn eine KMU-Börse forciert werden soll.

Kapitalmarktexperten halten es für sehr schwierig, in Österreich einen Kapitalmarkt für kleine und mittlere Unternehmen zu etablieren.

Performancestarke Unternehmen, die liquide Titel mit einer Markttiefe bieten, welche professionelle Privatinvestoren anspricht, wären ein wichtiger Impulsgeber für eine KMU-Börse an der Wiener Börse. Angesichts der in den Interviews genannten Mindestgröße für die Marktkapitalisierung von Unternehmen und des damit verknüpften "Free Float" dürfte die Etablierung eines funktionsfähigen Börsensegmentes für kleine und mittlere Unternehmen (gemäß KMU-Definition der EU) in Wien ein ambitioniertes Vorhaben sein. Zwar verfügt laut Interviews Österreich über ein Potential an börsengeeigneten Unternehmen, allerdings würden viele dieser Unternehmen kaum einen Mehrwert in einer Börsennotierung sehen.

Neben der schwachen Entwicklung der Gesamtwirtschaft, die die Dynamik des Primärmarktes der Börse merklich dämpfte, wird auch die passive Haltung der österreichischen Investmentbanken und der begleitenden Berater dafür verantwortlich gemacht, dass ein Small-Cap-Segment an der Wiener Börse nie in Schwung kam. Die Wiener Börse konnte sich nie als Finanzierungsalternative für wachstumsorientierte und innovative mittlere Unternehmen etablieren. Um einem auf kleinere Unternehmen spezialisierten Markt oder Segment die nötige Entwicklungsdynamik zu geben, sind laut Interviews aber gerade engagierte Investmentbanken und Berater notwendig.

Darüber hinaus werden auch Maßnahmen gefordert, die von kleineren administrativen und rechtlichen Anpassungen bis zu Initiativen zur möglichst vollständigen Harmonisierung relevanter Börsenplätze in Ostmitteleuropa reichen. Genannt werden Awareness-Kampagnen, die die Einschätzung kleiner und institutioneller Investoren und Unternehmen sowie politischer Entscheidungsträger zum österreichischen Kapitalmarkt verbessern. Dadurch könnte ein Umfeld ("Finanz-Ökosystem") geschaffen werden, welches die Kapitalmarktdynamik und -orientierung soweit unterstützt, dass auch in Wien eine nachhaltig funktionierende KMU-Börse etabliert werden kann.

In den Interviews wurden die Erfolgchancen solcher Maßnahmen allerdings sehr zurückhaltend beurteilt. Eine solche Aufgabe sei von der Wiener Börse bereits mehrfach, mit viel Engagement und Umsicht in Angriff genommen worden, und man sei skeptisch, ob ein neuerlicher Versuch ein besseres Ergebnis liefern würde als jenes des aktuellen Mid Market, dem eine geringe Marktgröße und -tiefe attestiert wird.

5. Das "Finanz-Ökosystem"

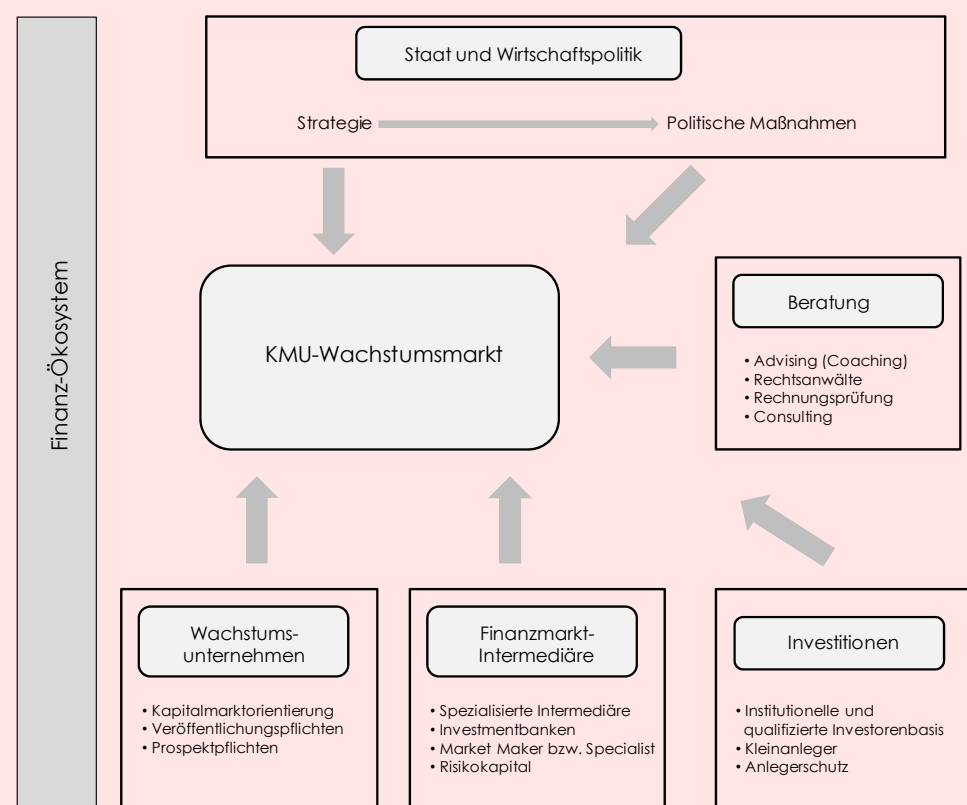
Der Fokus sollte auf der Schaffung eines kapitalmarktorientierten "Finanz-Ökosystems" liegen, in dem die Aktivitäten von Unternehmen, Investoren, Beratern und Investmentbanken kohärent und gemeinsam wirken.

Aus diesen Ergebnissen können Schlussfolgerungen für die Organisation eines KMU-Wachstumsmarktes in Österreich abgeleitet werden. Die bisherigen Erfahrungen mit Einsteiger-, Technologie- bzw. Mid-Cap-Segmenten an der Wiener Börse zeigen deutlich, wie schwierig es ist, in Österreich eine KMU-Börse zu etablieren. Vor allem fehlt die Akzeptanz eines solchen Segmentes, ohne die ein kapitalmarktorientiertes "Finanz-Ökosystem", in welchem die relevanten Akteure kohärent agieren (Abbildung 1), kaum umgesetzt werden kann. Die erfolgreichen europäischen KMU-Börsen werden charakterisiert durch sich selbst verstärkende Prozesse. Unternehmen notieren an Börsen, wenn diese gewisse wirtschaftliche Voraussetzungen erfüllen, wie etwa die Präsenz von Investoren und anderen Unternehmen, die gemeinsam die Unternehmensfinanzierungsfunktion erfüllen. Investoren benötigen zudem ausreichende Markttiefe und -breite, d. h. eine hinreichende Zahl notierender Unternehmen und einen liquiden Markt, der eine gewisse Größe erreicht. Hier liegt in Österreich in vielerlei Hinsicht ein Marktversagen vor, sodass eine koordinierte Anstrengung not-

wendig ist. Nicht abgestimmte Einzelmaßnahmen werden nicht dazu beitragen, in Österreich einen nachhaltig funktionierenden KMU-Wachstumsmarkt zu etablieren.

Auf der Ebene der Unternehmen kann eine schlecht entwickelte Börse bewirken, dass börsenfähige Unternehmen kein Interesse an der Finanzierung über den Kapitalmarkt haben und der Markt sich nicht entwickeln kann. Auf der Ebene der Intermediäre erscheint eine Größenkongruenz zwischen Unternehmen und Intermediären wichtig. Die Herausbildung eines solchen Segmentes von Intermediären ist aber nur möglich, wenn es eine hinreichende Aktivität an der KMU-Börse gibt, was ebenso für die Ebene der Investoren gilt. Wenn Markttiefe und -breite zu gering sind wird sich keine geeignete Investorenbasis bilden. Ähnliches gilt für Adviser (Berater), aber auch für Market Maker (Specialists), die die Liquidität des Handels sichern sollen. Die Folge ist ein Teufelskreislauf, der die Bildung eines funktionierenden Wachstumsmarktes für kleine und mittlere Unternehmen nicht zulässt.

Abbildung 1: Zentrale Elemente des Finanz-Ökosystems "KMU-Wachstumsmarkt"



Q: WIFO-Darstellung.

Ein Finanz-Ökosystem ist insbesondere in der Aufbauphase sehr fragil. Tritt ein Marktversagen in einem der Bereiche auf, dann kann die gesamte Dynamik zum Erliegen kommen, ein möglicher KMU-Wachstumsmarkt würde auf niedrigem Niveau stagnieren. Diese Gefahr wurde in den Expertengesprächen oft angesprochen. Die Studienergebnisse und die Befragung der österreichischen Marktteilnehmer legen nahe, dass die Etablierung einer KMU-Börse in einem kapitalmarktaversen Umfeld wie Österreich schwierig ist. Aufgrund des systemischen Charakters des Sektors kann – den Willen zur Zusammenarbeit und das Commitment wesentlicher Akteure vorausgesetzt – nur eine konsistente, sektorübergreifende Strategie einen funktionierenden KMU-Wachstumsmarkt etablieren.

6. Wirtschaftspolitische Ansatzpunkte

Nach dem Vorbild des Elite-Programmes der Borsa Italiana und der London Stock Exchange könnte ein selektives Programm für einen Börsengang geeigneter Unter-

nehmen etabliert werden, welches diese an die Kapitalmarktfinanzierung herauführt (Investment Readiness für Risikokapital, Börse, Anleihen). Das Programm könnte vom Börsenbetreiber in Kooperation mit öffentlichen Förderstellen und Kapitalmarktakteuren organisiert werden, aber auch von öffentlichen Förderstellen koordiniert werden.

Um die Sichtbarkeit der notierenden Unternehmen für Investoren auf dem Markt (insbesondere an einer KMU-Wachstumsbörse) zu erhöhen, könnte der Research von Analysten (Einschätzung der Unternehmen) für neu notierende Unternehmen bzw. Unternehmenspräsentationen von neu notierenden Unternehmen temporär subventioniert werden.

Für den Marktzugang sollten verschiedene Möglichkeiten gewährleistet werden: Eine Platzierung sollte sowohl über ein öffentliches Angebot (Public Offering) als auch über ein nicht-öffentliches Angebot (Private Placement) möglich sein. Denkbar ist auch die implizite Graduierung von erfolgreichen, über Equity Crowdfunding finanzierten Unternehmen, wenn diese als börsenfähig eingestuft werden. Durch Regulierung und Aufsicht wären die Möglichkeiten des Marktzugangs so auszugestalten und abzustimmen, dass sie von den Unternehmen auch in Anspruch genommen werden können.

Allgemeine Maßnahmen können die Akzeptanz der Kapitalmarktfinanzierung stärken.

Die Kosten der Prospektspflicht für öffentliche Angebote kann die Regulierung senken. Einen interessanten Weg geht diesbezüglich das (neue) Alternativfinanzierungsgesetz (AltFG), das die Prospektpflichtschwelle des § 3 Abs. 1 Zif. 10 KMG für über Crowdfunding finanzierte Projekte auf 1,5 Mio. € anhebt. Durch diese Verfünffachung der Prospektpflichtschwelle für Emissionen, die dem AltFG unterliegen, können im Wege des Crowdfinancing künftig größere Emissionen als bisher ohne das (strenge) Erfordernis eines Prospektes vorgenommen werden. Mit dieser Gesetzesnovelle gelang es, die Information und den Schutz der Investoren in eine für Start-ups und KMU vernünftige Relation zu den damit verbundenen Kosten zu setzen. Eine Ausweitung dieser abgemilderten Prospektspflicht auf alle "kleinen" Emissionen von Small Caps könnte nach positiver Evaluierung des AltFG von der Wirtschaftspolitik in Betracht gezogen werden. Dabei könnte für ein kleineres Emissionsvolumen auch eine eingeschränkte Prospektspflicht ins Auge gefasst werden.

Anlegerseitige Maßnahmen können ergänzend wirken, wie etwa steuerliche Förderungen oder vertrauensschaffende Maßnahmen.

Steuerliche Maßnahmen könnten in der Anfangsphase flankierend sinnvoll sein, um die (individuellen und professionellen) Investoren von neu notierenden kleineren Unternehmen (oder einem neuen KMU-Wachstumsmarkt) zu überzeugen. Diese Maßnahmen können dabei dem Modell aus Großbritannien folgen (AIM, 2015), um die erwarteten Returns durch selektive Dividendensteuerbefreiung bzw. Investitionsanreize für Investoren attraktiver zu machen. Sie können anfangs dazu beitragen, Investorengruppen an die Börsenfinanzierung kleinerer Unternehmen heranzuführen. Um Mitnahmeeffekte zu minimieren, sollten allfällige steuerliche Anreize zeitlich befristet werden.

Regulierung und Aufsicht können helfen, bei den Investoren und Anlegern Vertrauen in den Markt zu schaffen. Dass Kleinanleger für alternative Finanzierungsformen interessiert werden können, zeigt die zunehmende Popularität von Crowdfunding, das privates Risikokapital von Kleinanlegern für bestimmte Projekte zur Verfügung bringt. Dies könnte auch für die neue Börse genutzt werden. Um "Enttäuschungen" von Kleinanlegern zu vermeiden, ist diesen bei der Bewerbung von Kapitalmarktanlagen proaktiv das Risiko von Investments an KMU-Börsen zu kommunizieren, die auch mit dem vollständigen Kapitalverlust einhergehen können. Die Regulierung für institutionelle Anleger könnte die (für diese Investoren kleinen) Investments an der KMU-Wachstumsbörse mit einem geringeren administrativen Aufwand belegen (Anlagebeschränkungen, Solvenzvorschriften).

Langfristig muss die kapitalmarktbasierende KMU-Finanzierung nachhaltig funktionsfähig sein.

Das Ziel muss sein, die kapitalmarktbasierende Unternehmensfinanzierung nachhaltig zu etablieren: Sie muss langfristig ohne umfassende Steuerbegünstigungen, Förderungen und sonstige Unterstützungsmaßnahmen rein auf Basis effektiver Regulierung nachhaltig funktionsfähig sein. Aufgrund der Interaktion verschiedener Elemente und Akteure im Ökosystem Kapitalmarktfinanzierung beeinflussen einander unterschiedliche Marktversagen gegenseitig. Dieses System ist insbesondere in der Anfangszeit der Marktetablierung besonders fragil.

Eine notwendige Voraussetzung für die Etablierung einer KMU-Börse ist die Lösung des Problems der Eintragung von Namensaktien ins Aktionärsbuch. Nur dann wird an der Kapitalmarktfinanzierung interessierten österreichischen Unternehmen der Zugang zum Kapitalmarkt offenstehen. Dies betrifft sowohl den Dritten Markt als auch den Teil des Mid-Market-Segmentes der Wiener Börse, der im Rahmen des Dritten Marktes angesiedelt ist. Diese Regulierungslücke ist nicht für alle Investoren gleichermaßen bedeutend: Während sie ausländische Aktionäre kaum trifft, ergibt sich für österreichische Anleger, die Anteile an österreichischen Unternehmen halten, ein Problem – die Eintragung ins Aktionärsbuch und damit der Empfang der Dividenden sind nicht sichergestellt.

Das Problem der Eintragung von Namensaktien ins Aktionärsbuch muss durch Regulierung oder technische Maßnahmen gelöst werden.

Dieses Problem muss durch Regulierung oder technisch gelöst werden. Einen möglichen Ansatz zeigt das deutsche Aktienrecht: § 67 des deutschen Aktiengesetzes verpflichtet die mitwirkenden Kreditinstitute, gegen Erstattung der notwendigen Kosten die für die Führung des Aktienregisters erforderlichen Angaben an die Aktiengesellschaft zu übermitteln. Das österreichische Aktiengesetz kennt keine solche Bestimmung.

Die Lösung dieses Problems ist zentral für die Errichtung eines KMU-Wachstumsmarktes, aber auch für die Entwicklung der Kapitalmarktfinanzierung und den Handel mit Unternehmensanteilen auf dem Dritten Markt. Die Notierung auf dem Dritten Markt (Freiverkehr) ist die kostengünstige Form der Handelbarkeit für Aktien bzw. andere Anteilsscheine von Unternehmen. Unternehmen, die über Equity Crowdfunding finanziert wurden, könnten so einfach die Handelbarkeit ihrer Anteile sicherstellen. Besteht dieses Problem fort, dann können andere wirtschaftspolitische Maßnahmen zur Ankurbelung der Kapitalmarktfinanzierung nicht greifen.

7. Abschließende Bemerkungen

Eine KMU-Börse ermöglicht die Kapitalmarktfinanzierung von kleineren ambitionierten Unternehmen mit hohem Kapitalbedarf. An der Wiener Börse übernimmt der Mid Market eine solche Rolle. Internationale Good Practice ist aber die Organisation des Marktes als multilaterales Handelssystem (MTF) an der nationalen Börse mit Regulierungsvorgaben durch die Börse. Ein Teil des Mid Market an der Wiener Börse ist bereits in dieser Form ausgestaltet. Der Mid Market ist aber gleichzeitig auch als regulierter Markt und als Mid-Cap-Segment konzipiert und entspricht somit nicht vollständig den Vorgaben von MiFID II an einen KMU-Wachstumsmarkt.

Wichtiger als einen neuen Markt zu etablieren scheint es in Österreich, ein kapitalmarktorientiertes "Finanz-Ökosystem" für kleine und mittlere Unternehmen zu etablieren. Wie die Erfahrungen aus anderen europäischen Ländern zeigen, ist dies nur möglich, wenn sich Unternehmen, Investoren, Berater und Investmentbanken am Markt beteiligen. Neue gesetzliche Regulierungen und wirtschaftspolitische Maßnahmen sind wichtig, um ein solches Finanz-Ökosystem in seinem Aufbau zu unterstützen. In einem ersten Schritt wäre die Unsicherheit bezüglich der Eintragung der Namensaktien ins Aktionärsbuch zu beseitigen, die derzeit die Notierung neuer Unternehmen auf dem Dritten Markt der Wiener Börse unmöglich macht. Erst danach können Maßnahmen für eine Stärkung der kapitalmarktbasierter Finanzierung ihre Wirkung entfalten.

8. Literaturhinweise

AIM – London Stock Exchange Group, Baker Tilly, A guide to AIM tax Benefits, London, 2015.

Bell, L., Correia da Silva, L., Preimans, A., The Cost of Capital: an International Comparison, Study by Oxera consulting Ltd for the city of London, 2006.

Deutsche Börse Group, Listing Beauty Contest – A Comparative Cost Analysis of Six Global Exchanges, Frankfurt, 2007.

European Issuers, EVCA, FESE, "EU IPO Report: Rebuilding IPOs in Europe. Creating jobs and growth in European capital markets", European IPO Task Force, presented to the European Commission as input to the debate on Capital Markets Union, 2015, http://www.fese.eu/images/documents/speeches-reports/2015/Final_report_IPO_Task_Force_20150323.pdf (abgerufen am 29. 5. 2017).

- Friederich, S., Payne, R., Computer-Based Trading, Liquidity and Trading Costs, HM Treasury – Government Office for Science, London, 2011.
- Friesenbichler, K. S., Url, Th., "Standortfaktoren und Investitionspotential von Risikokapital in Österreich", WIFO-Monatsberichte, 2013, 86(8), S. 673-683, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/46914>.
- Gao, X., Ritter, J. R., Zhu, Z., "Where have all the IPO gone?", Journal of Financial and Quantitative Analysis, 2013, 48(6), S. 1663-1692.
- Harwood, A., Kondaris, T., "SME Exchanges in Emerging Market Economies. A Stocktaking of Development Practices", World Bank Policy Research Working Paper, 2015, (7160).
- Hölzl, W., Friesenbichler, K., "Eine KMU-Börse für Österreich?", Going Public, 2016, 11, S. 42-43, <http://www.goingpublic.de/wp-content/uploads/sites/2/EPAPER/epaper-GoingPublic-Special-Oesterreich-2016/page5.html#/42>.
- Hölzl, W., Friesenbichler, K. S., Böheim, M., Jud, Th., KMU-Börsen in Europa, WIFO, Wien, 2016, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/58896>.
- Hölzl, W., Reinstaller, A., "Finanzierungsbeschränkungen junger technologieorientierter Unternehmen. Ergebnisse einer Unternehmensbefragung", WIFO-Monatsberichte, 2013, 86(8), S. 649-662, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/46912>.
- Jud, Th., "Funktionsmodell und Rahmenbedingungen der Risikokapitalfinanzierung", WIFO-Monatsberichte, 2013, 86(8), S. 663-672, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/46913>.
- Jud, Th., Marchart, J., Friesenbichler, K. S., Peneder, M., Haslinger, St., Risikokapital in Österreich. Angebots- und nachfrageseitige Erklärungen der geringen Ausprägung und Empfehlungen zu ihrer Überwindung, Improveo Beratungs-GmbH, Austrian Private Equity and Venture Capital Organisation, WIFO und KPMG, Wien, 2013, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/46677>.
- Peneder, M., "The contribution of venture capital to modern systems of innovation: a critical review", International Journal Public Sector Performance Management, 2009, 1(3).
- Peneder, M., Schwarz, G., "Venture Capital: Ergebnisse der Wirkungsanalyse für Österreich", WIFO-Monatsberichte, 2008, 81(6), S. 461-471, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/32622>.
- Rasch, S., "Der Aktienmarkt für kleine und mittelgroße Unternehmen: Besonderheiten, Probleme und Möglichkeiten bei der Ausgestaltung des Börsenhandels", Schriftenreihe des ZEW, 1996, (10).
- Vismara, S., Paleari, S., Ritter, J., "Europe's Second Markets for Small Companies", European Financial Management, 2012, 18(3), S. 352-388.
- Weild, D., Kim, E., Newport, L., "Making Stockmarkets work to support economic growth: Implications for governments, regulators, stock exchanges, corporate issuers and their investors", OECD Corporate Governance Working Papers, 2013, (10).

Ulrike Famira-Mühlberger, Matthias Firgo, Oliver Fritz, Klaus Nowotny, Gerhard Streicher, Alexander Braun

Österreich 2025 – Herausforderungen und volkswirtschaftliche Effekte der Pflegevorsorge

Österreich 2025 – Herausforderungen und volkswirtschaftliche Effekte der Pflegevorsorge

Die erste österreichweite mikroökonomische Analyse der häuslichen Pflege zeigt den Gesundheitszustand als primären Faktor für die Wahl der Pflegeform sowie eine komplementäre Beziehung zwischen informeller und formeller Pflege. Projektionen der öffentlichen Ausgaben für Langzeitpflege unterstreichen die Bedeutung der demographischen Entwicklung für die zu erwartenden Kostensteigerungen. Die öffentlichen Ausgaben für Pflege- und Betreuungsdienste werden bereits 2025 real um etwa 50% höher sein als 2015, jene für das Pflegegeld um rund 12%. Der markante Kostenanstieg setzt jedoch erst nach 2025 mit zunehmender Alterung der Babyboom-Generationen ein. Zwischen 2025 und 2050 verdreifachen sich dadurch die Ausgaben für Pflege- und Betreuungsdienste. Über direkte und indirekte wirtschaftliche Verflechtungen generieren die Ausgaben für Pflege- und Betreuungsdienste ein Steuer- und Sozialversicherungsaufkommen von etwa 70% der Ausgaben und lasteten 2015 etwa 115.000 Beschäftigte aus, wie die erstmalige Analyse der volkswirtschaftlichen Effekte des österreichischen Pflegesektors belegt.

Austria 2025 – Challenges and Macroeconomic Effects of Long-term Care Provision

The first microeconomic analysis of home care carried out for all of Austria indicates the health status as a primary factor for choosing the type of care, as well as a complementary relationship between informal and formal care. Projections for public spending on long-term care underline how demographic trends will impact on expected cost increases. By 2025 public expenditure for long-term nursing and care services will already be higher by about 50 percent in real terms than in 2015, and long-term care allowance will rise by about 12 percent. The growth will become explosive only after 2025, when baby boomers enter the very old age cohorts. Between 2025 and 2050 this will triple spending on long-term care services. Through direct and indirect economic interlinkages, expenditures on long-term care services generate tax revenues and social insurance contributions of about 70 percent of the expenditures and generated employment for about 115,000 persons in 2015, as calculated by this first analysis of the macroeconomic effects of the Austrian long-term care sector.

Kontakt:

Priv.-Doz. Dr. Ulrike Famira-Mühlberger, PhD:	WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, ulrike.famira-muehlberger@wifo.ac.at
Mag. Dr. Matthias Firgo:	WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, matthias.firgo@wifo.ac.at
Mag. Dr. Oliver Fritz, PhD:	WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, oliver.fritz@wifo.ac.at
Priv.-Doz. Mag. Dr. Klaus Nowotny:	WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, klaus.nowotny@wifo.ac.at
Dipl.-Ing. Dr. Gerhard Streicher:	WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, gerhard.streicher@wifo.ac.at
Alexander Braun, MSc, MA:	Joanneum Research, Haus der Forschung, 1090 Wien, Sensengasse 1, alexander.braun@joanneum.at

JEL-Codes: C35, C67, E27, I11, J14, R15 • **Keywords:** Informelle und formelle Pflege, Pflegeausgaben, Prognosen, Input-Output-Modell, Pflegevorsorge, Demographische Entwicklung

Der vorliegende Beitrag beruht auf einer WIFO-Studie, die im Rahmen des Forschungsprogrammes "Österreich 2025" erstellt wurde: Ulrike Famira-Mühlberger, Matthias Firgo, Oliver Fritz, Gerhard Streicher, Österreich 2025: Pflegevorsorge – Künftiger Finanzierungsaufwand und regionalwirtschaftliche Verflechtungen (Juni 2017, 48 Seiten, 50 €, Download 40 €: <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/60469>).

Das Forschungsprogramm "Österreich 2025" wird von Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie, Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft, Oesterreichischer Nationalbank, Klima- und Energiefonds, Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz und Hannes Androsch Stiftung bei der Österreichischen Akademie der Wissenschaften finanziell unterstützt. Einzelne Projekte finanziert durch die Bundesarbeitskammer, das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, die Landwirtschaftskammer Österreich und die Wirtschaftskammer Österreich werden ebenfalls im Rahmen des Forschungsprogrammes abgewickelt.

Begutachtung: Stefan Schiman • **Wissenschaftliche Assistenz:** Stefan Fuchs (stefan.fuchs@wifo.ac.at), Christoph Lorenz (christoph.lorenz@wifo.ac.at), Birgit Schuster (birgit.schuster@wifo.ac.at)

1. Einleitung

Im Zuge des demographischen Wandels zu einer zunehmend alternden Bevölkerung gewinnt die Frage nach der Finanzierung und effizienten Ausgestaltung der Lang-

zeitpflege immer mehr an politischer Bedeutung. Im Rahmen des Forschungsprogrammes "Österreich 2025" hat das WIFO die Herausforderungen analysiert, die mit der weiteren Alterung der österreichischen Bevölkerung verbunden sind, die Bestimmungsgründe der Inanspruchnahme von informeller und formeller häuslicher Pflege in Österreich beleuchtet (*Firgo – Nowotny – Braun, 2017*) und die künftige Entwicklung der öffentlichen Ausgaben für Pflegevorsorge sowie die regionalwirtschaftlichen Verflechtungen der öffentlich mitfinanzierten Dienstleistungen der Langzeitpflege geschätzt (*Famira-Mühlberger et al., 2017*).

2. Bestimmungsfaktoren der formellen und der informellen häuslichen Pflege

Der Gesundheitszustand erweist sich als wichtigste Determinante für die Wahl informeller und/oder formeller Pflege und Betreuung.

Firgo – Nowotny – Braun (2017) untersuchen anhand einer mikroökonomischen Analyse die Bestimmungsfaktoren der Inanspruchnahme von informeller und formeller häuslicher Pflege in Österreich. Als Datengrundlage der Schätzung des Einflusses sozioökonomischer und struktureller Determinanten auf die Wahl von informeller (Netzwerks- oder Familienpflege) oder formeller (beruflich ausgeübter) Pflege und Betreuung sowie der parallelen Nutzung beider Pflegeformen dient die 2015 veröffentlichte 5. Welle des Survey of Health, Age and Retirement in Europe (SHARE)¹⁾, die erstmals für Österreich eine für statistische Auswertungen ausreichend große Stichprobe an Mikrodaten im Pflegebereich (mehr als 3.000 Personen über 60 Jahren) liefert. Kaum erfasst von diesem Datensatz sind jedoch Personen in stationären Pflege- und Betreuungseinrichtungen.

Ausgangspunkt der empirischen Analyse sind die Entscheidungen, informelle bzw. formelle Pflege in Anspruch zu nehmen oder nicht. Damit ergeben sich zwei dichotome abhängige Variable und vier mögliche Zustände: 1. weder formelle noch informelle Pflege, 2. nur formelle Pflege, 3. nur informelle Pflege und 4. sowohl formelle als auch informelle Pflege. Die empirische Analyse baut auf einem bivariaten Probit-Modell auf, welches die Entscheidungen, formelle und informelle Pflegeformen in Anspruch zu nehmen, als separat, aber nicht unabhängig modelliert. Im Gegensatz zu einfachen Probit-Modellen werden dabei die Koeffizienten der erklärenden Variablen für beide abhängigen Variablen gemeinsam geschätzt, wobei der Zusammenhang zwischen diesen berücksichtigt wird. Dadurch kann der Einfluss erklärender Variablen auf die Wahrscheinlichkeiten der vier oben genannten Zustände geschätzt werden. Das bivariate Probit-Modell gibt außerdem Auskunft darüber, wie stark die beiden Entscheidungen zusammenhängen.

Die Schätzergebnisse des bivariaten Probit-Modells in *Firgo – Nowotny – Braun (2017)* verdeutlichen einerseits die große Bedeutung des Gesundheitszustandes und der damit verbundenen Einschränkung der Aktivitäten des täglichen Lebens für die Inanspruchnahme von (informeller und/oder formeller) Pflege sowie die größtenteils komplementäre Beziehung zwischen informeller und formeller Pflege²⁾. Die wichtigsten Ergebnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen:

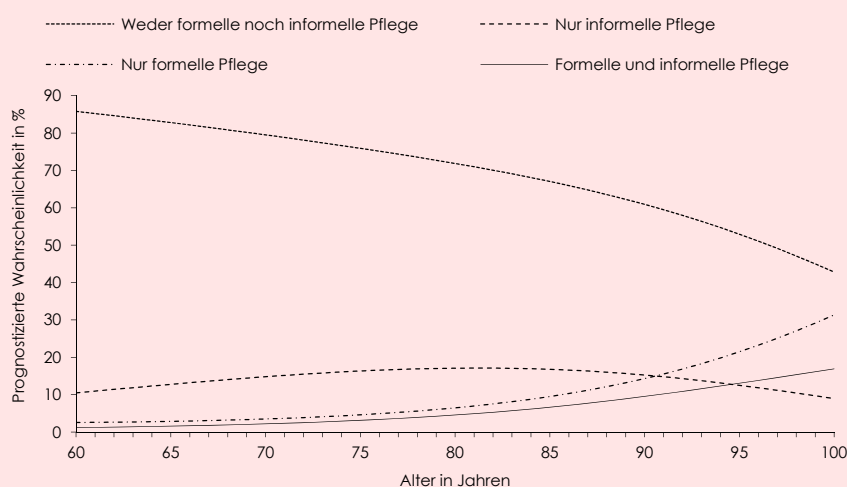
- Die Wahrscheinlichkeit, informelle und/oder formelle Pflege und Betreuung in Anspruch zu nehmen, steigt *ceteris paribus* mit dem Alter, d. h. selbst wenn um alle Strukturvariablen (Gesundheit, funktionelle Einschränkungen) wie auch sozioökonomischen Faktoren (etwa das Vorhandensein eines Partners oder einer Partnerin bzw. von Kindern) bereinigt wird (Abbildung 1). Die prognostizierte Wahrschein-

¹⁾ Diese Arbeit verwendet Daten aus SHARE Welle 5 (DOI: SHARE.w5.500); zu methodischen Details siehe *Börsch-Supan et al. (2013)* und *Börsch-Supan (2015)*. Die SHARE-Datensammlung wurde hauptsächlich durch die Europäische Kommission im Rahmen des FP5 (QLK6-CT-2001-00360), FP6 (SHARE-I3: RII-CT-2006-062193, COMPARE: CIT5-CT-2005-028857, SHARELIFE: CIT4-CT-2006-028812) und FP7 (SHARE-PREP: No211909, SHARELEAP: No227822, SHARE M4: No261982) finanziert. Finanzielle Unterstützung des deutschen Bundesministeriums für Bildung und Forschung, des U.S. National Institute on Aging (U01 AG09740-13S2, P01 AG005842, P01 AG08291, P30 AG12815, R21 AG025169, Y1-AG-4553-01, IAG BSR06-11, OGH A 04-064) und weiterer nationaler Quellen wird dankbar erwähnt (siehe <http://www.share-project.org>).

²⁾ Die jüngere Literatur findet für Europa bzw. einzelne europäische Länder sowohl empirische Evidenz für eine komplementäre (etwa *Bonsang, 2009*) als auch für eine eher substitutive (etwa *Bolin – Lindgren – Lundborg, 2008*) Beziehung zwischen informeller und formeller Pflege.

lichkeit, weder formelle noch informelle Pflege in Anspruch zu nehmen, nimmt mit fortschreitendem Alter kontinuierlich ab. Die Abnahme beschleunigt sich ab einem Alter von 85 Jahren zudem deutlich. Die zunehmende Pflegebedürftigkeit dieser Alterskohorte wird größtenteils durch formelle Pflege und Betreuung abgedeckt. Sowohl die Wahrscheinlichkeit nur formelle Pflege als auch jene beide Pflegeformen zu nutzen steigt ab etwa 85 Jahren deutlich. Die Wahrscheinlichkeit, nur informelle Unterstützung zu nutzen, ist im Alter von 81 bis 82 Jahren am höchsten, für jüngere und ältere Alterskohorten hingegen niedriger. Der drastische Anstieg der Zahl hochaltriger Personen (85 Jahre oder darüber) in den kommenden Jahrzehnten (Famira-Mühlberger et al., 2017) wird die Nachfrage nach professioneller Pflege deutlich erhöhen (Abbildung 1).

Abbildung 1: Wahrscheinlichkeit der Nutzung formeller und informeller Pflegedienstleistungen nach dem Alter



Q: SHARE-Datensatz (w5.500), WIFO-Berechnungen.

- Neben dem Alter erweisen sich der Gesundheitszustand und die damit verbundenen Einschränkungen der instrumentellen Aktivitäten des täglichen Lebens³⁾, gemeinsam mit dem Vorhandensein eines familiären Netzwerkes, als die wichtigsten erklärenden Variablen für die Wahrscheinlichkeit, eine oder beide Pflegeformen in Anspruch zu nehmen.
- Einschränkungen der instrumentellen Aktivitäten des täglichen Lebens sind für die Inanspruchnahme häuslicher Pflege von größerer Bedeutung als die Zahl der chronischen Erkrankungen, die diese Einschränkungen bewirken können. So erhöht sich die Wahrscheinlichkeit für häusliche Pflege bei ein bis zwei instrumentellen Einschränkungen um etwa ein Drittel, bei drei oder mehr Einschränkungen sogar um zwei Drittel (jeweils gegenüber einer Person ohne Einschränkungen). Insbesondere bei drei oder mehr Einschränkungen der instrumentellen Aktivitäten des täglichen Lebens scheint der Verbleib zuhause nur möglich, wenn informelle und formelle Pflege und Betreuung verfügbar sind: So ist die Wahrscheinlichkeit, nur informell gepflegt zu werden, bei drei oder mehr Einschränkungen um nur 6% höher als für eine Person ohne solche Einschränkungen, die Wahrscheinlichkeit, nur formell gepflegt zu werden, um 14%, während die Wahrscheinlichkeit, auf beide Angebote gleichzeitig zurückzugreifen, um 45% zunimmt. Bei Fehlen einer dieser beiden komplementären Betreuungsformen scheint mit zunehmenden Einschränkungen die Aufnahme in eine stationäre Einrichtung wahrscheinlich.

³⁾ Einkaufen, Kochen, Telefonieren, Haushaltsführung, Wäsche Waschen usw.

- Die Bedeutung der Verfügbarkeit eines familiären Netzwerkes macht den vorwiegend komplementären Charakter familiärer und professioneller Pflege deutlich: So erhöht das Fehlen eines Partners sowohl die Wahrscheinlichkeit für die alleinige Inanspruchnahme von informeller oder formeller Pflege als auch für die Nutzung beider Pflegeformen zusammen. Die Existenz eines Kindes erhöht die Wahrscheinlichkeit, informell gepflegt zu werden, senkt jedoch nicht die Wahrscheinlichkeit, formelle Pflege in Anspruch zu nehmen.
- Unabhängig von gesundheitlichen Aspekten und der Verfügbarkeit familiärer Netzwerke nimmt die Wahrscheinlichkeit der Inanspruchnahme formeller Pflege und Betreuung sowohl mit steigendem Einkommen als auch mit steigendem Bildungsgrad zu. Dies kann sowohl auf bessere Informationen über das verfügbare Angebot bzw. eine höhere Akzeptanz professioneller Dienstleister als auch auf steigende Opportunitätskosten der familiären Pflege in höheren Bildungs- und Einkommensschichten zurückzuführen sein.

Wie diese auf Individualdaten basierende Untersuchung somit zeigt, wird der Bedarf an professionellen formellen Pflegediensten künftig stark zunehmen. Dies ist jedoch nicht nur auf die Alterung der Bevölkerung und die damit verbundene Betroffenheit von chronischen Erkrankungen und Einschränkungen im täglichen Leben zurückzuführen. Die Analyse verdeutlicht vielmehr auch die Bedeutung des familiären Netzwerkes als Komplement zur formellen häuslichen Pflege. Dies hat bei sinkender Haushaltsgröße, einer höheren räumlichen Mobilität der Jüngeren und steigender Frauenerwerbsbeteiligung weitreichende Konsequenzen für die Planung des Bedarfes an professioneller Pflege abseits mobiler Dienste. Der zunehmende Wohlstand und höhere Bildungsgrad künftiger Generationen von Pflegebedürftigen dürfte laut den Ergebnissen die Nachfrage nach Pflegedienstleistungen somit noch weiter erhöhen.

3. Der künftige Finanzaufwand für die Langzeitpflege

Bereits bis 2025 steigen die öffentlichen Ausgaben für Pflegedienstleistungen aufgrund der demographischen Veränderungen merklich, zwischen 2025 und 2050 beschleunigt sich diese Entwicklung aber mit dem Eintritt der Babyboom-Generationen in die Alterskohorten der über 80-Jährigen drastisch.

3.1 Projektion der Pflegegeldkosten

Die langfristige Projektion der Pflegegeldausgaben des Bundes in *Famira-Mühlberger et al. (2017)* beruht auf der erwarteten demographischen Entwicklung laut der Bevölkerungsprognose von Statistik Austria (November 2016) und den Pflegeprävalenzen nach Altersstufen auf Basis der Daten der Pflegegeldbeziehenden 2015, also dem Verhältnis zwischen der Zahl der Pflegegeldbeziehenden in den sieben Pflegegeldstufen je Altersstufe und der Bevölkerungszahl je Altersstufe im Jahr 2015. Die Pflegeprävalenz des Jahres 2015 wird auf die gesamte Projektionsperiode übertragen und in Kombination mit der Bevölkerungsprognose die Zahl der Pflegegeldbeziehenden berechnet, wobei die Struktur der Pflegegeldbeziehenden (d. h. das Verhältnis Pflegegeldbeziehende zu Bevölkerung je Altersstufe) gleich bleibt.

In weiterer Folge wird eine Verbesserung des Gesundheitszustandes der Pflegebedürftigen berücksichtigt. Die österreichischen Daten zur Lebenserwartung in Gesundheit unterstützen das Szenario der Kompression der Morbidität: Mit steigender Lebenserwartung sinkt das Risiko, zu einem bestimmten Zeitpunkt pflegebedürftig zu werden. Relativ zur Lebensdauer werden also immer mehr Jahre in Gesundheit verbracht (*Famira-Mühlberger et al., 2017*). Wenn die Lebenserwartung steigt, verlagert sich somit der Pflegebedarf zeitlich nach hinten. Dies wird in den Modellschätzungen berücksichtigt, indem die Pflegeprävalenzen der ab 65-Jährigen 2025 und 2040 um jeweils ein Jahr nach hinten verschoben werden (Übertragung der Pflegeprävalenz der 65-Jährigen auf die 66-Jährigen, der 66-Jährigen auf die 67-Jährigen usw.). Die Berechnungen berücksichtigen die jüngste Gesetzesänderung, die die Kriterien für die ersten zwei Pflegegeldstufen verschärfte⁴⁾, indem die durchschnittliche Verän-

⁴⁾ Per 1. Jänner 2015 wurde für Neuanträge der durchschnittliche monatliche Pflegebedarf für die Stufe 1 von mindestens 60 auf 65 Stunden und für die Stufe 2 von 85 auf 95 Stunden erhöht (BMASK, 2016).

derungsrate der Zahl der Beziehenden in Pflegegeldstufen 1 und 2 von 2014 auf 2015 sowie von 2015 auf 2016 für die weitere Projektionsperiode fortgeschrieben wird.

Die Zahl der Pflegegeldbeziehenden wird demnach im Projektionszeitraum 2015/2050 kontinuierlich steigen und im Jahr 2050 knapp 750.000 Personen betragen. Die mit dieser Entwicklung verbundenen Kosten für die öffentlichen Haushalte werden sich zwischen 2015 und 2050 von 2,52 Mrd. € auf 4,20 Mrd. € pro Jahr erhöhen (+67%; Übersicht 1).

Übersicht 1: Projektion der Pflegegeldbeziehenden und der Ausgaben für Pflegegeld

Unter Berücksichtigung der demographischen Entwicklung und Annahme einer Verbesserung des Gesundheitszustandes

	Pflegegeldbeziehende	Ausgaben in Mrd. € (zu Preisen von 2015)	Veränderung gegenüber 2015 in %
2015	446.874	2,52	
2025	502.180	2,83	+ 12,4
2030	554.559	3,12	+ 24,1
2040	612.296	3,45	+ 37,0
2050	746.134	4,20	+ 67,0

Q: BMASK, WIFO-Berechnungen. Ohne Beziehende im Ausland.

3.2 Projektion der öffentlichen Kosten von Pflege- und Betreuungsdiensten

Der Aufwand der Länder und Gemeinden für Pflege- und Betreuungsdienstleistungen gemäß Pflegefondsgesetz⁵⁾ wurde auf Basis demographischer (Änderung der Bevölkerungsstruktur, Entwicklung des Gesundheitszustandes) und nicht-demographischer Faktoren (Arbeitsmarkteteiligung von Frauen und Haushaltsstruktur als Approximation für das Ausmaß der informellen Pflege, Kostenentwicklung im Pflegesektor) projiziert. Zusätzlich zu den in Kapitel 3.1 erwähnten Annahmen der demographischen Entwicklung und der verbesserten Gesundheit der Älteren werden auf Basis der Ausführungen zur Entwicklung des künftigen Pflegepotentials in *Famira-Mühlberger et al.* (2017) folgende Annahmen getroffen:

- Pflegenden Personen sind hauptsächlich Frauen. Das Pflegepotential von Frauen wird sich jedoch zunehmend ändern. Einerseits verändert sich aus demographischen Gründen das Verhältnis zwischen der Zahl der Frauen, die potentiell Pflege leisten, und der Zahl alter Menschen. Andererseits drücken auch gesellschaftliche Faktoren wie die Entwicklung zu mehr Einpersonenhaushalten und der Anstieg der Frauenerwerbsquote das Pflegepotential von Frauen. Ausgehend von einem Anteil von 70% an allen Pflegeleistungen im Jahr 2012 (*Firgo – Famira-Mühlberger, 2014*) wird ein Rückgang des Ausmaßes der informellen Pflege ab 2012 um jährlich 0,2 Prozentpunkte angenommen.
- Kostensteigerungen je Leistungseinheit gehen im Pflegebereich vor allem von der Entwicklung der Reallöhne des Pflegepersonals aus sowie vom Anstieg der Medikamentenkosten (laut Medikationsthese; *Zweifel – Felder – Meiers, 1999, Rodrig – Wiesemann, 2004*). Das WIFO projiziert in den langfristigen Wirtschaftsprognosen reale Lohnsteigerungen von rund 1,6% pro Jahr (*Kaniovski et al., 2014*). Zugleich wird das Angebot an Pflegekräften relativ knapper (*Firgo – Famira-Mühlberger, 2014*); dies lässt überdurchschnittliche Reallohnsteigerungen in diesem Sektor erwarten. Insgesamt wird deshalb in den Projektionen für den mobilen wie (teil-)stationären Bereich von einer realen Kostensteigerung von 2% p. a. ausgegangen.

⁵⁾ Unter Pflege- und Betreuungsdiensten werden gemäß Pflegefondsgesetz mobile Pflege und Betreuung, stationäre Pflege, teilstationäre Pflege, stationäre Kurzzeitpflege, alternative Wohnformen sowie Case- und Care-Management verstanden. Die vom Bund geförderte 24-Stunden-Pflege zuhause ist nicht Gegenstand des Pflegefondsgesetzes, damit fehlt für diese Form der professionellen Pflege auch die für die vorliegende Analyse notwendige Datenbasis.

Grundlage der Projektionen sind die Daten der Pflegedienstleistungsstatistik des Jahres 2015, die Ende 2016 veröffentlicht wurde. Sie geben neben den Ausgaben der Länder und Gemeinden Aufschluss über die Personenstruktur nach Pflegegeldstufen bzw. nach Alterskohorten, in der die unterschiedlichen Pflege- und Betreuungsdienste (mobil, stationär, teilstationär, Kurzzeitpflege und alternative Wohnformen) zum Stichtag 31. Dezember 2015 in Anspruch genommen wurden. Die fehlende Verknüpfung der Altersstruktur der Dienstleistungsbeziehenden mit jener der Pflegegeldstufen wurde mit einem iterativen Randlösungsverfahren (RAS-Algorithmus; Bacharach, 1970) auf Basis der Daten zu den Pflegegeldbeziehenden nach Alters- und Pflegegeldstufen berechnet. Die Informationen über pflegedienstleistungsbeziehende Personen nach Altersgruppen (unter 60 Jahre, 60 bis 74 Jahre, 75 bis 85 Jahre, über 85 Jahre), Pflegestufen und Dienstleistungsart nach Bundesländern wurden in weiterer Folge mit den Daten der Bevölkerungsprognose nach Bundesländern hochgerechnet.

Die Gesamtausgaben von Ländern und Gemeinden für alle Pflege- und Betreuungsdienstleistungen steigen demnach künftig kontinuierlich (Übersicht 2). Bereits bis 2025 werden sich die Kosten der Pflegedienstleistungen von knapp 2,0 Mrd. € um fast 50% auf 2,9 Mrd. € pro Jahr erhöhen, bis 2030 um rund 90% auf 3,7 Mrd. €, bis 2040 um rund 180% auf 5,5 Mrd. € und bis 2050 um rund 360% auf 9,0 Mrd. €. Die langfristige durchschnittliche Wachstumsrate der Ausgaben liegt bei 4,5% pro Jahr. Dabei verläuft der Anstieg im nächsten Jahrzehnt noch flacher und beschleunigt sich insbesondere nach 2030 beträchtlich: Zwischen 2025 und 2050 verdreifachen sich die Kosten. Dabei zeigt sich ein deutliches West-Ost-Gefälle mit einem höheren Anstieg im Westen, welches insbesondere durch die künftige demographische Entwicklung, aber auch durch den höheren Versorgungsgrad im Westen im Ausgangsjahr 2015 begründet ist. So ergibt sich für Vorarlberg bis 2050 eine Steigerung um rund 430% (bzw. jährlich rund +4,9%) auf mehr als das Fünffache, für Wien hingegen entspricht die Steigerung um rund 315% (bzw. jährlich +4,2%) einer Vervierfachung der Kosten.

Die zu erwartende Entwicklung des öffentlichen Aufwandes für Pflegedienstleistungen variiert nicht nur zwischen den Bundesländern, sondern auch zwischen den einzelnen Pflege- und Betreuungsformen. Dabei sind die höchsten Steigerungsraten im stationären Bereich zu erwarten. Von gut 1,4 Mrd. € im Jahr 2015 steigt der öffentliche Nettoaufwand im stationären Bereich bis 2050 auf knapp 6,8 Mrd. €, d. h. um gut 370%. Diese Projektionen des Status-quo halten wie erwähnt die Betreuungsstruktur des Jahres 2015 über die Zeit unverändert; mögliche Verschiebungen als Folge künftiger Reformen bleiben demnach unberücksichtigt.

Übersicht 2: Gesamtkosten der Pflegedienstleistungen für Länder und Gemeinden

	2015	2020	2025	2030	2040	2050	2025	2030	2040	2050
	Mio. € zu Preisen von 2015						Veränderung gegenüber 2015 in %			
Wien	759,3	919,5	1.077,1	1.390,5	1.991,2	3.155,3	+ 41,9	+ 83,1	+ 162,3	+ 315,6
Niederösterreich	249,1	319,1	382,2	494,7	729,4	1.235,0	+ 53,4	+ 98,6	+ 192,8	+ 395,8
Burgenland	42,3	52,8	61,2	78,2	121,9	204,3	+ 44,8	+ 84,9	+ 188,4	+ 383,1
Steiermark	286,7	356,0	420,2	535,8	783,2	1.302,7	+ 46,5	+ 86,9	+ 173,2	+ 354,3
Kärnten	130,9	164,5	193,8	248,5	368,9	598,5	+ 48,1	+ 89,8	+ 181,8	+ 357,2
Oberösterreich	222,1	279,3	331,0	427,1	646,3	1.125,5	+ 49,0	+ 92,3	+ 191,0	+ 406,8
Salzburg	80,6	103,9	125,4	165,7	243,2	393,7	+ 55,5	+ 105,6	+ 201,7	+ 388,4
Tirol	115,4	151,1	184,2	242,4	360,1	604,3	+ 59,6	+ 110,0	+ 211,9	+ 423,5
Vorarlberg	72,4	96,1	118,3	154,9	233,0	381,8	+ 63,3	+ 114,0	+ 221,9	+ 427,4
Österreich	1.958,8	2.442,5	2.893,4	3.737,7	5.477,2	9.001,2	+ 47,7	+ 90,8	+ 179,6	+ 359,5

Q: Pflegedienstleistungsstatistik von Statistik Austria (Stand: 16. 12. 2016). Projektion 2020 bis 2050: WIFO-Berechnungen.

4. Impact und regionalwirtschaftliche Verflechtungen der Ausgaben für Pflege- und Betreuungsdienste

Die Schätzung der volkswirtschaftlichen Effekte der privaten und öffentlichen Ausgaben für Pflege- und Betreuungsdienste beleuchtet diesen Sektor jenseits der übli-

chen, auf die hohen und steigenden Ausgaben der Öffentlichkeit fokussierten Betrachtung. Basierend auf Daten zu Ausgaben und Beschäftigung laut amtlicher Pflegedienstleistungsstatistik und zur Struktur der Ausgaben für Pflegedienste, die dem WIFO von drei überregional agierenden Trägerorganisationen (Caritas Österreich, Diakonie Österreich, Volkshilfe Österreich) zur Verfügung gestellt wurden, konnten erstmals die gesamten volkswirtschaftlichen Effekte der professionellen Pflege und Betreuung geschätzt werden (Famira-Mühlberger et al., 2017). Neben den direkten, indirekten und induzierten Effekten auf Bruttowertschöpfung und Beschäftigung wurden auch die damit verbundenen Steuereinnahmen und Sozialversicherungsbeiträge ermittelt.

Die Ausgaben für Pflege- und Betreuungsdienste waren 2015 mit einer Bruttowertschöpfung von 5,8 Mrd. € verbunden und lasteten 115.000 Beschäftigte aus. Daraus resultierte ein Steuer- und Sozialversicherungsaufkommen von etwa 70% der Ausgaben.

Übersicht 3: Kennzahlen der regionalen Pflege- und Betreuungsdienste

2015

	Stationärer Bereich				Mobiler Bereich			
	Bruttoausgaben Mio. €	Nettoausgaben Mio. €	Beschäftigte 1.000 Personen	Beschäftigte 1.000 Vollzeit- äquivalente	Bruttoausgaben Mio. €	Nettoausgaben Mio. €	Beschäftigte 1.000 Personen	Beschäftigte 1.000 Vollzeit- äquivalente
Wien	983,2	601,6	9,9	8,6	230,7	152,3	4,9	3,8
Niederösterreich	374,4	188,5	5,7	4,8	90,2	58,7	4,4	2,9
Burgenland	72,0	33,6	1,1	0,9	10,1	8,7	0,5	0,3
Steiermark	436,0	247,5	7,5	5,4	68,3	39,3	2,7	1,2
Kärnten	190,8	104,5	2,7	2,2	29,0	26,0	1,6	0,8
Oberösterreich	381,6	182,8	7,4	5,6	72,5	37,3	2,3	1,3
Salzburg	114,1	58,5	2,9	2,2	23,1	21,2	1,2	0,7
Tirol	163,2	83,8	3,9	2,9	42,3	31,1	1,7	0,8
Vorarlberg	100,7	58,9	1,9	1,3	25,8	11,9	2,1	0,2
Österreich	2.815,9	1.559,8	43,1	33,9	592,1	386,5	21,2	11,9

Q: Pflegedienstleistungsstatistik 2015. Ohne Case- und Care-Management. Stationärer Bereich: einschließlich teilstationärer Dienste, alternativer Wohnformen und stationärer Kurzzeitpflege. Bruttoausgaben . . . öffentliche und private Ausgaben, Nettoausgaben . . . Ausgaben der Länder und Gemeinden abzüglich privater Beiträge und sonstiger Einnahmen.

Die direkten Effekte ergeben sich jeweils aus den Ausgaben laut Pflegedienstleistungsstatistik (Übersicht 3). Im Wirtschaftskreislauf ist dies aber nur der erste Schritt: Aufgrund der Produktionsverflechtungen zwischen den Sektoren stehen nicht nur die mit der Pflege und Betreuung unmittelbar beauftragten Unternehmen, sondern über Zulieferbeziehungen indirekt weitere Unternehmen mit dem Pflegesektor in Verbindung. Die auf beiden Stufen generierte Wertschöpfung besteht aus Löhnen und Gehältern, Abschreibungen und Betriebsüberschüssen (Gewinnen). Diese induzieren zusätzliche Effekte im Wirtschaftskreislauf: Einkommen fließt in den privaten Konsum, Abschreibungen und Gewinne lösen Investitionsnachfrage aus (Ersatz- und Erweiterungsinvestitionen). Auf allen Stufen fallen darüber hinaus Steuern und Abgaben an: Gütersteuern (am wichtigsten ist hier die Umsatzsteuer), Einkommen- und Lohnsteuer, Unternehmenssteuern sowie Sozialversicherungsabgaben. Für die Schätzung dieser Effekte wurde ASCANIO, ein regionales Wirtschaftsmodell des WIFO, verwendet. ASCANIO bildet die Verflechtungen zwischen den Wirtschaftssektoren auf der Ebene der Bundesländer ab (weitere Informationen zum Modell: Famira-Mühlberger et al., 2017). Die grundlegende Strukturinformation beruht dabei auf einer Regionalisierung der von Statistik Austria publizierten österreichischen Input-Output-Tabelle des Jahres 2011, die um wirtschaftstheoretisch fundierte Verhaltensgleichungen ergänzt wurde. Gemäß dieser Schätzung der (direkten, indirekten und induzierten) volkswirtschaftlichen Effekte⁶⁾ (Übersicht 4) waren die öffentlichen und privaten Gesamtausgaben

⁶⁾ Mit dieser Methode werden nur jene Effekte (auf Wertschöpfung, Beschäftigung usw.) geschätzt, die mit den Pflegedienstleistungen über direkte, indirekte und induzierte Wirkungskanäle verbunden sind. Die Methode bzw. die Ergebnisse implizieren insbesondere nicht, dass die österreichische Volkswirtschaft im Fall der Nicht-Existenz formeller Pflege- und Betreuungsdienste um die geschätzten Effekte kleiner wäre. Ein solcher

für Pflegedienste (ohne 24-Stunden-Pflege zuhause und ohne Case- und Care-Management) im Jahr 2015 mit einer Bruttowertschöpfung von 5,9 Mrd. € verbunden (direkte Effekte durch private und öffentliche Ausgaben 3,4 Mrd. €) sowie mit etwa 115.000 Beschäftigungsverhältnissen (nicht ganz 87.000 Vollzeitäquivalente; direkte Effekte 64.000 Beschäftigte bzw. knapp 46.000 Vollzeitäquivalente), Steuereinnahmen von 1,1 Mrd. € und Sozialversicherungsbeiträgen von 1,3 Mrd. €.

Übersicht 4: Volkswirtschaftliche Effekte der öffentlichen und privaten Ausgaben für Pflegedienstleistungen 2015

	Ausgaben Mio. €	Wertschöpfung Mio. €	Stationärer Bereich				Mobiler Bereich					
			Beschäftigte		Steuer- auf- kommen	Sozialver- siche- rungs- abgaben	Aus- gaben	Wert- schöp- fung	Beschäftigte		Steuer- auf- kommen	Sozialver- siche- rungs- abgaben
			1.000 Personen	1.000 Vollzeit- äquiva- lente	Mio. €	Mio. €	Mio. €	Mio. €	1.000 Personen	1.000 Vollzeit- äquiva- lente	Mio. €	Mio. €
<i>Direkte und indirekte Effekte</i>												
Wien	983,2	850,0	12,0	10,5	79,0	233,0	230,7	180,0	5,5	4,5	19,0	51,0
Niederösterreich	374,4	345,0	6,5	5,5	24,0	96,0	90,2	85,0	4,5	3,0	5,0	24,0
Burgenland	72,0	65,0	1,5	1,0	4,0	18,0	10,1	10,0	0,5	0,5	1,0	3,0
Steiermark	436,0	360,0	8,5	6,0	29,0	94,0	68,3	65,0	3,0	1,5	5,0	19,0
Kärnten	190,8	160,0	3,0	2,5	12,0	43,0	29,0	30,0	1,5	1,0	2,0	8,0
Oberösterreich	381,6	355,0	8,5	6,5	24,0	88,0	72,5	70,0	2,5	1,5	4,0	19,0
Salzburg	114,1	105,0	3,0	2,5	9,0	23,0	23,1	25,0	1,0	0,5	2,0	6,0
Tirol	163,2	140,0	4,5	3,0	10,0	36,0	42,3	40,0	1,5	1,0	2,0	11,0
Vorarlberg	100,7	85,0	2,0	1,5	6,0	22,0	25,8	25,0	2,0	0,0	1,0	7,0
Österreich	2.815,9	2.465,0	49,5	39,0	197,0	653,0	592,1	530,0	22,0	13,5	41,0	148,0
<i>Gesamteffekte: direkt, indirekt und induziert</i>												
Wien	983,2	1.525,0	21,0	17,5	272,0	353,0	230,7	320,0	7,5	5,5	59,0	76,0
Niederösterreich	374,4	720,0	12,5	10,5	144,0	159,0	90,2	165,0	6,0	4,0	32,0	38,0
Burgenland	72,0	125,0	2,5	2,0	24,0	28,0	10,1	25,0	0,5	0,5	5,0	5,0
Steiermark	436,0	655,0	13,5	10,5	125,0	145,0	68,3	120,0	3,5	2,0	22,0	28,0
Kärnten	190,8	300,0	5,5	4,5	64,0	67,0	29,0	55,0	2,0	1,0	11,0	13,0
Oberösterreich	381,6	705,0	14,0	11,0	120,0	148,0	72,5	135,0	3,5	2,0	23,0	31,0
Salzburg	114,1	280,0	5,5	4,5	54,0	51,0	23,1	60,0	1,5	1,0	11,0	12,0
Tirol	163,2	350,0	7,5	5,5	71,0	70,0	42,3	85,0	2,5	1,5	17,0	19,0
Vorarlberg	100,7	180,0	3,5	2,5	32,0	37,0	25,8	45,0	2,5	0,5	7,0	10,0
Österreich	2.815,9	4.840,0	85,5	68,5	906,0	1.058,0	592,1	1.010,0	29,5	18,0	187,0	232,0

Q: WIFO-Berechnungen. Stationärer Bereich einschließlich teilstationärer Dienste, alternativer Wohnformen und stationärer Kurzzeitpflege.

Die Nettoausgaben der Länder und Gemeinden (nach Abzug privater Beiträge und Ersatzleistungen sowie sonstiger Einnahmen) von 1,9 Mrd. € waren 2015 verbunden mit einer direkten, indirekten und induzierten Bruttowertschöpfung von 3,3 Mrd. €, 66.000 Beschäftigungsverhältnissen bzw. knapp 51.000 Vollzeitäquivalenten, 625 Mio. € an Steuereinnahmen sowie 739 Mio. € an Sozialversicherungsbeiträgen.

Eine Erhöhung der Ausgaben für mobile Dienste um 100 Mio. € wäre, verteilt auf die Bundesländer gemäß ihrem Anteil an den jeweiligen Gesamtausgaben 2015, verbunden mit einer Bruttowertschöpfung von etwa 170 Mrd. € (stationäre Dienste: 172 Mrd. €), 1.400 Beschäftigungsverhältnissen (stationäre Dienste: 1.500), die 1.100 Vollzeitäquivalenten (stationäre Dienste: 1.200) entsprechen, sowie einem Steuer-
aufkommen von jeweils 32 Mio. € und Sozialversicherungsabgaben von 39 Mio. € (stationäre Dienste: 38 Mio. €).

Alle Ausgaben sind folglich über direkte, indirekte und induzierte Effekte mit geschätzten Steuereinnahmen von etwa einem Drittel der ursprünglichen Ausgaben verbunden. Mehr als ein Drittel der ursprünglichen Ausgaben (knapp 40%) wird an Sozialversicherungsbeiträgen generiert. Diese im Vergleich mit anderen Wirtschafts-

Kausalzusammenhang kann nicht per se angenommen werden, da die eingesetzten Ressourcen (Ausgaben, Arbeitskraft) alternativ auch in anderen Bereichen der Volkswirtschaft hätten eingesetzt werden können. Dieser Effekt bleibt unberücksichtigt.

bereichen hohe Abgabewirkung folgt vor allem aus dem hohen Anteil an direkter Wertschöpfung in Form von Löhnen und Gehältern sowie dem damit verbundenen direkten Lohnsteuer- und Sozialversicherungsaufkommen. Die Bereiche mobile und stationäre Pflege und Betreuung (einschließlich der teilstationären und Kurzzeit-Pflege sowie alternativer Wohnformen) weisen dabei sehr ähnliche Multiplikatoren auf⁷⁾.

5. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Die erste österreichweite mikroökonomische Analyse des Bedarfes älterer Personen an formeller und informeller häuslicher Pflege bestätigt die große Bedeutung der Gesundheit und der Gesundheitserhaltung für die Wahl der Pflegeform. Darüber hinaus wird die vorwiegend komplementäre Beziehung zwischen informeller (familiärer) Pflege und Betreuung und professionellen Diensten in der häuslichen Pflege sichtbar. Wie jedoch aktuelle Daten zeigen, nimmt das Pflegepotential informeller Netzwerke durch gesellschaftliche Veränderungen stetig ab. Wegen der komplementären Beziehung zwischen informeller und formeller (mobiler) häuslicher Pflege wird somit auch der Bedarf an stationärer Pflege bzw. an der 24-Stunden-Betreuung zuhause relativ stark an Bedeutung gewinnen. Eine politische Strategie, welche die häusliche Pflege gegenüber der stationären Pflege bevorzugt, wie mit dem Grundsatz "mobil vor stationär" im österreichischen Pflegefondsgesetz gesetzlich verankert, kann somit langfristig nur bei entsprechendem Angebot an komplementärer informeller Pflege erfolgreich sein.

Die Projektionen der öffentlichen Ausgaben für die Langzeitpflege unterstreichen die Bedeutung der demographischen Entwicklung für die zu erwartenden Kostensteigerungen. Die öffentlichen Ausgaben für die öffentlich (mit-)finanzierten Pflege- und Betreuungsdienste steigen aber auch aufgrund des Rückganges der informellen Pflege und der Arbeitskostensteigerungen im Pflegesektor. Insgesamt dürften sie real bereits bis 2025 um etwa 50% höher sein als 2015. Die öffentlichen Aufwendungen für das Pflegegeld werden in diesem Zeitraum deutlich schwächer zunehmen (rund +12%). Lediglich die tendenzielle Verbesserung des Gesundheitszustandes der Älteren wirkt kostendämpfend. Markant ziehen die Kosten nach 2025 an, wenn die Babyboom-Generation die Alterskohorte der über 80-Jährigen erreicht. Zwischen 2025 und 2050 verdreifachen sich demnach laut Projektionen die Ausgaben für Pflege- und Betreuungsdienste. Zugleich generieren aber die öffentlichen Ausgaben für Pflege- und Betreuungsdienste ein Steueraufkommen von etwa 30% der Ausgaben und Sozialversicherungsabgaben von etwa 40% der Ausgaben. Die volkswirtschaftlichen Multiplikatoren des Pflegesektors sind aufgrund des hohen Anteils von Löhnen und Gehältern an den direkten Ausgaben und der damit verbundenen hohen direkten Wertschöpfung vergleichsweise hoch.

Angesichts dieser zu erwartenden Entwicklung und des Grundsatzes "mobil vor stationär" in der österreichischen Pflegepolitik ist ein rechtzeitiger und deutlicher Ausbau der mobilen Dienste und alternativen Betreuungsformen dringlich. Ein späterer Ausbau der stationären Pflege erscheint im Lichte der demographischen Entwicklung und der begrenzten Substituierbarkeit von mobilen und stationären Diensten (Firgo – Famira-Mühlberger, 2014) ebenso unerlässlich. Um den bevorstehenden Anstieg der Nachfrage nach teuren vollstationären Diensten zu dämpfen bzw. zu verzögern, sollten nicht nur mobile, sondern insbesondere die alternativen Pflege- und Betreuungsformen (betreutes und betreubares Wohnen, Seniorenwohngemeinschaften, teilstationäre Dienste und Kapazitäten zur stationären Kurzzeitpflege) ausgebaut werden. Zudem kann die finanzielle wie sozialversicherungsrechtliche Kompensation für Angehörigenpflege das bei fortschreitender Pflegebedürftigkeit komplementär notwendige Angebot an informeller Pflege (Firgo – Nowotny – Braun, 2017) erhöhen

Zur Dämpfung der Nachfrage nach vollstationärer Pflege müssen, wie die Projektion des Pflegeaufwandes bis 2050 zeigt, mobile und alternative Betreuungsformen ausgebaut werden. Die Nutzung vermögensbezogener Steuereinnahmen zur Gegenfinanzierung des demographisch bedingten Kostenanstieges erscheint naheliegend.

⁷⁾ Die Effekte künftiger Ausgaben, etwa des Jahres 2025 gemäß Projektionen aus Kapitel 3.2, wurden nicht geschätzt, da für diesen Zeitraum keinerlei realistische Annahmen über Änderungen der (interregionalen) Input-Output-Verflechtungen und der Ausgabenstruktur der Dienstleister getroffen werden können.

und so den Eintritt in den stationären Bereich verzögern. Auch der weitere Ausbau der 24-Stunden-Betreuung zuhause wird – bei Sicherstellung entsprechender Arbeitsbedingungen und Pflegequalität (Famira-Mühlberger, 2017) – die Nachfrage nach stationärer Pflege entlasten. Gleichzeitig gilt es Maßnahmen zu treffen, die dem drohenden Personalmangel entgegenwirken. Eine höhere Attraktivität für Arbeitskräfte wurde bereits 2013 im Rahmen einer österreichweiten Expertenbefragung in Pflegedienstleistungseinrichtungen (Firgo – Famira-Mühlberger, 2014) im stationären Bereich häufig und im mobilen Bereich mit Abstand am häufigsten als jener Faktor genannt, der den weiteren Ausbau des Angebotes erleichtern würde.

Der erwartete Kostenanstieg in der Pflege wird aufgrund der Budgetrestriktionen der öffentlichen Hand die finanzielle Belastung der Pflegebedürftigen weiter erhöhen. Aus Gründen der fiskalischen Äquivalenz gilt es jedoch, das derzeitige System der Finanzierung zu überdenken, damit Pflegebedürftigkeit kein individuelles finanzielles Risiko für die Betroffenen und ihre Angehörigen ist, sondern ein allgemeines soziales Risiko. Zugleich erscheint die soziale Treffsicherheit des derzeitigen Systems fragwürdig: Vor der Abschaffung des Pflegeregresses wurden die Kosten der Pflegebedürftigkeit meist, da es keine Erbschafts- bzw. Schenkungssteuer gibt, durch die rechtzeitige Weitergabe des eigenen Vermögens an nicht regresspflichtige Angehörige auf die Allgemeinheit überwältigt. Eine Abkehr vom Sozialhilfeprinzip und die Finanzierung der Pflegedienste aus allgemeinen Steuermitteln würden die Finanzierung besser an die tatsächliche Leistungsfähigkeit der Bevölkerung anpassen. Dabei sollte jedoch vermieden werden, arbeitsbezogene Abgaben – auch in Hinblick auf die Lohnnebenkosten – weiter zu erhöhen. Vielmehr erscheinen im Sinne des Leistungsfähigkeitsprinzips vermögensbezogene Steuern (etwa auf Erbschaft oder Schenkung) geeignet, um einen erhöhten Bedarf der Älteren an öffentlichen Geldern gegenzufinanzieren. Eine solche Reform des Pflegesystems hat das WIFO bereits in früheren Studien vorgeschlagen (Mühlberger et al., 2008, Firgo – Famira-Mühlberger, 2014).

6. Literaturhinweise

- Bacharach, M., *Biproportional matrices and input-output change*, Cambridge University Press, Cambridge, 1970.
- Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (BMASK), *Österreichischer Pflegevorsorgebericht 2015*, Wien, 2016.
- Bolin, K., Lindgren, B., Lundborg, P., "Informal and formal care among single-living elderly in Europe", *Health Economics*, 2008, 17, S. 393-409.
- Bonsang, E., "Does informal care from children to their elderly parents substitute for formal care in Europe?", *Journal of Health Economics*, 2009, 28, S. 143-154.
- Börsch-Supan, A., Brandt, M., Hunkler, C., Kneip, T., Korbmacher, J., Malter, F., Schaan, B., Stuck, S., Zuber, S., "Data Resource Profile: The Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe (SHARE)", *International Journal of Epidemiology*, 2013, 32, S. 992-1001.
- Börsch-Supan, A., *Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe (SHARE) Wave 5. Data Set*, Release version: 5.0.0, SHARE-ERIC, 2015.
- Famira-Mühlberger, U., *Die Bedeutung der 24-Stunden-Betreuung für die Altenbetreuung in Österreich*, Studie des WIFO im Auftrag des Instituts für angewandte Gewerbeforschung, Wien, 2017.
- Famira-Mühlberger, U., Firgo, M., Fritz, O., Streicher, G., *Österreich 2025: Pflegevorsorge – Künftiger Finanzierungsaufwand und regionalwirtschaftliche Verflechtungen*, WIFO, Wien, 2017, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/60469>.
- Firgo, M., Famira-Mühlberger, U., *Ausbau der stationären Pflege in den Bundesländern. Quantitative und qualitative Effekte des Einsatzes öffentlicher Mittel im Vergleich zur mobilen Pflege*, WIFO, Wien, 2014, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/47447>.
- Firgo, M., Nowotny, K., Braun, A., *Austria 2025 – Informal, Formal, or Both? Assessing the Drivers of Home Care Utilisation in Austria Using a Simultaneous Decision Framework*, WIFO, Wien, 2017, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/59741>.
- Kaniovski, S., Url, Th., Hofer, H., Müllbacher, S., *A Long-run Macroeconomic Model of the Austrian Economy (A-LMM). New Results (2014)*, WIFO und IHS, Wien, 2014, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/47254>.
- Mühlberger, U., Guger, A., Knittler, K., Schratzenstaller, M., *Alternative Finanzierungsformen der Pflegevorsorge*, WIFO, Wien, 2008, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/33620>.
- Rodríguez, S., Wiesemann, H.-O., "Der Einfluss des demographischen Wandels auf die Ausgaben der Krankenversicherung", *Zeitschrift für die gesamte Versicherungswirtschaft*, 2004, 93, S. 17-46.
- Zweifel, P., Felder, St., Meiers, M., "Ageing of population and health care expenditure: a red herring?", *Health Economics*, 1999, 8(6), S. 485-496.

Ulrike Famira-
Mühlberger
Matthias Firgo
Oliver Fritz
Gerhard Streicher

■ Österreich 2025: Pflegevorsorge – Künftiger Finanzie- rungsaufwand und regional- wirtschaftliche Verflechtungen

Die öffentlichen Ausgaben für Pflegevorsorge werden, wie aktuelle Projektionen zeigen, bereits bis 2025 kräftig steigen. Unter der Annahme einer gleichbleibenden Betreuungsstruktur ergeben sich jedoch vor allem aufgrund der demographischen Entwicklung insbesondere zwischen 2025 und 2050 drastische Kostensteigerungen. Die Projektionen für das Pflegegeld zeigen bis 2025 gegenüber 2015 einen realen Ausgabenanstieg um etwa 12%, bis 2050 jedoch um 67%. In den von Ländern und Gemeinden finanzierten Pflege- und Betreuungsdiensten erhöhen sich die öffentlichen Ausgaben bis 2025 bereits um knapp 50%, bis 2050 sogar um 360%. Gemäß Schätzungen zu den regionalwirtschaftlichen Verflechtungen der Pflegedienste waren die öffentlichen und privaten Ausgaben für Pflege- und Betreuungsdienste von 3,4 Mrd. € im Jahr 2015 mit direkten, indirekten und induzierten Wertschöpfungseffekten von 5,9 Mrd. € sowie 115.000 Beschäftigungsverhältnissen (bzw. 86.500 Vollzeitäquivalenten) verbunden. Die Gesamtausgaben generieren somit ein Steueraufkommen von rund 1,1 Mrd. € und Sozialversicherungsabgaben von rund 1,3 Mrd. €. Die volkswirtschaftlichen Multiplikatoren des Pflegesektors sind aufgrund des hohen Anteils von Löhnen und Gehältern an den direkten Ausgaben und der damit verbundenen hohen direkten Wertschöpfung vergleichsweise hoch.

- **Projektionen zur Nachfrage und des öffentlichen Aufwandes für Pflegevorsorge**

Die öffentliche Finanzierung der Pflegebedürftigkeit in Österreich – Entwicklung des Pflegepotentials und Pflegebedarfs in Österreich – Projektion des zu erwartenden Finanzaufwandes für Pflege

- **Volkswirtschaftliche Effekte der öffentlichen und privaten Ausgaben für Pflege- und Betreuungsdienste**

Untersuchungsmethode – Inputdaten – Ergebnisse

- **Zusammenfassung und politische Schlussfolgerungen**

- **Anhang**

<http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/60469>

Forschungsprogramm
"Österreich 2025" mit finanzieller
Unterstützung von BMVIT, BMWFW,
OeNB, Klima- und Energiefonds,
BMASK, Hannes Androsch Stiftung,
weitere Unterstützung durch AK,
BMLUF, Landwirtschaftskammer,
WKO • Juni 2017 • 48 Seiten •
50 € • Download 40 €

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/214, Fax (+43 1) 798 93 86, publikationen@wifo.ac.at

Silvia Rocha-Akis
et al.

■ Umverteilung durch den Staat in Österreich

Autorinnen und Autoren:

**Silvia Rocha-Akis, Jürgen Bierbaumer-Polly, Martina Einsiedl,
Alois Guger, Michael Klien, Thomas Leoni, Hedwig Lutz,
Christine Mayrhuber**

Mit einer Abgabenquote von 40,8% und einer Staatsausgabenquote von 53% des BIP weist Österreich ähnlich wie die skandinavischen Länder, Belgien, Frankreich und Italien ein hohes Umverteilungspotential des Staates auf. Die Umverteilung erfolgt vor allem über die Ausgabenseite. Durch die regressive Struktur der indirekten Steuern und Sozialabgaben und das relativ niedrige Gewicht der Steuern auf Einkommen und Vermögenserträge verteilt das Abgabensystem nur in geringem Maß um. Eindeutig umverteilend wirken dagegen die wohlfahrts- und sozialstaatlichen Leistungen der öffentlichen Hand: Neben den Pensionsausgaben entfällt der Großteil der sozialen Geld- und Sachleistungen auf die Bereiche Gesundheit, Bildung und Familie und kommt allen Haushalten unabhängig von ihrem Einkommen gleichermaßen zugute, sodass deren relative Bedeutung für Haushalte mit niedrigem Einkommen deutlich höher ist als für einkommenstärkere Haushalte. Leistungen im Zusammenhang mit Arbeitslosigkeit sowie die Sozialhilfe, die Wohnbeihilfe, die Hinterbliebenenpensionen, das Pflegegeld und einzelne Familienleistungen wie das Kinderbetreuungsgeld und die öffentliche Kinderbetreuungsinfrastruktur werden hingegen aufgrund der stärkeren Betroffenheit häufiger von Haushalten mit niedrigem Einkommen in Anspruch genommen und bilden für diese einen substanziellen Einkommensbestandteil. Zwischen 2000 und 2005 und vor allem zwischen 2005 und 2010 wurde die Verteilung der Primäreinkommen der privaten Haushalte deutlich ungleicher. Auch die Sekundäreinkommen (Primäreinkommen nach Abzug aller direkten und indirekten Abgaben zuzüglich aller monetären und realen öffentlichen Transfers), die zwischen 2000 und 2005 relativ stabil geblieben waren, waren 2010 ungleicher verteilt als Mitte der 2000er-Jahre.

• Teil I: Umverteilung durch den Staat – Nicht-Selbständigenhaushalte

Personelle Verteilung der Primäreinkommen – Umverteilung durch Steuern und Abgaben – Umverteilung durch Staatsausgaben

• Teil II: Umverteilung durch den Staat – alle Haushalte

Unterschiede in Einkommenskonzept und Datenbasis – Zusammensetzung und Verteilung der Primär- bzw. Markteinkommen – Verteilungswirkungen der öffentlichen Abgaben – Verteilung der Transferleistungen – Umverteilungswirkungen der öffentlichen Abgaben und Transfers – Verteilungswirkung der Bundesmittel in der gesetzlichen Pensionsversicherung – Zusatzauswertungen zu den Verteilungswirkungen der Objektförderung

<http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/58820>

Im Auftrag von Bundeskanzleramt
und Bundesministerium für Arbeit,
Soziales und Konsumentenschutz
• Mit finanzieller Unterstützung des
Jubiläumsfonds der Oesterreichi-
schen Nationalbank • Mai 2016 •
302 Seiten • 100 € • Down-
load 80 €

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/214, Fax (+43 1) 798 93 86, publikationen@wifo.ac.at

83rd Euroconstruct Conference: European Construction Market Outlook until 2019 – Continued Strong Market Performance

June 2017

Summary Report

216 pages, 1,150 €

Country Reports

472 pages, 1,200 €

Austria's Construction Market on a Robust Growth Path

23 pages, 240 € • <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/60487>

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/214, Fax (+43 1) 798 93 86, publikationen@wifo.ac.at

Die letzten 12 Hefte

- 8/2016 Christian Glocker, Binnenkonjunktur stützt Wirtschaftswachstum in Österreich • Gunther Tichy, Persistente Strukturprobleme trotz zutreffender Strukturprognosen • Karl Aiginger, Marcus Scheiblecker, Österreich 2025: Eine Agenda für erhöhte Dynamik, sozialen Ausgleich und ökologische Nachhaltigkeit • Thomas Url, Steigende Internationalisierung erzeugt neue Herausforderungen für staatliche Exportgarantien • Daniela Kletzan-Slamanig, Angela Köppl, Umweltschädliche Subventionen in den Bereichen Energie und Verkehr
- 9/2016 Marcus Scheiblecker, Internationale Konjunktur weiterhin schwach • Thomas Url, Privatversicherungswirtschaft 2015 mit geringer Dynamik • Werner Hölzl, Thomas Leoni, Lohnstückkostenposition der Warenherstellung 2015 leicht verbessert • Klaus S. Friesenbichler, Werner Hölzl (WIFO), Kerstin Hölzl (KMFA), Cash-Flow-Quote 2015 unverändert. Die Ertragskraft der österreichischen Sachgütererzeugung
- 10/2016 Marcus Scheiblecker, Konsum wächst erstmals seit drei Jahren wieder. Prognose für 2016 und 2017 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. III. Quartal 2016 • Stefan Schiman, Weltwirtschaft durch EU-Austritt Großbritanniens kaum beeinträchtigt. Mittelfristige Prognose bis 2021 • Josef Baumgartner, Sandra Bilek-Steindl, Serguei Kaniovski, Hans Pitlik, Mäßiges Wirtschaftswachstum – Arbeitslosigkeit hoch. Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2021 • Margit Schratzenstaller-Altzinger (WIFO), Stefan Bach (DIW Berlin), Michael Arnold, Anselm Mattes (DIW Econ), Die Wertschöpfungsabgabe als alternatives Instrument zur Finanzierung der sozialen Sicherung aus österreichischer Perspektive
- 11/2016 Sandra Bilek-Steindl, Leichte Aufhellung der internationalen Konjunktur • Rainer Eppel, Thomas Leoni, Helmut Mahringer, Österreich 2025 – Gesundheit und Beschäftigungsfähigkeit. Status quo und Reformperspektiven • Michael Klien, Österreich 2025 – Perspektiven einer regional differenzierten Wohnungs- und Verkehrspolitik vor dem Hintergrund des demographischen Wandels in Österreich • Claudia Kettner-Marx, Daniela Kletzan-Slamanig, Österreich 2025 – Umweltinnovationen in Österreich. Performance und Erfolgsfaktoren
- 12/2016 Stefan Schiman, Erhöhte Zuversicht auf den Finanzmärkten nach Wahl in den USA • Gunther Tichy, Geht der Arbeitsgesellschaft die Arbeit aus? • Michael Böheim (WIFO), Eva Pichler (WU Wien), Österreich 2025 – Mangelnder Wettbewerb, überschießende Regulierung und ausufernde Bürokratie als Wachstumsbremsen • Klaus S. Friesenbichler, Österreich 2025 – Zur Zukunft der Telekommunikationspolitik in Österreich • Franz Sinabell, Österreich 2025 – Perspektiven für Österreichs Landwirtschaft bis 2025
- 1/2017 Stefan Schiman, Kräftige Inlandsnachfrage hält noch etwas an. Prognose für 2017 und 2018 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2016 • Margit Schratzenstaller, Vielfältige Herausforderungen für die Budgetpolitik. Bundesfinanzrahmen 2017 bis 2020 und Bundesvoranschlag 2017 • Martin Falk, Michael Klien, Gerhard Schwarz, Sachgütererzeuger und Hochbauunternehmen planen 2017 deutliche Steigerung der Investitionen. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2016 • Stefan Ederer, Österreich 2025 – Einkommensverteilung und privater Konsum in Österreich • Elisabeth Christen, Sandra Bilek-Steindl, Christian Glocker, Harald Oberhofer, Österreich 2025 – Österreichs Wettbewerbsposition und Exportpotentiale auf ausgewählten Zukunftsmärkten
- 2/2017 Christian Glocker, Binnennachfrage trägt Konjunkturaufschwung in Österreich • Michael Klien, Michael Weingärtler, Europäische Bauwirtschaft wächst langsamer und mit zunehmender Unsicherheit • Julia Bock-Schappelwein, Ulrike Huemer, Österreich 2025 – Die Rolle ausreichender Basiskompetenzen in einer digitalisierten Arbeitswelt • Jürgen Janger, Agnes Kügler, Andreas Reinstaller, Fabian Unterlass, Österreich 2025 – Die "Frontier" in Wissenschaft, Technologie, Innovationen und Wirtschaft. Messung und Bestimmungsfaktoren
- 3/2017 Christian Glocker, Konjunktur zieht in Österreich an, Teuerung beschleunigt sich • Michael Peneder, Julia Bock-Schappelwein, Matthias Firgo, Oliver Fritz, Gerhard Streicher, Ökonomische Effekte der Digitalisierung in Österreich • Fabian Gabelberger, Konkurrenz und Kooperation von Hochgeschwindigkeitsverkehr auf der Schiene und Flugverkehr. Intermodales Reisen in Europa und Perspektiven für Österreich • Hans Pitlik, Österreich 2025 – Verwaltungsreform zwischen Effizienzstreben und Reformwiderständen. Ein Überblick • Werner Hölzl, Klaus S. Friesenbichler, Agnes Kügler, Michael Peneder, Andreas Reinstaller, Österreich 2025 – Wettbewerbsfähigkeit, Standortfaktoren, Markt- und Produktstrategien österreichischer Unternehmen und die Positionierung in der internationalen Wertschöpfungskette
- 4/2017 Christian Glocker, Konjunkturaufschwung in Österreich. Prognose für 2017 und 2018 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. I. Quartal 2017 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Update der mittelfristigen Prognose der österreichischen Wirtschaft 2017 bis 2021 • Sandra Bilek-Steindl, Josef Baumgartner, Jürgen Bierbaumer-Polly, Julia Bock-Schappelwein, Elisabeth Christen, Oliver Fritz, Werner Hölzl, Thomas Horvath, Michael Klien, Thomas Leoni, Christine Mayrhuber, Atanas Pekanov, Michael Peneder, Philipp Piribauer, Starke Konsumnachfrage stützt heimische Wirtschaft. Die österreichische Wirtschaft 2016 • Gerhard Streicher, Oliver Fritz, Fabian Gabelberger, Österreich 2025 – Regionale Aspekte weltweiter Wertschöpfungsketten. Die österreichischen Bundesländer in der Weltwirtschaft
- 5/2017 Sandra Bilek-Steindl, Vertrauensindikatoren nahe historischen Höchstwerten • Julia Bock-Schappelwein, Ulrike Famira-Mühlberger, Ulrike Huemer, Existenzsicherungsinstrumente während der Weiterbildung in Österreich • Philipp Piribauer, Matthias Firgo, Oliver Fritz, Peter Huber, Michael Klien, Dieter Pennerstorfer, Beschleunigtes Wachstum bei leichtem West-Süd-Ost-Gefälle. Die Wirtschaft in den Bundesländern 2016 • Rainer Eppel, Thomas Leoni, Helmut Mahringer, Österreich 2025 – Segmentierung des Arbeitsmarktes und schwache Lohnentwicklung in Österreich
- 6/2017 Stefan Schiman, Beschäftigungsboom hebt die Konsumentenstimmung, Welthandelsimpulse beflügeln den Export • Marcus Scheiblecker, Zur Nachhaltigkeit des aktuellen Konjunkturaufschwunges • Sandra Bilek-Steindl, Christian Glocker, Serguei Kaniovski, Thomas Url, Österreich 2025 – Einfluss der Bildungsstruktur auf das langfristige Wirtschaftswachstum • Rainer Eppel, Helmut Mahringer, Petra Sauer, Österreich 2025 – Arbeitslosigkeit und die Rolle der aktiven Arbeitsmarktpolitik
- 7/2017 Stefan Schiman, Starke Welthandelsimpulse beflügeln die Konjunktur in Österreich. Prognose für 2017 und 2018 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. II. Quartal 2017 • Julia Grübler (wiw), MOSOEL: Wirtschaftliche Konvergenz getrübt durch politische Divergenz • Martin Falk, Michael Klien, Sachgütererzeugung weitet Investitionen neuerlich deutlich aus. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2017 • Claudia Kettner-Marx, Matthias Kirchner, Daniela Kletzan-Slamanig, Angela Köppl, Ina Meyer, Franz Sinabell, Mark Sommer, Schlüsselindikatoren zu Klimawandel und Energiewirtschaft 2017. Sonderthema: Konsumbasierte Treibhausgasemissionen • Peter Huber, Thomas Horvath, Julia Bock-Schappelwein, Österreich 2025 – Österreich als Zuwanderungsland

- 528/2016 **Do Equalisation Payments Affect Subnational Borrowing? Evidence From Regression Discontinuity**
Monika Köppl-Turyna, Hans Pitlik
- 529/2016 **The EU 2020 Innovation Indicator. A Step Forward in Measuring Innovation Outputs and Outcomes?**
Jürgen Janger, Torben Schubert, Petra Andries, Christian Rammer, Machteld Hoskens
- 530/2016 **Would DSGE Models have predicted the Great Recession in Austria?**
Fritz Breuss
- 531/2017 **Bilateral Trade Agreements and Trade Distortions in Agricultural Markets?**
Cornelius Hirsch, Harald Oberhofer
- 532/2017 **A Macroeconomic Model of CETA's Impact on Austria**
Fritz Breuss
- 533/2017 **Informal, Formal, or Both? Assessing the Drivers of Home Care Utilization in Austria Using a Simultaneous Decision Framework**
Matthias Firgo, Klaus Nowotny, Alexander Braun
- 534/2017 **Do Individual Salaries Depend On the Performance of the Peers? Prototype Heuristic and Wage Bargaining in the NBA**
Harald Oberhofer, Marian Schwinner
- 535/2017 **The Impact of CSR Certification on Firm Profitability, Wages and Sales**
Peter Huber, Eva Abramuszkinová Pavlíková, Marcela Basovníková
- 536/2017 **Elements of an Index-based Margin Insurance. An Application to Wheat Production in Austria**
Karin Heinschink, Franz Sinabell, Thomas Url
- 537/2017 **Decomposing Service Exports Adjustments along the Intensive and Extensive Margin at the Firm-Level**
Elisabeth Christen, Michael Pfaffermayr, Yvonne Wolfmayr
- 538/2017 **Bildungsstruktur der österreichischen Bevölkerung und Haushalte bis 2040**
Andrea Kunnert
- 539/2017 **Die Auswirkungen temporärer Layoffs auf die weitere Erwerbskarriere der betroffenen Arbeitskräfte**
Rainer Eppel, Thomas Horvath, Helmut Mahringer
- 540/2017 **Fiscal Policy Multipliers and Spillovers in a Multi-Regional Macroeconomic Input-Output Model**
Kurt Kratena, Gerhard Streicher